BRILL

Die Verbreitung des Islams in Togo und Kamerun: Ergebnisse einer umfrage

Author(s): Diedrich Westermann and Eugen Mittwoch

Source: *Die Welt des Islams*, Bd. 2, H. 2/4 (Dec. 15, 1914), pp. 188-276

Published by: [Brill](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/1568912>

Accessed: 18-12-2015 14:16 UTC

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Brill is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Die Welt des Islams*.

<http://www.jstor.org>

DIE VERBREITUNG DES ISLAMIS IN TOGO UND KAMERUN.

ERGEBNISSE EINER UMFRAGE

BEARBEITET VON

DIEDRICH WESTERMANN

MIT BEITRÄGEN VON

EUGEN MITTWOCH.

INHALT.

	Seite
Zur Einführung	188
I. Schutzgebiet Togo	190
II. Schutzgebiet Kamerun	217
III. Zusammenfassung	237
IV. Beilagen	
1. Ein Mekkabrief	249
2. Eine Betrachtung über den Tod	257
3. Islamisches aus Sprache und Volkstum der Dagomba	
a. Fremdwörter	260
b. Namengebung	260
c. Beschneidung	262
d. Eine moslemische Predigt	262
4. Die täglichen Betzeiten	263
5. Aufzählung von Sünden	263
6. Islamische Literatur aus Togo und Kamerun	264

ZUR EINFÜHRUNG.

Die folgenden Auskünfte über die Verbreitung des Islams in Togo und Kamerun sind das Ergebnis einer Umfrage, die ich im Auftrage des Ständigen Ausschusses der Welt-Missionskonferenz Edinburg 1910, Abteilung für Mohamedaner-Mission, auf Grund eines Fragebogens im Jahre 1913 angestellt hatte¹. Der Fragebogen wurde durch Vermittlung des Vorsitzenden der genannten Abteilung an eine große Zahl von Offizieren, Beamten und Missionaren in den beiden Schutzgebieten versandt. Die darauf eingegangenen Antworten sind in den folgenden Mitteilungen verarbeitet.

Eine wertvolle Ergänzung erfuhren die mir zugegangenen Auskünfte dadurch, daß Herr Prof. Dr. Martin Hartmann die auf seine etwa ein halbes Jahr früher über denselben Gegenstand in alle afrikanischen Schutzgebiete erlassene Rundfrage erhaltenen Antworten aus Togo und Kamerun für die vorliegende Arbeit gütigst zur Verfügung

¹ Vgl. den Text des Fragebogens in dieser Zeitschrift. Band I 1913 S. 44—47.

stellte. Nun noch vorhandene Lücken suchte ich auszufüllen, indem ich von Europäern, die kürzlich aus einem der Schutzgebiete zurückgekehrt waren, mündlich oder schriftlich Auskunft erbat, die auch in freundlichem Entgegenkommen erteilt wurde; auch von einem Eingeborenen Adamaus habe ich interessante Mitteilungen besonders aus Garua und dem übrigen Adamaua erhalten; von ihm stammen die Angaben über die islamische Literatur in Adamaua. Freilich ist die Arbeit auch so keineswegs vollständig; Togo ist ziemlich gleichmäßig mit allen Bezirken vertreten, dagegen fehlen aus manchen Gegenden Kameruns noch eingehende Informationen.

Bei der Bearbeitung leitete mich die Absicht, die Antworten möglichst ungekürzt und unverändert wiederzugeben; meine Aufgabe beschränkte sich so im wesentlichen darauf, wo nötig allzugroße Ausführlichkeiten abzuschneiden, gelegentlich zwei Aussagen über das gleiche Gebiet ineinander zu arbeiten, stilistische Unebenheiten auszugleichen und in den Antworten fehlende, aber mir aus persönlicher Erfahrung oder aus der Literatur bekannte Tatsachen verbindend einzufügen. Wo besonders ausführliche oder wichtige Mitteilungen wörtlich angeführt sind, habe ich sie in Anführungszeichen gestellt, obgleich auch bei ihnen manchmal leichte Änderungen im Ausdruck von mir vorgenommen worden sind.

Die gewählte Form der Wiedergabe hat den Nachteil einer weniger glatten und gleichmäßigen, von Wiederholungen nicht stets freien Darstellung; dagegen ermöglicht sie das, was mir im Interesse der Sache empfehlenswert schien: unmittelbare Zeugenaussagen von Personen, die ihre Beobachtungen auf Grund eigener Anschauung und eines längeren Aufenthaltes an Ort und Stelle gemacht haben; und, soweit es angängig ist, eine Darlegung der zur Behandlung bestehenden Verhältnisse für jeden einzelnen Verwaltungsbezirk.

In der „Zusammenfassung“ habe ich einen Überblick über das gesamte Material und damit über den heutigen Stand der islamischen Ausbreitung in Togo und Kamerun zu geben versucht. Da die Anregung zu der Arbeit von einer missionarischen Körperschaft ausging, war es geboten, auch die aus den Vorlagen sich ergebenden missionarischen Gesichtspunkte wenigstens kurz hervorzuheben.

Die „Beilagen“ geben einige Dokumente des westafrikanischen Islams und ein Verzeichnis von Titeln islamisch-arabischer Bücher, die in Westafrika verbreitet sind. Die bei weitem umfangreichste Aufzählung islamischer Werke aus Togo hat Herr Professor A. Mischlich geliefert.

Allen, die durch Beantwortung der Fragebogen und Erteilen anderweitiger Auskunft das Zustandekommen dieser Arbeit ermöglicht haben, spreche ich meinen aufrichtigen Dank aus.

Professor Dr. E. Mittwoch hat die ganze Arbeit einer Durchsicht unterzogen. Im besonderen stammen von ihm alle in [] stehenden Sätze oder Bemerkungen sowie der die Literatur betreffende Abschnitt IV 6.

I. SCHUTZGEBIET TOGO.

BEZIRK LOME STADT.

Bestand. Die Stadt Lome zählt 7—8000 Einwohner. In der Stadt selber leben etwa 40 Mohammedaner, meist Anago-, d. h. Joruba-Leute aus Südnigerien, von denen im ganzen rund 200 in Lome als Händler und Handwerker sich aufhalten. In dem außerhalb der Stadt angelegten Haussalager finden sich durchschnittlich 300—400 Insassen, von denen nur der kleinere Teil dort fest angesiedelt ist. Die Bewohner des Lagers sind wohl in der Mehrzahl wirkliche Haussa aus der Gegend von Kano und Sokoto, daneben aber Leute aus ganz Togo, der Goldküste, Dahome, ferner Fulbe, Kanuri aus Bornu und Angehörige fast aller Völkerschaften zwischen Timbuktu und dem Tschadsee, ja selbst aus noch ferneren Gebieten.

Die Bewohner des Haussalagers bezeichnen sich ausnahmslos als Mohammedaner, doch dürfte sich bei nicht wenigen von ihnen die Zugehörigkeit zum Islam lediglich durch das Nachahmen einiger religiöser Bräuche kundtun. Alle sprechen neben ihrer Stammessprache das Haussa, einige der länger ansässigen auch Ewe.

Der Islam ist erst im Laufe der letzten Jahrzehnte ausschließlich auf friedlichem Wege durch Wanderhändler aus dem Norden, und durch Handwerker, vornehmlich aus Nigerien und Dahome, hierhergekommen¹. Auch unter den aus Nordtogo stammenden Angehörigen der Polizeitruppe zählt er manche Anhänger. Ein kleiner Teil der ansässigen Mohammedaner besteht aus ehemals hierher verkauften Sklaven, die noch heute in einem versteckten Dienstverhältnis zu ihren schwarzen Herren stehen. Ihre Heimat ist meist das Land südlich des Nigerbogens.

Daß allerdings schon vor Jahrhunderten islamische Einflüsse, wenn auch durch heidnische Vermittlung und in rein heidnisch gewordener Form, bis nach Südtogo gelangt sind, dafür nur ein Beispiel: Die Ewe haben das *afa*, d. h. das Wahrsagen; sie selber wissen noch, daß es von Joruba zu ihnen gekommen ist; tatsächlich ist auch *afa* identisch mit dem Ifa-Dienst in Joruba, und von diesem hat C. H. Becker in seiner Zeitschrift *Der Islam*, IV S. 305 ff. nachgewiesen, daß er islamischen Ursprungs ist. Die von Becker gegebene Beschreibung stimmt ganz mit der bei den Ewe gebräuchlichen Form und Ausübung des *afa* überein. Die einzelnen Figuren dieser Geomantik werden in Ewe *du* (Joruba *odu*) genannt. Eine ausführliche Darstellung des *afa* der Ewe findet sich bei J. Spieth, *Die Religion der Ewe* (Leipzig 1911), S. 189. Dort finden sich die gebräuchlichsten Figuren abgebildet mit den beigefügten Namen und der Bedeutung der einzelnen Konstellationen. Die dort gegebenen etymologischen Erklärungen des Namens und anderer Ausdrücke stammen von den Eingeborenen und sind nicht zutreffend.

Der Bewohnerstand des Haussalagers hängt vom Auf- und Niedergang des Handels ab; eine merkliche Zunahme hat jedoch in den letzten Jahren kaum stattgefunden.

Durchwandernde Araber sieht man äußerst selten, vereinzelt Arabermischlinge aus Timbuktu, den Haussaländern, Egypten und Nordafrika.

Sozial. Der Beschäftigung nach sind die Mohammedaner vorwiegend Händler, daneben treiben die Festansässigen Gewerbe, wie Weberei, Stickerei, Lederarbeiten, Waffenschmieden und europäische Handwerke. Die Haussa stehen bei den Ewe in keinem besonderen Ansehen. Wenn man auch bereitwillig mit ihnen Geschäfte macht und friedlich nebeneinander lebt, ist doch eine engere Annäherung des einen Teiles an den anderen ausgeschlossen. Man hat den Haussa noch nicht vergessen, daß sie früher unter der Landbevölkerung oft Menschen raubten und die eigentlichen Träger des Sklavenhandels waren. Fast verabscheut sind sie ihres Kleiderschmutzes und ihrer Wasserscheu wegen, wodurch sie sich von den verhältnismäßig sauberen Eingeborenen unvorteilhaft abheben. Trotzdem „kommt es ganz vereinzelt vor, daß sich heidnische Dorfhäuptlinge und hyperzivilisierte eingeborne Angestellte im Anlegen teurer Haussakleidung gefallen, um zu protzen und ihren einfältigen Landsleuten zu imponieren“.

Mit Einschränkung kann man doch von den Haussa-Mohammedanern als einer höheren Gesellschaftsschicht reden. Ihrem gemessenen, selbstbewußten Auftreten, ihrem Besitz an Bargeld und einer gewissen Weltkenntnis versagt der einfache Neger nicht seine Bewunderung. Jedoch muß hervorgehoben werden, daß bei der großen Mehrzahl der Eingeborenen die europäisch-christliche Kultur entschieden höher bewertet wird und ihnen deshalb weit begehrenswerter erscheint als die islamische.

Sittlich. „Die Mohammedaner stehen, wenige Ausnahmen abgerechnet, sittlich nicht über dem Durchschnittsheiden; wenn auch die Haussa die Syphilis als ‚Krankheit der Heiden‘ bezeichnen und ich bei ihnen bis jetzt dieser Krankheit erst in wenigen Fällen begegnet bin, so ist doch die Unsittlichkeit nicht minder groß, wie mir auch einige Malame zugestanden haben. Der Geschlechtsverkehr vor der Ehe ist der denkbar freieste.

Alkoholgenuß kommt wohl vor, in Lome ist z. B. der Häuptling des Haussalagers ein arger Trinker, der zu Zeiten mit ein paar moslemischen Kumpanen aus Bornu regelrechte Trinkgelage abhält. Von den besseren Elementen wird jedoch das Trinken aufs schärfste verurteilt, und man behauptet, daß in anderen Haussalagern, wo weniger lebhafter Fremdenverkehr ist und daher eine strengere Aufsicht geübt wird, es in dieser

Hinsicht besser stehe. Zigarettenrauchen ist besonders unter der jüngeren Generation vielfach verbreitet; es wird jedoch von einigen Malamen scharf getadelt, da es den Engel vertreibe, den Allah dem Menschen als Begleiter sende“. [Auch die Wahhabiten, ebenso die Senussis und andere Orden verbieten das Tabakrauchen, das z. B. auch im christlichen Abessinien lange Zeit verboten war und zum Teil noch verpönt ist; weiteres unten im Abschnitt „Bezirk Atakpame“ unter „Religiöses Leben“].

Viele Haussa sind mit Leidenschaft dem Glücksspiel ergeben, das mit europäischen Spielkarten oder als ein Würfelspiel mit Kaurimuscheln oft um hohe Einsätze, nicht nur von Männern, sondern selbst von Frauen und jungen Mädchen geübt wird.

Schulbildung. Im Haussalager gibt es eine Koranschule, die von einem Malam¹ gehalten wird. Sie zählt etwa 30 Schüler, Knaben und unverheiratete Männer. Zwei der Malame können arabisch lesen und schreiben, zwei weitere etwas lesen, von der übrigen Bevölkerung besitzt höchstens 1—2 % einige Kenntnis des Arabischen. Der Unterricht erstreckt sich auf die Elemente des Arabischen und der islamischen Pflichtenlehre. Im brieflichen Verkehr bedient man sich neben dem Arabischen der Landessprache (Haussa, Kanuri, Ful) mit arabischen Buchstaben.

Regierungs- und Missionsschulen werden von moslemischen Kindern nicht besucht; dagegen ist in einem Fall bekannt geworden, daß ein junger Moslem in die mohammedanische Grammar School nach Lagos geschickt wurde.

Literatur. Korane sind ziemlich verbreitet. Gelegentlich sieht man arabische Fibeln, Zeitungen aus Tripolis und *Zabura* d. h. „Psalmen“. [Das sind nicht die biblischen Psalmen, sondern psalmenartige Sprüche, siehe Abschnitt IV. 6.]. Koran und *Zabura* werden im Lande abgeschrieben oder in Lagos und Accra gekauft. Die Fibeln in arabischer Schreibschrift werden hier in Lome durch ein deutsches Handelshaus verkauft. Dies bietet auch „Korane in Westentaschenformat mit zugehörigem Vergrößerungsglas“ an, findet dafür aber bis jetzt keinen nennenswerten Absatz.

Moscheen. Es gibt je eine Moschee im Haussalager und in der Stadt. Die letztere dient den moslemischen Anago, wird aber gelegentlich im Vorübergehen auch von den Haussa benützt. Beide sind einfache Hütten,

¹ *mālam, mālamī*, in Nordkamerun vielfach *mālum* oder *mālumdje* pl. *mālumen*, vom arabischen *mu'allim*, Lehrer.

die sich in ihrem Innern von den Wohnhäusern der Eingebornen kaum unterscheiden.

Die Moschee in der Stadt soll von dem Malam Isifu (Jusuflu), einem Anagomann, aus eigenen Mitteln mit Unterstützung der hier ansässigen Anagoleute erbaut worden sein. Die erste Moschee im Haussalager, das mehrmals seinen Platz gewechselt hat, ist angeblich von dem Malam Mohama (Mohammed) aus Katsina (Nord-Nigerien) auf eigene Kosten erbaut worden. Das Bethaus im heutigen Haussalager, das sich erst seit einigen Jahren an seiner jetzigen Stelle befindet, hat der Häuptling des Lagers unter Beihilfe der übrigen Bewohner errichtet, und es wird von den gleichen Personen unterhalten.

Religiöses Leben. Zum Hauptgottesdienst am Freitag wird die Moschee im Haussalager von der Mehrzahl der erwachsenen männlichen Lagerinsassen besucht, die in der Stadt etwa von der Hälfte der in Lome lebenden islamischen Anagoleute. Die Freitagsgottesdienste finden um 12¹/₂ Uhr statt und sind mit Predigt verbunden.

Am täglichen Gebet beteiligen sich 20—25⁰/₀ der erwachsenen Männer; Frauen sieht man selten, und dann in Gehöften, beten.

Die Fastenvorschriften werden allgemein beobachtet; von ihnen sind nur Schwerkranke und Arbeiter in europäischen Diensten entbunden.

Unter den Festen ist das *salla laya* am populärsten. (*salla laya*, auch *baban salla* „großes *salla*“ oder *laya* allein, ist das Schlachten des Hammels am Ende [muß heißen: am zehnten] des Monats *zulhadji*¹ [*Du l-Hiğga*]).

Das Bittgebet, *adua*², ist den Mohammedanern wohlbekannt, es hat aber fast stets stereotype Formen angenommen. Einige solcher Bittgebete sind:

Allah, bā mu lāfia!

Allah, bā mu yawan rai!

Allah ya bā mu tši da ša

Da kurđi do matše da yaya!

Allah, gib uns Gesundheit!

Allah, gib uns langes Leben!

Allah gebe uns Essen und Trinken

Und Geld und Frauen und Kinder!

¹ *salā*, *salla*, arab. *ṣalāt* das täglich fünfmalige Ritualgebet; *laya* von arab. *al-āja* „der (Koran-) Vers“, dann auch „das Amulett“. [In unserem Zusammenhange ist *laya* = arab. *al-aḥḥā*; denn auch der am *salla laya* geschlachtete Hammel wird *laya* genannt. Also ist *salla laya* = „Opferfest“. Die Ritualgebete am Festtage heißen *ṣalāt al-ʿid*; daher stammt wohl die Bezeichnung *salla* für „Fest“.

² arabisch *ad-duʿā*.

Allah ya mana sari na-gida da na-dāži

Allah ya sauka muna da muguntši

da mugun gani!

Allah ya šiga tsūkanin mu da mugu

matše da namiži, da baba da yaro,

da dōgo da gadjēre, amin!

Allah ya karbi adua mu!

Allah besiege die (Feinde) des Hauses und der Wildnis!

Allah befreie uns von der Bosheit und dem bösen Blick!

Allah trete zwischen uns, zwischen das

böse Weib und den Mann, den Alten und

den Jungen, den Langen und den Kurzen, Amen!

Allah nehme an unser Gebet!

Vor dem Antritt einer größeren Handelsreise wird abends in der Moschee ein *adua* veranstaltet. In Haussaliedern wird oft das *adua* und sein Wert erwähnt.

Mohammed ist den Haussa der *bawan Allah*, Knecht Allahs; er hat die unglaublichsten Wunder verrichtet, er hat auch getötet, aber nur Ungläubige.

Geschriebene Amulette sind viel im Gebrauch, ihre Anfertigung bildet eine Haupteinnahmequelle für die Malame. An die Heiden werden jedoch solche Amulette so gut wie garnicht verkauft. Auch Wahrsagerei kommt vor; in einem Lied wird ein Malam erwähnt, der Rasierer war und aus den abgeschnittenen Kopffaaren wahrsagte.

Geistliche. Ein Imam¹ befindet sich nur an der Moschee im Haussalager, Ibrahim aus Sokoto. Außerdem gibt es dort fünf Malame, die sich dem Schulunterricht widmen: 1. Malam Isa, der angesehenste, ist in Lagos von einem Ful und einer Anagofrau geboren und dort erzogen und ausgebildet worden; 2. Malam Abu Bakar [Abū Bekr] aus Bornu; 3. Malam Mohama [Mohammed] aus Djega bei Sokoto; 4. Malam Isa aus Bimbila, Nordtogo; 5. Malam Abu Bakar aus Ilorin in Südnigerien.

Die Einkünfte der Geistlichen bestehen aus freiwilligen und gelegentlichen Gaben: *sadaka*, *zaka*, *lada*², daneben aus Naturallieferungen der

¹ *imām*, *imān*, oder mit dem *l* des arabischen Artikels verbunden *limām*, *limān*, vom arabischen *al-imām* „der Vorbeter“.

² *sadaka* (= *ṣadaqa*) ist freiwillige Liebesgabe, Almosen, *zaka* (= *zakāt*) bestimmte Abgabe des Moslemen an den Malam oder Imam, in Lome 1 Mk. 50 Pf. auf den Mann; *lada* ist Geschenk [nicht vom arabischen *al-ʿaṭāʾ* abzuleiten, sondern von *al-ʿāda* „présent d'usage“ (Dozy)].

Schüler und ihrer Eltern, aus dem Verdienst für Amulettschreiben und weltlichen Nebengeschäften wie Rasieren, Arzneibereiten, Handeln.

Wanderprediger. Wanderprediger erscheinen hier regelmäßig in Abständen von zwei bis drei Monaten; sie predigen abends und nachts, aus Platzmangel meist im Freien. Der Inhalt ihrer Vorträge ist religiös-moralisch: Befolgen der islamischen Vorschriften, Almosengeben, eheliche Treue, Meiden von Verleumdung werden eingeprägt. Ihre Predigt wendet sich nur an Mohammedaner.

Mekkapilger. Mekkapilger sind sehr selten; sie halten sich nur einige Tage auf und werden von allen Gemeindemitgliedern mit Kleidern, Geld und anderen Geschenken versehen.

Orden. Die hiesigen Mohammedaner sind Malikiten und zum großen Teil Mitglieder des Tidschani-Ordens. Der angesehenste Malam (s. oben) soll den Senussi angehören. Er hält sich zur strengsten Observanz, verurteilt Rauchen, Spielen, Tanzen, Trommeln und jede laute Lustbarkeit.

Gelegentlich trifft man einzelne Personen vom Senegal, die sich vermutlich entweder auf der Pilgerfahrt befinden oder in Angelegenheiten eines Ordens sich hier aufhalten.

Ausbreitung. Von einer Ausbreitung kann kaum geredet werden. „Daß der Islam aus heidnischen oder christlichen Eingebornen Anhänger gewinnt, ist mir nicht begegnet“. Irgend eine Propaganda oder ein Versuch, Einzelne für den Islam zu gewinnen, macht sich nicht bemerkbar. In ganz seltenen Fällen heiraten Haussa Ewefrauen, denen es dann angeblich freisteht, den Glauben ihres Mannes anzunehmen oder nicht; meistens werden sie allerdings moslemisch, doch wird ein Zwang in dieser Richtung nicht ausgeübt; auch wird der Mann, dessen andersgläubige Frau den Übertritt weigert, nicht aus der Gemeinde der Gläubigen ausgeschlossen. Die aus einer solchen Ehe hervorgehenden Kinder werden jedoch als Mohammedaner erzogen.

„Zuweilen entwickelt sich zwischen angesehenen Heiden oder Christen und Moslemen ein Freundschaftsverhältnis, bei dem der eingeborne Kaufmannsgehilfe die Interessen seiner Faktorei und seines Geldbeutels, der Moslem im Stillen die seiner Religion im Auge hat. Er merkt bald, daß die meisten dieser gebildeten Eingebornen nicht nur mit der Religion ihrer Väter zerfallen sind, sondern auch namentlich dank ihrer Vielweiberei ein lockeres Christentum vertreten. Ich stehe nicht an zu behaupten, daß nur die Abstinenz vom Alkohol im Islam einige dieser Leute abhält, Mohammedaner zu werden.“

Die Polizeitruppe feiert die christlichen Sonn- und Festtage. Ein

ansehnlicher Teil der aus Nordtogo stammenden Soldaten ist moslemisch; diese erhalten zu ihren Hauptfesttagen frei. Daß von den heidnischen Soldaten manche unbemerkt zum Islam übergehen, wird von einer Seite behauptet.

Vereinzelt besuchen Kinder von Nichtmohammedanern eine Koranschule und nehmen so den Islam an.

Verhältnis zum Christentum. Christliche Mission wird unter den Bewohnern des Haussalagers in Form von Einzelunterredungen, ärztlicher Hilfe und Verkauf oder Verschenken von Bibelteilen getrieben; diese Tätigkeit begegnet nur selten einer ablehnenden Stellungnahme; zwischen dem Missionar und vielen Haussa haben sich persönliche freundschaftliche Beziehungen gebildet.

„Der größte Anstoß am Christentum ist den Mohammedanern die Gottessohnschaft Jesu.“

Aufnahme in die Gemeinde. „Der Übertretende kommt mit einem Schafbock zum Malam. Der Bock wird in der Moschee geschlachtet und das Fleisch an die anwesenden Festteilnehmer verteilt. Dann werden bestimmte Koranstellen gebetet. Die ganze Versammlung macht die Gebärde des Gesichtwaschens. Außer dem Bock muß der Konvertit dem Malam noch Kleider und andere Geschenke mitbringen.“

BEZIRK LOME LAND.

Der Bezirk zählt 119 000 Einwohner, von diesen mag höchsten $\frac{1}{2}$ 0/0 moslemisch sein,

Im Bezirk finden sich nur an Bewohnerzahl unbedeutende Haussasiedelungen, von denen nur die in Ortschaften an einer Eisenbahnstation in Zukunft eine Zunahme erfahren dürften. Von den hier lebenden Mohammedanern ist etwa ein Zehntel ansässig, der übrige Teil kehrt nach einigen Jahren in die Heimat zurück.

„Soweit die islamischen Kinder eine Schulbildung genießen sollen, werden sie meist nach Ho zu dem dortigen mohammedanischen Lehrer geschickt.“ Koranschulen scheint es im Bezirk nicht zu geben.

Die Bevölkerung verhält sich dem Islam gegenüber gleichgültig; eine Propaganda findet nicht statt, Übertritte zum Islam kommen kaum vor.

BEZIRK ANECHO.

Bestand. Im Bezirk wohnen an arbeitsfähigen Männern 27 000, Mohammedaner 500. Die letzteren gehören verschiedenen Stämmen des Sudan

an, Einheimische finden sich unter ihnen vereinzelt. Ihre Verkehrssprache ist Haussa.

Moscheen, Schulen. „Moscheen aus festem Material sind nicht üblich, größere Gebetshütten aus Stroh gibt es in Anecho, Wokutime und Tabligbo; in diesen Orten sind auch Koranschulen, die von den Kindern der Mohammedaner und ihren Sklaven besucht werden.“

Sozial. „Der Mohammedaner ist Händler und Handwerker, der Heide in erster Linie Bauer, daneben Händler und Handwerker. Von europäischen Kaufleuten wird der islamische Händler dem einheimischen vorgezogen, da ersterer seine Waren bar bezahlt, während der letztere sie auf Kredit nimmt.“

Moscheebesuch. „Die Gottesdienste am Freitag werden von allen (männlichen) ortsanwesenden [soll wohl heißen: ortseingesessenen] Mohammedanern besucht. Die Heiden beteiligen sich an den Gottesdiensten nicht.“

Ausbreitung. „Im letzten Jahrzehnt haben sich im Bezirk etwa ein Dutzend Heiden zum Islam bekehrt. Die Ausbreitungstendenz des Islam ist also noch sehr gering, sie wird aber zunehmen, sobald die Mohammedaner, die heute nur zum kleineren Teil feste Wohnsitze haben, sich endgültig ansiedeln und Grundbesitz erwerben.

Die Heiden verhalten sich ziemlich ablehnend, sie ziehen die europäisch beeinflusste Küstenkultur der islamischen vor. Ihre Kinder schicken sie in die Missions- oder Regierungsschule, aber niemals in die Koranschule.“

BEZIRK MISAHÖHE.

Bestand. Größere Haussaniederlassungen gibt es in Palime, Agu, Ho und Kpandu, deren Bewohnerzahlen auf Grund einer im Jahre 1913 vorgenommenen amtlichen Zählung folgende sind:

Palime	Männer	243	
	Frauen	172	
	Kinder	68	483
Ho	Männer	30	
	Frauen	16	
	Kinder	15	61
Kpandu	Männer	28	
	Frauen	29	
	Kinder	10	67

Agu Männer	21	
Frauen	17	
Kinder	12	50
Zusammen		661 Mohammedaner.

Auffällig ist die überaus niedrige Kinderzahl.

Moscheen und Schulen. Moscheen befinden sich in Palime, Ho und Kpandu; es sind einfache Lehmhäuser, die von den Bewohnern der Niederlassung errichtet worden sind. In den gleichen Orten gibt es Koranschulen, die mit einem oder mehreren Malamen, in Palime mit drei, besetzt sind.

Sozial. Die Haussa treiben Handel, in geringem Umfange auch Gewerbe und Ackerbau. In Ho wurden die Haussa vor 14 Jahren von der deutschen Kolonialverwaltung zur Förderung des Handels angesiedelt.

Wenn auch die Haussa reicher sind als die Heiden, genießen sie bei den letzteren doch kein hohes Ansehen; ihre Skrupellosigkeit im Handel, ihr Schmutz und ihr Ruf aus früherer Zeit, daß sie Sklavenfang treiben, machen sie den Negern wenig sympathisch.

Heidnische Obrigkeit erkennen sie willig an und lassen häufig ihre Streitfälle von dem heidnischen Oberhäuptling in Ho schlichten.

Sittlich. Sittlich stehen die Mohammedaner nicht über den Heiden. Trunksucht wurde nicht beobachtet, wohl aber Rauchen, besonders beim jüngeren Geschlecht. Glücksspiele sind stark verbreitet und werden leidenschaftlich geübt.

Erziehung. Schulen finden sich, wie oben angegeben, in Palime, Kpandu und Ho. Der Besuch ist mäßig, in Ho besuchen vier Kinder die Schule. Kenntnis des Arabischen ist verschwindend selten, wenn auch die arabischen Schriftzeichen manchen geläufig sind.

Die christliche Schule wird von allen gemieden. „Unsere Versuche, Haussakinder, die uns (in Ho) häufig besuchten, für die Missionsschule zu gewinnen, sind gescheitert.“

Geistliche. Die Imane und Malame sind Kotokoli (= Tem), Anago, Gurma, Wangara, Haussa, selten Araber.

Moscheebesuch. „Alle anwesenden (männlichen erwachsenen) Mohammedaner besuchen zum Hauptgottesdienst am Freitag die Moschee.“

Ausbreitung. „Die Mohammedaner sind fast ausschließlich Landfremde; die eingeborene Bevölkerung ist heidnisch oder christlich und verhält sich dem Islam gegenüber ablehnend.“ Die Heiden bilden eingeschlossenes Volkstum, von dem mit Sicherheit anzunehmen ist, daß es sich gegen den Islam halten wird. „Eine Gefahr des Islams als einer missionierenden

Religion besteht hier nicht.“ Mancherorts wehren sich die Heiden gegen eine Niederlassung der Haussa mit der Begründung, die Religionsgebräuche der letzteren seien den heimischen Dämonen ein Abscheu und würden deren Zorn heraufbeschwören.

„An den christlichen Sonn- und Feiertagen erhalten alle Regierungsangestellte und Soldaten ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses frei. Die wenigen mohammedanischen Soldaten bitten an ihren großen Festen um Urlaub und erhalten gewöhnlich den Nachmittag frei. Die mohammedanischen Soldaten von Misahöhe (etwa einer oder zwei) gehen dann nach Palime zu ihren Religionsgenossen. Die Truppe als solche feiert keinen islamischen Festtag.

Die allermeisten Soldaten sind Heiden. Ich habe nie gehört, daß ein Soldat während seiner Dienstzeit Mohammedaner geworden wäre.

Mohammedanische Regierungsschulen gibt es nirgends. Die Bevölkerung bevorzugt die christlichen Schulen. Heidenkinder besuchen nur in seltenen Fällen moslemische Schulen.“

Die von Malamen und Händlern angebotenen Amulette werden allerdings auch von Heiden gern gekauft. Wahrsagerei wird von den Mohammedanern schwunghaft betrieben, wobei die Heiden eine zahlreiche Kundschaft stellen.

„Heiraten zwischen Mohammedanern und hiesigen Frauen und Mädchen kommen vor. In der Regel sind das jedoch übel beleumundete Weiber, bei denen religiöse Motive durchaus keine Rolle spielen; gewöhnlich laufen sie später wieder weg. Neulich kehrte sogar eine Frau, die bei der Verheiratung die islamische ‚Taufe‘ erhalten hatte, zu den Ihren zurück. Die heidnischen Ältesten haben Frauen und Mädchen bei Strafe verboten, mit Haussa eine Ehe einzugehen.“

„Kinder aus gemischten Ehen werden in der Regel mohammedanisch. Männer, die zum Islam übergetreten sind, sind mir nur zwei bekannt; diese leben aber unter ihren heidnischen Verwandten. Sehr vereinzelt sieht man bei Festlichkeiten einen Heiden im Haussagewand.“

„Bei gelegentlichen Gesprächen mit Missionaren oder eingeborenen Christen sagen die Mohammedaner immer wieder, ihr Gott sei derselbe wie der der Christen, aber ihre Religion sei besser. Unwissenden gegenüber machen sie die christliche Religion verächtlich.“

BEZIRK ATAKPAME.

Bestand. Der Bezirk zählt 80 000 Einwohner, unter ihnen 356 Mohammedaner. Die Anhänger des Islams entstammen dem Norden Togos und

den Nachbarkolonien, es sind ausnahmslos Händler oder deren Dienstleute. Die Niederlassung in Atakpame beherbergt etwa 40—50 dauernde Bewohner.

Die ersten Mohammedaner sind vor etwa 25 Jahren in den Bezirk gelangt.

Erziehung. Koranschulen gibt es im Bezirk nicht. Eine arabisch geschriebene Literatur ist vorhanden, ihr Inhalt aber nicht näher bekannt. Vielfach werden die Bücher zum Wahrsagen, zu Zauberei und beim Medizinmachen verwendet. Die medizinische Behandlung besteht häufig darin, daß der Malam arabische Zeichen auf eine Holztafel schreibt, diese abwäscht und das Wasser vom Patienten trinken läßt.

Moscheen. Bethäuser gibt es in Atakpame, Anä und Nuatjä. Die Mittel zu ihrem Bau und ihrer Unterhaltung bestreiten die von der deutschen Regierung eingesetzten Vorsteher der Haussaniederlassungen.

Geistliche. Es gibt einen Imam Boali (Bochari) aus Anago (= Joruba) stammend. Er ist in Anecho als Sohn eines mohammedanischen Händlers geboren, spricht Anago, Ewe und Haussa, besuchte die Koranschule zu Ouidah (Dahome) und legte auch dort vor dem Alfa¹ Hassan eine Prüfung ab.

Sittlich. Das sittliche Leben der Mohammedaner steht nicht über dem der Heiden. Trinken und Rauchen ist selten, besonders letzteres ist verpönt, weil die Haussa der Meinung sind, der Tabak sei verunreinigt (mit Urin angefeuchtet). [Auch anderwärts behauptet die Legende, der Tabak sei einem Boden entsprossen, den der Teufel mit seinem Urin befeuchtet habe.]

Religiöses Leben. Es wird fünfmal täglich gebetet: 5½ Uhr morgens, 2 Uhr, 4 Uhr, 6 Uhr, 8 Uhr abends. [Zu beachten ist, daß das Mittagsgebet, die *Zuhr*, verhältnismäßig spät, um 2 Uhr, verrichtet wird. Die Hinausschiebung der *Zuhr* wird schon in alten Traditionen erörtert]. Am täglichen Gebet beteiligen sich etwa 50% der erwachsenen männlichen Bevölkerung. Einzelne Frauen sollen in ihren Hütten beten. Das freie Gebet wird ebenfalls hauptsächlich in den Wohnungen geübt. Am Freitag findet in der Moschee zu Atakpame regelmäßiger Gottesdienst statt,

¹ *Alfa* [aus *chalfa* (= arab. *ḫalīfa*) „Altgeselle, Meister“; den Abfall eines gleichen oder ähnlichen anlautenden velaren Konsonanten bei Übernahme arabischer Fremdwörter siehe in *labāri* „Nachricht“ < arab. *al-ḫabar*; *litāfi* „Buch“ < arab. *al-kitāb*, *lēma* Zelt < arab. *al-ḥēma*]. *Alfa*, auch *alufa*, bezeichnet hier, wie auch im nördlichen Togo und in Dahome und Südnigerien entweder den Geistlichen, also gleich Imam oder Malam, oder den Mohammedaner überhaupt.

der von durchschnittlich hundert Teilnehmern besucht wird. Diese sind aber nur Bewohner oder Gäste des Haussalagers, Eingeborene aus Atakpame beteiligen sich an ihm ebensowenig wie an den täglichen Gebeten. „Beim Gottesdienst [am Freitag] wird aus dem Koran vorgelesen, daran schließt sich ein Gebet für S. M. den Kaiser.“ Als Inhalt der Freitagspredigt wird angegeben: „Gott lieben, seine Gebote halten, sich untereinander lieben und helfen, niemandem etwas zu leiden tun, sittlich rein leben. Wer darin treu ist, kommt nach dem Tode zu Gott, während die übrigen in die Hölle fahren. Im Himmel braucht man nicht mehr zu arbeiten, nicht mehr auf den Handel zu gehen; man bekommt reichliche und gute Speisen und hat alles im Überfluß.“

Die Fasten werden beachtet; den Ramadan nennen die Hausa ihr Weihnachtsfest¹ [wohl wegen der Sitte sich zu beschenken].

Feste. „An Festen sind ihnen besonders wichtig: der Gedenktag an Moses' Tod, an Marmedis (angeblich eines Feldherrn zur Zeit Mohammeds) Tod, an die Austreibung Adams aus dem Paradies (Trauertag), an seine Rückkehr zu Gott, die nach einer langen Reise auf der Welt erfolgte, an Ismaels Opferung, und der Schluß der Fasten.“

Stellung Mohammeds. Mohammed ist der große Prophet, von Gott gesandt; er ist nach seinem Tode in den siebenten Himmel eingegangen.

Heilige. Als Heiliger wird besonders der oben erwähnte Marmedi verehrt.

Mekkapilger. Mekkapilger genießen hohes Ansehen; sie werden auf ihrer Wallfahrt überall von Gläubigen unterstützt und aufgenommen.

Aufnahme in die Gemeinde. „Acht Tage nach der Geburt wird das Kind zum Imam gebracht, dieser ruft die Alfa zusammen, die Namen der Eltern und des Kindes werden auf ein Stück Papier geschrieben, der Alfa spricht ein Gebet und ruft dem Kinde seinen Namen ins Ohr. Dann wird ihm der Kopf rasiert und von den Eltern dem Alfa ein Geldgeschenk gemacht. Vielfach schließt ein Festmahl die Feier.“

„Wünscht ein Heide in die Gemeinde aufgenommen zu werden, so geht er zum Alfa. Dieser nimmt ihn auf die Seite; beide entkleiden sich, und der Alfa wäscht sich der Reihe nach die Arme, die Füße, den Kopf und dann den übrigen Körper. In gleicher Weise macht es auch der Aufzunehmende. Nun werden letzterem die Forderungen des Islams vorgelegt und wird ihm mitgeteilt, daß er mit dem heutigen Tage in die Gemeinde aufgenommen sei, er dürfe hinfort nicht stehlen, nicht trinken, nicht rauchen, nicht unsittlich leben.“

¹ Auch in Kamerun wird vielfach der Ramadan „Hausa Christmas“ genannt.

Ausbreitung. „Dank der zunehmenden Handelsbewegung vom Innern nach der Küste wächst in Atakpame die Zahl der ansässigen und der vorübergehend sich aufhaltenden Mohammedaner.“

Eine Bekehrungstätigkeit unter den Heiden ist nirgends festgestellt worden. Die einheimische Bevölkerung verhält sich dem Islam gegenüber teils gleichgültig, teils lehnt sie ihn bewußt ab. „Auch in Zukunft wird das Heidentum sich gegenüber dem Islam halten, weil überall die christlichen Missionen bereits eingesetzt haben und die Eingeborenen der europäisch-christlichen Kultur den Vorzug geben.“

Mischheiraten zwischen Haussa und eingeborenen Frauen kommen in Einzelfällen vor; sie führen meist zur Annahme des Islams seitens der Frau und deren Kinder.

Stellung zum Christentum. Die christliche Missionstätigkeit wird von den Haussa als etwas Gutes (! das heißt im Gespräch mit dem christlichen Missionar) anerkannt. Jedoch „sie wundern sich darüber, daß Leute in die christliche Gemeinde aufgenommen werden, die sich noch nicht ganz vom Heidentum, besonders von der Zauberei, losgesagt haben. Es ist ihnen ein Anstoß, daß in den Gotteshäusern die Frauen nicht von den Männern getrennt sitzen, weil der Anblick geschmückter Frauen sofort unreine Gedanken in den Männern wachrufen müsse.“

BEZIRK KETE KRATSCHI.

Bestand. Die Masse der Bevölkerung des Bezirkes ist heidnisch. Unter einer Gesamteinwohnerzahl von 20000 finden sich im ganzen gegen 900 bis 1000 Mosleme, also 5%. Es gibt zwei Haussasiedlungen, je eine in Bimbila und Kete. Die in Bimbila zählt etwa 100 Köpfe und hat eine Schule mit einem Malam, aber keine Moschee. Bedeutender ist das Haussalager in Kete; es wird von etwa 600 Insassen bewohnt; in der letzten Zeit sind viele abgewandert nach Kpong am unteren Volta, Salaga, Kumasse. Die Bewohner beider Niederlassungen sind vorzugsweise Haussa, daneben Leute aus Sugu, Borgu, Joruba. Die Verkehrssprache aller ist Haussa.

Außer in den beiden Ansiedlungen trifft man sehr häufig auf den Straßen des Bezirkes Mohammedaner, die jahraus jahrein handelnd das ganze Land durchziehen.

Sozial. Die Mohammedaner sind der Hauptsache nach Händler, daneben Träger und Handwerker, wie Lederarbeiter, Schmiede, Schneider, Schlächter, einzelne auch Ackerbauer.

Mohammedaner im Dienst von Heiden sind nicht selten.

Obgleich die Heiden reinlicher sind als die Mosleme, häufiger baden und waschen als die letzteren, sehen sie doch in gewissem Sinn an den Mohammedanern hinauf. Diese sind durchweg, wenn auch nicht immer, reicher, gebildeter, welterfahrener und darum angesehener. „Der heidnische Neger hat ohne weiteres das Gefühl, daß ihn der Mohammedaner geistig überragt, und als Angehöriger derselben Rasse bringt er ihm ein ganz anderes Vertrauen entgegen als dem den Herrenstandpunkt vertretenden Weißen.“

„Allgemein wird jedoch die europäische christliche Kultur ganz fraglos höher bewertet als die mohammedanische.“

Verwaltung. „Die Heiden und Mohammedaner werden von der Verwaltung völlig gleich behandelt. Die religiösen Gefühle beider werden geschont; bei Ausübung ihrer Religion wird ihnen nichts in den Weg gelegt, solange nicht gegen Gesetz und Verordnungen verstoßen wird. Das islamische Recht hat hier keine öffentliche Anerkennung; jedoch würde in eintretendem Fall wohl der Beamte gemäß demselben urteilen, z. B. bei Erbschaften.

Die Mohammedaner erkennen heidnische Obrigkeit an, aber nur weil sie dazu genötigt sind. Die deutsche Verwaltung stärkt das Ansehen der heidnischen Häuptlinge, so daß sich auch die Mohammedaner deren Anordnungen fügen müssen. Ungehorsam und Auflehnung sind nicht bekannt geworden.“

Erziehung. Die mohammedanische Jugend erhält Schreib- und Leseunterricht in Schulen; neben Knaben nehmen an ihm auch manche Jünglinge und jüngere Männer teil. Alle diese Schulen sind reine Privatschulen, die von je einem Malam geleitet werden. Die Lehrer erhalten ihre Besoldung von den Eltern der Kinder in Form von Geld und Naturalien.

Geistliche. In Kete leben außer den Schul-Malamen zehn bis zwölf weitere Malame, die sich durch Herstellung von Amuletten, von denen auch die Heiden ständige Abnehmer sind, ihren Unterhalt verdienen.

„Die Imame und Malame können alle arabisch lesen, von letzteren manche aber nur schwach. Die Malame verstehen im allgemeinen wenig oder kaum etwas von islamischer Theologie, hingegen sind die Imame oft recht gut in ihr beschlagen, besonders die von Kete und Jendi. Imam Umaru von Kete, der in Kano geboren ist und sich längere Zeit in Sokoto und Salaga aufgehalten hat, besitzt eine reichhaltige islamische Bibliothek mit vielen bedeutenden theologischen Büchern, die er alle wiederholt durchgelesen hat und deren Inhalt ihm wohlvertraut ist. Mit ihm, einem

wirklich gescheiten und gelehrten Mann, dessen Ruhm bis nach Timbaktu und in die Haussaländer gedungen ist, habe ich mich oft stundenlang unterhalten; er zeigt für alles Interesse und erkennt auch deutlich genug die Überlegenheit der europäisch-christlichen Kultur. Viel habe ich mit ihm über Islam und Christentum disputiert, aber das Resultat war für ihn stets dasselbe: Der Islam ist ihm „die Religion“.

„Von einer eigentlichen Organisation des Klerus kann man nicht reden. Der Imam ist der *sarkin malamai*, also der „König“ oder „Leiter der Malame“; diese sind seine Gehilfen, genießen aber eine große Freiheit. Der Imam wird eingesetzt vom islamischen Dorf- oder Stadthäuptling. Dieser erwählt den tüchtigsten unter den Malamen, stattet ihn aus mit Hose, Tobe, Sandalen, Fes und Turban, und zum Zeichen der Würde überreicht er ihm den Kandiri, den Herrscherstab. Der Imam ist nicht gehalten, an dem Ort seiner Einführung zu bleiben, er kann auch anderswo das gleiche Amt verwalten. Andererseits kann er auch im Falle der Nichtbewährung vom Häuptling abgesetzt werden, wenn er z. B. intrigiert, Streitigkeiten sucht, widerspenstig ist, übermäßig in Zorn gerät. Der Imam ernennt den *nāibi*, seinen Stellvertreter, und die Malame. Der Imam von Kete gilt als der erste Imam von Togo. Jeder Imam oder Malam, den er vor sich zitiert, wird der Aufforderung Folge leisten. Zusammenkünfte der Malame oder Imame aus verschiedenen Orten finden nicht statt.

Moscheen- und Schulbau. Jeder angesehene und vermögende Moslem baut sich seine eigene Moschee, die von ihm, seiner Familie und seinen Freunden benutzt wird. So finden sich in dem kleinen Kete vier Moscheen, vor zehn Jahren gab es hier sogar zehn. Die sogenannte Freitags- oder große Moschee wird gewöhnlich von der ganzen Gemeinde errichtet. Die Schulen bauen sich die Imame und Malame mit Hilfe ihrer Freunde und Schüler.

Religiöses Leben. Der Freitagsgottesdienst wird von allen ortsanwesenden Männern und Jünglingen besucht. Betplätze haben fast alle Familien bei ihren Wohnungen. Hier beten vornehmlich Kranke und solche, die fern der Moschee wohnen. Frauen beten zu Hause.

„Bei dem hiesigen Mohammedaner handelt es sich meist um eine ganz oberflächliche Bekehrung; durch Vollzug der Beschneidung, Verrichtung der fünf täglichen Gebete und Kleidung nach dem Vorbild seiner Lehrer bekundet er seine Zugehörigkeit zum Islam.

Heidnische Bräuche kommen vor. Manche trinken insgeheim oder machen sich Fetische. Andere essen auch heimlich Fleisch von nicht rite

geschlachteten Tieren oder gar das Fleisch verbotener Tiere. — Bei Krankheiten und bösen Träumen begibt man sich zum Imam oder Malam, der den Koran zu Hilfe zieht und den Traum deutet. Er schreibt Koranstellen auf Holztafeln; die Schrift wird vom Patienten abgewaschen und das Wasser von ihm getrunken oder zum Waschen der kranken Körperteile verwendet. — Imam Umaru spuckt am Schlusse seines Gebetes dem bittenden Kranken in die Hände, und dieser streicht sich damit über das Gesicht und über den ganzen Körper, vor allem überall dahin, wo das Gebrechen seinen Sitz hat. Andere wickeln den Speichel des Imam in ein Tuch und bewahren ihn auf als Mittel gegen Krankheit, Unglück, etc. Bei der Anwendung bittet der Kranke: „*Miyaun imam Umaru, allah ya bā ni albarkansa*“ „der Speichel des Imam Umaru, Allah gebe mir seinen Segen“ d. h. „Allah lasse mir den Speichel des Imam Umaru zum Segen gereichen!“

„Nur Imame und Malame kennen *adua*, das freie Gebet, und verrichten es hauptsächlich als Bittgebet.“

Predigt. In den Predigten weisen die Malame stets darauf hin, was Allah verbietet und was er liebt. Die Gläubigen werden ermahnt, nichts Böses zu tun, nicht zu stehlen oder zu lügen. Allah werde denen, die folgsam sind, das tägliche Brot geben und sie segnen, er werde ihnen Frieden geben und Sieg über die Heiden. An die Predigt schließt sich ein Gebet für den *sarkin musulmi* d. i. den Beherrscher der Gläubigen in Sokoto, und für die Ausbreitung des Islams unter den Heiden in der ganzen Welt.

Feste. „An Festen werden gefeiert: 1. *asumi* = Fasten [Ramadan], 2. kleines *Salla* [am 1. Šauwal, nach Schluß der Fasten], 3. großes *Salla* und [lies: oder] *Laya* [am 10. Du l-Ḥiğğa], 4. Neujahr [am 1. Moḥarram]. Auf Beobachtung der Fasten wird streng gehalten¹.

¹ Die Djula-Wangara feiern nach Delafosse folgende Feste:

Den 1. Moḥarrem als Neujahrsfest, den 12. Rebi el-auwal das *mulud* [= *maulid*], Geburtsfest Mohammeds, das von den Djula „der Tag des großen Tanzes“ genannt wird; der 1. Schauwal, das Beiram-Fest, Schluß der Fasten; den 10. *zulhitsch* [*Du l-Ḥiğğa*], das Fest der Pilgerfahrt oder Opferfest, von den Djula „Tag der Gesänge“ genannt, oder auch *alhitschi* (*hadsch* Pilgerfahrt); an ihm wird der Opferhammel geschlachtet.

Zu den Festen der Hausa sei noch bemerkt: Der Januar heißt bei ihnen: *wotan tšikan tšiki* „der Monat des Füllens des Bauches“, mit diesem ist wahrscheinlich identisch *salla tšikan tšiki* „Fest des Füllens des Bauches“, nach Mischlich „religiöses Fest der Mohammedaner, an dem sehr viel gegessen wird“; also das Beiram-Fest? Der Juli ist *wotan azumin ts'ofafi* der Monat des Fastens der alten Leute; August: *wotan šan ruan ts'ofafi* das Fest des Wassertrinkens der alten Leute; September: *wotan azumi*, Fasten-

Mohammed. Mohammed ist der große Prophet, der Gründer des Islams. „*Mahamma ši ne baban musulmi wurin Allah*“ „Mohammed ist der größte Moslem vor Allah“, „*Mahamma baban anabi*“ „Mohammed ist der größte Prophet“. Es gibt viele Lieder zum Preise Mohammeds.

Von Heiligen weiß man nichts.

Mahdi. Der Mahdi kommt dem Propheten Mohammed an Ehre und Ansehen sehr nahe. Sie glauben und hoffen, der Mahdi werde kommen und die ganze Welt regieren: „*ya yi mallaka dunia duka*“.

Aufnahme in die Gemeinde. „Sieben Tage nach der Geburt findet die Namengebung des Kindes statt durch den Imam, den *nāibi* oder den ersten Malam. Zur Feier wird ein Schaf geschlachtet. Aber schon bei der Geburt, genauer: noch im Mutterleibe ist das Kind ein Glied der islamischen Gemeinde. Die Beschneidung findet nach sieben Jahren statt.

Bei Erwachsenen gestaltet sich die Aufnahme in die Gemeinde folgendermaßen: Dem Novizen werden zuerst die Hauptlehren des Koran beigebracht: „*allah ḏaia ši ke, mahamma baban anabi*“, Gott ist einer, Mohammed ist der große Prophet; dann wird er in den Hof des Imam geleitet. Amulette und Fetischschnüre werden ihm hier vom Imam abgeschnitten und verbrannt. Nur mit der *bantē*, dem Schamshurz bekleidet und auf einem Stuhl sitzend wird er vom Imam am ganzen Körper abgewaschen. Das Wasser dazu wird vom *nāibi* oder einem Malam in einer Kalebasse gereicht. Dann wird der Kopf rasiert. Bei Frauen wird die Waschung von der Hauptfrau des Imam vorgenommen. Nachdem der Novize die dreimalige Frage des Imam: „Willst du Mohammedaner werden?“ bejaht hat, betet der Imam: „N. N. ist ein Heide und will Mohammedaner werden. Allah möge ihn in die Gemeinde der Mosleme aufnehmen“. Dann erhält er den vom Imam gewählten Namen, worauf der Novize sagt: „*laifi¹ da na yi, na tūba*“, die Sünde, die ich begangen habe, ich bereue sie“. Der Imam schließt mit den Worten: „*Allah ši bā ka barkan tūba*“, Allah gebe dir den Segen der Reue“, = „Gnade zur Bekehrung“, zieht ihm dann an: *wando, riga, takalmi* und *jula*, Hose, Tobe, Sandalen und Fes, und windet ihm den Turban um den Kopf. Bei Frauen besorgt das Einkleiden die Hauptfrau des Imam. Die Kleider müssen sich die Novi-

monat; Oktober: *wotan kàraman sala* Monat des kleinen *Sala*; Dezember: *wotan baban sala* oder *wotan laya* der Monat des großen *Sala* oder des *lāya*. [Da das mohammedanische Kalenderjahr ein reines Mondjahr ist, gelten diese Angaben nicht allgemein. Sie stimmen für das Jahr 1909 oder 1910.]

[Über *Laya* siehe oben unter „Bezirk Lome Stadt“, Abschnitt „Religiöses Leben“.]

¹ von arab. *al-ʿaib* „die Schande.“

zen selber kaufen, nur ganz Unbemittelte erhalten sie vom Imam geschenkt. Zur Feier wird ein Schaf geschlachtet und das Fleisch an die ortsanwesenden moslemischen Familien verteilt mit der Botschaft, daß ein Heide in die Gemeinde des Islam aufgenommen sei. Die ganze Zeremonie heißt *wankan tūba*, ‚Bad der Bekehrung‘. ‚*Allah yana wanke laijin sa, don yana tūba*‘, ‚Allah wäscht seine Sünden ab, damit (weil) er sich bekehre‘. Bei der Feier sind in der Regel viele Mohammedaner zugegangen.

Obwohl der Novize durch das *wankan tūba* ein Glied der moslemischen Gemeinde geworden ist, beginnt für ihn doch jetzt erst die eigentliche Unterweisung in der Religion.

Die Beschneidung findet gewöhnlich nach sechs Monaten, manchmal auch erst nach 1—2 Jahren, auf Wunsch des Novizen statt.“

Mekkapilger. In Kete lebt Hadj Ati aus Bornu; in dem englischen Salaga wohnen fünf Hadsch. Sie genießen überall großes Ansehen und erhalten von der Bevölkerung reichliche Geschenke. Manche finden ihren Verdienst im Abschreiben und Verkaufen von Amuletten und Büchern. Sie haben wie die Malame das Recht zum Predigen und machen hiervon oft Gebrauch. Besonders gern erzählen sie von ihrer Reise, dem Leben in Mekka und dem Glanz des Islams in den Ländern des Ostens. Des Arbeitens sind diese Leute meistens fast völlig entwöhnt, viele leben als fromme Landstreicher und Bettler oder als religiöse Charlatane.

Andere Mohammedaner nehmen an dem Verdienst der Hadj nicht teil, auch Gaben und Almosen scheinen ihnen in dieser Absicht nicht zuzufließen.

„Der oben erwähnte Imam Umaru von Kete, ein fünfzigjähriger Mann, tritt soeben eine Mekkafahrt an; er reist über Misahöhe, Akuse, Accra, Secondee, von hier zu Schiff nach Egypten.“

Ausbreitung. Eine Propagandatätigkeit des Islams findet nicht statt. Die Bevölkerung steht ihm gleichgültig gegenüber, wenn auch in Kete und Bimbila die Kleidung der Haussa vielfach angenommen worden ist und vereinzelt Übertritte vorkommen.

Wanderprediger. „Vor etwa vierzig Jahren durchzogen Hadj Zakari von Salaga, Hadj Mohamma von Kong und Hadj Isaka von Futa die Goldküste und Togo und verbreiteten Mekkabriefe. Der Inhalt dieser Handschriften war: Der Mohammedaner soll die Gebote Allahs befolgen, die Wahrheit reden, nichts Schlechtes über Abwesende sagen, keinen Alkohol trinken, keinen Ehebruch treiben. In Salaga allein sollen etwa 200 Abschriften des Briefes verbreitet worden sein. Der Hadj selber schrieb sie ab und verkaufte das Stück um 50 Pfennig.“

„Vor sechs Jahren kamen zwei mohammedanische Wanderprediger, hetzten die Leute auf, zerstörten gewaltsam Fetische und Fetischhütten, besonders die vielen Dente¹-Hügel. Die Regierung hat sie wegen Sachbeschädigung mit Gefängnis bestraft; seitdem sind keine solche Marabute mehr erschienen. Diese Marabute wurden trotzdem nach Verbüßung ihrer Strafe von den Mohammedanern, besonders von dem Imam in Kete, außerordentlich ehrerbietig behandelt und fast als Heilige angesehen. Sie sind dann ausgewiesen worden.“

Stellung zum Christentum. „Am Christentum wird getadelt, daß man predigt und sagt: *Isa ši ne Allah; Isa dan Allah ši ke; Isa an kaše ši*: ‚Jesus ist Gott; Jesus ist Gottes Sohn; Jesus ist getötet worden‘. Die Mohammedaner sehen das letztere als eine große Lüge an; sie behaupten, Jesus sei nicht gekreuzigt worden, sondern Gott habe ihn zu sich genommen.“ [Vgl. Koran, Sure 4, Vers 156: „... und sie haben ihn sicher nicht getötet, sondern Allah hat ihn zu sich erhöht, und Allah ist mächtig, weise“]. Hingegen glauben sie: *Isa anabi baba, amma bāya bāyan Mohamma*‘, ‚Jesus ist ein großer Prophet, aber weit, weit hinter Mohammed‘.

„Disputationen zwischen Mohammedanern und Christen sind überaus häufig und Gelegenheiten dazu werden von beiden Teilen gern gesucht, besonders in Orten wie Kpong am Volta, Accra, Cape Coast, Kumasse.

Die Christen werden beschuldigt: *anasara masutši muše su ke*‘, ‚Die Christen essen Fleisch von nicht rite geschlachteten Tieren‘; *anasara masuduba allah uku*‘, ‚die Christen anerkennen (glauben an) drei Götter‘; *anasara masubautar Isa*‘, ‚die Christen sind Sklaven Jesu‘.

BEZIRK MANGU-JENDI.

Bestand. Unter den 200 000 Einwohnern des Bezirks gibt es höchstens 20 000 Mohammedaner. Stärker islamisch beeinflusst sind die Dagomba und die Tschakossi, und vor allem die beiden Hauptorte Jendi und Sansane Mangu. „Mangu hat 5000, Jendi 4000 Einwohner, die islamische Bevölkerung beträgt in jedem Ort etwa 10 %.“ Nach einer anderen Mitteilung zählt Jendi nur etwa 200—250 Mosleme einschließlich der „Bier trinkenden“, d. h. also der nur äußerlich zugehörigen. [Die Lehre, daß und inwieweit das Weinverbot auch auf andere berausende Getränke auszudehnen sei, ist in den einzelnen muslimischen Riten nicht einheitlich ausgebildet.] „Die beiden Hauptorte Mangu und Jendi erhalten ihr islamisches Gepräge vorwiegend durch die Fremden-

¹ Ein in Teilen der Goldküste und des westlichen Togo verehrter Dämon.

kolonien. In Mangu wohnen etwa 300 Nachkommen der mit den Tschakossi ins Land gekommenen Wangara oder Djula (von der nördlichen Elfenbeinküste), dann einige Haussa-, Saberma- (= Songhai) und Mossifamilien, in Jendi einige Haussa- und Sabermafamilien; ferner leben im ganzen Bezirk, besonders im Norden, wandernde Fulbehirten (s. unten).

„Die übrigen Volksstämme wie Moba, Kussassi, Bussassi im Norden, Dje, Barba, Mogu, Kumongu, Kumba, Nassiaba in der Mitte, Kpunkpang (= Konkomba), Kalakan, Nambaon, Kabre (Namba), Tamberma gegen Süden des Bezirks sind vom Islam unberührt.“

Die Träger des Islams sind die wandernden Haussa und Haussasprechende Händler aus anderen Volksstämmen, die über den ganzen Bezirk verstreut leben; diese, besonders die Haussa und Wangara, sind meist strenggläubige, eifrige Mohammedaner, im Gegensatz zu der alt-einheimischen, islamisch gewordenen Bevölkerung, die bequemere Anschauungen vertritt.

Araber kommen als Durchreisende vor und genießen hohes Ansehen.

„In Jendi findet man keine sichtbaren Spuren des Heidentums mehr, dagegen in den Dörfern ringsum stößt man überall auf Heidnisches. Das ganze religiöse Leben der Bewohner Jendis ist islamisch beeinflußt. Die Jendi nennen heute ihr Neujahrsfest „Fest des Wassertrinkens“, weil es mit dem Ende des mohammedanischen Fastenmonates zusammenfällt und die Mohammedaner an diesem Tage wieder anfangen, Wasser zu trinken“ [siehe oben unter „Bezirk Kete Kratschi“, Abschnitt „Feste“].

„An den mohammedanischen Gebeten nehmen die Dagomba in Jendi nicht teil (s. jedoch unten); es ist auch weder der Häuptling noch irgend ein Großer oder Ältester moslemisch.“

„Es gibt im Bezirk 62 bis 63 mohammedanische Geistliche des Sunniten-Ritus des Imam Malik (Malikiten). Sieben der Priester haben den Titel Imam, die übrigen sind Malame; von ihnen betätigen sich etwa 53 als Religionsschullehrer.

Es befinden sich in:

Sansane Mangu 1 Imam. 10 Malame.

Borgu 1 „ 1 „

Kudani 1 „

Djereponi . . . 1 „

Naloru 1 „

Dambu 1 „

Nambiri 1 „

Guschiegu . . . 1 „ 2—3 „

Sunsong	1	Imam.	1	Malame.
Segbewu			1	„
Jendi	2	„	15	„
Nyani			4	„
Demong			2	„
Sambu	1	„	4	„
Sugu (bei Jendi)			1	„
Bumbalaga			3	„
Adibo			4	„

Jendi hat sechs Koranschulen.“

Geschichtlich. „Ins Manguland ist der Islam vor etwa 150 Jahren gekommen, nach Deutsch-Dagomba etwas früher, und zwar durch Einwanderung aus Nordwesten. Die Tschakossi im Bezirk Mangu brachten schon einen Imam mit, als sie um etwa 1750 aus ihrem früheren Sitz Anu¹ am Comoé (Groumania der französischen Karten) auf der Elfenbeinküste nach Mangu zogen. Der damalige Oberhäuptling hatte die islamische Schule in Kpong oder Kong auf der Elfenbeinküste besucht².

Trotzdem sind aber die Tschakossi im Hauptteil durchaus Heiden. Der jetzige Oberhäuptling ist nur ganz oberflächlich mohammedanisch, er geht außer an den Hauptfeiertagen nie zum Gottesdienst.“

Sozial. Die islamische Bevölkerung treibt neben Ackerbau vorzugsweise Handel, ist also wirtschaftspolitisch nicht ohne Bedeutung. Sie ist der heidnischen überlegen an Kleidung, Besitz, Umgangsformen und Bildung.

¹ Die Tschakossi nennen sich selber Anufo.

² Diese Bemerkung, ferner der Nachweis, daß sich heute noch in Mangu Djula-Wangara-leute finden, und der aus dem Material deutlich ersichtliche lebhafte Verkehr zwischen Nordtogo und Wangara bestätigten die oft gehörte Behauptung, daß nach Nordtogo Einwanderungen der Mandingo aus dem Westen stattgefunden haben. Von den Haussa werden die Mandingo „Wangara“ genannt (von den Fulbe *wāngar'be*), Wangara bedeutet in dem Material also nichts anderes als „Mandingo“, und die Djula sind einer der westlichsten Zweige dieser Familie; sie bewohnen das Gebiet der nördlichen Elfenbeinküste und weiter nach Norden bis Kenedugu und Bobo Djulasso; und zwar sind sie auch hier überall in jüngerer Zeit eingewandert, bilden unter der einheimischen Bevölkerung eine an Zahl geringe, aber kulturell-politisch herrschende Minderheit, die den Islam mitgebracht und der bodenständigen Bevölkerung abgegeben hat. Die Mandingo-Wangara in Togo sind also letzte Ausläufer dieser Ostwanderung, deren östlichste Siedelung in dem in Dahome liegenden Sugu Wangara liegt, d. h. dem Sugu der Mandingo, im Unterschied von Sugu Kyiliña, dem Sugu der Einheimischen.

Zu „Wangara“ vergl. übrigens Martin Hartmann: Zur Geschichte des westlichen Sudan: Wangara. Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen, Jahrgang XV, Abt. III, S. 155 ff.

„Ein Teil der Mohammedaner des Bezirks steht sozial höher als die Heidenbevölkerung, so z. B. die Großhändler-Familien. Im übrigen möchte ich den gewöhnlichen Mohammedaner eher für sozial minderwertiger als die meisten Heiden des Bezirks ausgeben. Größerer Reichtum findet sich im allgemeinen auch beim Mohammedaner nicht. Reinlicher ist fast immer der Heide.“ In Polygamie und Sklaverei besteht zwischen Heiden und Mohammedanern kein Unterschied.

Das Verhältnis der islamischen Händler zu der heidnischen Bevölkerung ist ein gutes; Streitigkeiten kommen selten vor. Heidnische Obrigkeit wird von den Mohammedanern anerkannt; ihr Verhältnis zur deutschen Verwaltung hat zu Klagen keinen Anlaß gegeben.

Sittlich. „Viele Mohammedaner trinken Alkohol, solche werden aber nicht für voll genommen. Rauchen steht frei. Das sittliche Leben wird von den Malamen nicht beeinflusst.“

Erziehung. „Es gibt 53 Religionsschullehrer im Bezirk (s. unter „Bestand“). Die Malame haben durchschnittlich 6—10, einzelne Imame 20—30 Schüler. In Mangu erteilt der Imam Unterricht an 12 Knaben und 9 Erwachsene, außerdem unterweist er 9 Malame in islamischer Theologie. Die übrigen 10 Malame des Ortes haben zusammen etwa 110 Knaben und ebenso viele Erwachsene in ihren Schulen. Die beiden Imame in Jendi haben je 20—30 Schüler einschließlich der Erwachsenen, die Malame ebendort je 6—12 Schüler. Annähernd gleiche Verhältnisse bestehen in den übrigen Orten mit Religionslehrern.

Eigene Schulgebäude gibt es nicht; der Unterricht wird in der Vorhalle des Lehrergehöftes abgehalten.

Die Unterrichtssprache ist vorwiegend Haussa, daneben die Landessprachen wie Dagbane, Tschakossi, Djula; letztere wird besonders in Mangu, wo viele Mohammedaner aus Djula wohnen und die Sprache ihrer Heimat beibehalten haben. Die Gebete und Koranstücke werden nur in arabisch gelehrt. Brietlicher Verkehr findet selten in arabisch statt, meist in Haussa oder Djula mit arabischen Buchstaben.

„Die Knaben kommen mit dem 8. Lebensjahr in die Schule; die begabteren Schüler werden etwa 7 Jahre unterrichtet und können dann die islamischen Gebräuche sowie die wichtigsten Suren und Gebete. Wer arabisch lesen und schreiben lernen will, hat länger als 7 Jahre den Unterricht zu besuchen. Die Imame in Mangu und Jendi erteilen daneben höheren Unterricht in islamischer Theologie.

Von den Malamen können nur wenige wirklich arabisch, die meisten sind zwar der arabischen Schrift mächtig, aber nur in ihrer Anwendung

auf die Haussa- oder Djulasprache. Die Imame beherrschen meist mehr oder weniger gut das Arabische.

Literatur. Die vorhandene Literatur ist unbedeutend. Nur ganz kurze volks- und familiengeschichtliche Abhandlungen gibt es. An religiöser Literatur werden genannt Korane und *Assallati*, „Gebetbücher“, die beide im Lande abgeschrieben werden; [siehe Abschnitt IV, 6].

Moscheen. Sansane Mangu hat eine Moschee, Jendi drei; alle sind einfache, aus Lehm und Holz erbaute Häuser. Die Moschee in Mangu gehört einem der Malame und wird lediglich von ihm und seinen Angehörigen benutzt. Die eigentlichen Gottesdienste werden beim Imam der Stadt, einem Djula, im Freien abgehalten. Eine vor zehn Jahren gebaute Moschee des Imam ist eingefallen und noch nicht wieder aufgebaut worden. In Jendi gehört die eine Moschee dem König Jmam Abudulai (Abdullahi), eine zweite dem Imam Jakobu; in ihr findet an Feiertagen der Hauptgottesdienst statt. Außer diesen beiden hat Jendi etwa 15 ganz kleine Moscheen, gewöhnliche Hütten im Eingeborenenstil. In dem Ort Kuandeni gibt es ein Bethaus in der Größe der Jendi-Moschee: ein viereckiger Bau mit flachem Strohdach, der drei durch dicke Lehmmauern mit niedrigen Durchgängen hergestellte Abteilungen enthält. Außerdem findet man in allen Arten mit mohammedanischer Bevölkerung Betplätze: eine Fläche von etwa 3 : 5 m ist mit Sand bestreut und von Steinen eingefast. Fast jeder islamische Familienvater legt einen solchen Platz in oder nahe bei seinem Gehöft an.

Die Unterhaltung der Moscheen ist im allgemeinen Sache der Besitzer; solche, die der ganzen Gemeinde dienen, werden von ihr auch in Stand gehalten.

Geistliche. Ihre Zahl siehe oben unter „Ausbreitung“.

Imam Hamadu ist in Mangu geboren. Sein Vater wanderte von Kpong auf der Elfenbeinküste hierher aus; er gehört zum Djula-Stamm, besitzt eine ziemlich gute theologische Bildung, ist aber nicht fanatisch. Die Malame Bema und Abudu stammen ebenfalls aus Wangara. Von den übrigen Malamen in Mangu sind 2 Haussa, die anderen Wangara.

Die Lehrer in Kudani und Nambiri sind Haussa, der von Djereponi Ful, die beiden von Dambu und einer in Nalori sind Djula-Wangara, der zweite in Nalori ist Dagomba. Der Imam von Sambu und Imam Abudulai in Jendi sind Dagomba. Imam Jakobu in Jendi ist in Katsena, Nordnigerien, geboren; er lebt aber schon seit über 40 Jahren in Jendi und gilt als einer der gelehrtesten unter allen Imamen und Malamen in Togo.

Keiner der Imame und Malame ist in Mekka gewesen.

„Manche Mosleme nennen sich Malam, ohne ein Recht zu diesem Titel zu haben. Dagegen gibt es auch Frauen, die den Titel Malam führen.“

„Die Malame beziehen kein festes Gehalt, sie sind vielmehr auf eigenen Erwerb durch Bettelei, Handeltreiben und Unterrichtsgeben angewiesen. Die Königsimame erhalten gelegentlich Geschenke vom weltlichen Machthaber, haben aber im übrigen wie die Malame für ihren Unterhalt selber zu sorgen. Für religiöse Handlungen bei Hochzeiten, Totenfesten etc. erhalten sie von den Gläubigen Vergütungen.“

Religiöses Leben. „Die Freitagsgottesdienste in den Moscheen sind durchweg recht schwach besucht. Nur an den Hauptfesttagen geht die gesamte islamische Bevölkerung in die Moschee oder auf den Betplatz [*Muṣallā*]. Im Gefolge der Häuptlinge gehen dann auch die heidnischen Burschen zum Gottesdienst, aber nur als Zuschauer. Zum Freitagsgebet kommen (in Jendi) durchschnittlich nicht mehr als 50 Leute.“

Es gibt im ganzen Lande viele Betplätze, die nie benutzt werden.

„Koransprüche werden als Amulette verkauft; diese werden ganz einzeln auch von Heiden begehrt und getragen.

Auf Holztafeln geschriebene Koransprüche leckt man als heilkräftige Arznei ab; aber echte Mohammedaner tun das nicht.“

„Die gewöhnlichen Mohammedaner fasten nur drei Tage. Mir sagte einer, ein Tag gelte dabei für zehn Tage. Malame und Imame beobachten die Fasten vorschriftsmäßig.“

„Mekkapilger stehen im hohen Ansehen.“

Wanderprediger. Im Jahre 1906 kam Malam Musa aus dem Haussalande über Bassari nach Salaga und von dort über Guschiegu nach Mangu und weiter in den Süden bis nach Jendi. Er reiste mit großem Gefolge und Gepränge, predigte gegen Heiden- und Christentum, versprach die Europäer zu vertreiben und fand großen Anhang. Auf seinen Einfluß ist die Erbauung mehrerer Moscheen und die Einrichtung vieler, nachher aber wieder vernachlässigter Gebetsplätze zurückzuführen. Am meisten Eingang gewann er bei den Tschakossi und Dagomba; er verlangte von allen die Annahme des Islams, die auch wohl scheinbar erfolgte; aber mit dem Aufhören seines Einflusses sanken alle seine Anhänger in kürzester Zeit vollständig ins Heidentum zurück; die einzigen Spuren seiner Wirksamkeit sind heute die vielen außer Benutzung stehenden Gebetsplätze im Bezirk.

Ausbreitung. Eine eigentliche Propagandatätigkeit ist nirgends beobachtet worden, ebensowenig eine Bewegung der Bevölkerung zum Islam hin. Wohl

aber finden in den islamisch stärker beeinflussten Ortschaften islamische Sitten und auch einzelne direkt religiöse Bräuche Eingang. „Kleider und Sprache der Mohammedaner breiten sich aus. Ehe die Mohammedaner kamen, sollen die Dagomba nackt gegangen sein wie die Konkamba und Moba. Häuptlinge und Stadtälteste tragen ausnahmslos mohammedanische Kleidung, ebenso alle angesehenen Leute, selbst auf den Dörfern, sie alle haben auch Gebetplätze, aber Mohammedaner sind sie nicht.

„Viele Dagomba lassen ihren Kindern durch den Malam islamische Namen geben; so finden sich Namen wie Isa, Sulam, Isif (Jusuf), Musa, Jakob und ähnliche recht häufig; ob die Kinder gleichzeitig beschnitten werden, entzieht sich meiner Kenntnis. Bei den nackt laufenden Knaben kann man beobachten, daß ein großer Teil, wenn auch wohl nicht die Mehrzahl, beschnitten ist.“

Auch bei Todesfällen (der Heiden) wird der Malam gerufen, damit er über der Leiche die letzte (!?) Sure des Korans lese. Merkwürdig ist, daß der Malam nicht zugezogen wird bei Toten, die eines nach heidnischer Anschauung „unguten“ Todes gestorben sind, d. h. die vom Blitz erschlagen, durch Schlangenbiß getötet, im Wochenbett gestorben, einer schnellen Krankheit oder einem Unglücksfall zum Opfer gefallen sind.

„Viele junge Leute besuchen die hiesigen Koranschulen oder lernen bei einem Freund den Koran lesen oder schreiben, aber das sind zum großen Teil Nachkommen schon mohammedanischer Dagomba. Immerhin wird sich nicht leugnen lassen, daß auch Söhne heidnischer Dagomba auf diesem Wege Mohammedaner werden. Aber kein Kind des Häuptlings (in Jendi) oder der sonstigen Großen geht in die Koranschule.

Wenn auch der weitaus größere Teil der mohammedanischen Bevölkerung noch Bier trinkt und deshalb von der Haussa nicht für voll genommen wird, so darf man doch den Einfluß des Islams in Jendi nicht unterschätzen. Es gibt Anzeichen genug, die die langsame, aber sichere Islamisierung der Bewohner der Stadt bezeugen.“

Rückfall ins Heidentum. „Es gibt Leute, die den Versuch machten, Mohammedaner zu werden, aber wieder zurückgingen, ebenso fallen mohammedanisch erzogene Kinder von Moslemen und heidnischen Frauen wieder ins Heidentum zurück, wenn der Vater die Frau entläßt. Ferner sind die Fulbe, die als Viehhirten in Moba, Gurma und im Sokode-Bassari-bezirk leben, keine Mohammedaner mehr. Ihre Vorfahren bekannten den Islam, aber sie selber wurden nicht mehr unterrichtet, wachsen ohne Kenntnis des Koran und ohne Gebetsübungen auf und wenden sich in

Zeiten der Not an heidnische Zauberer. Wir trafen auf unserer Reise viele solcher Fulbehirten; sie gaben uns ausdrücklich zu, sie beten nicht, nur die Fulbe in den Handelsplätzen beten. Diese ihre eigene Aussage wurde mir von einem Malam bestätigt. Die Kinder dieser Fulbehirten sind nicht einmal beschnitten.“

„Bei den Tschakossi in Mangu sah ich kaum irgend welche religiöse Betätigung, abgesehen etwa bei Hochzeiten; Heiden und Mohammedaner wohnen und heiraten untereinander, und die Mohammedaner nehmen auch an heidnischen Festlichkeiten teil.“

„Bemerkenswert war die Antwort eines Gurma, als ich ihn nach dem Grund des Beschneidens fragte: ‚Es ist besser, man ist beschnitten, dann lachen einen die Mohammedaner nicht aus‘.“

Zunahme. „Der Islam breitet sich nur ganz allmählich aus. Seine Träger sind die Häuptlinge und Großen. Man findet ihn vorwiegend an den Haupthandelsstraßen.

Auf dem Lande fehlt der Islam fast ganz; die Masse des Volkes scheint nicht die geringste Neigung für ihn zu haben. Vielleicht wird das anders beim Beginn einer christlichen Missionstätigkeit.

Eine merkliche Zunahme seiner Anhänger ist heute kaum festzustellen. Sie entfällt auch weniger auf Übergetretene, als vielmehr auf Zugewanderte und auf den Gewinn durch Kinder aus Mischehen. Aber dieser Zugang wird durch Todesfälle und Abwanderung fast ausgeglichen. Ein Übertritt von Heiden ist mir überhaupt nicht bekannt geworden. Die Imame und Malame suchen meist nur aus pekuniären Gründen neue Schüler zu gewinnen.“

„Die im Bezirk ansässigen Imame und Malame sind nur in ihren ständigen Wohnsitzen als Lehrer oder Prediger tätig. Von einem früheren Bezirksleiter ist ihnen verboten worden, auf die umliegenden Dörfer zu gehen. Manche von ihnen würden sonst gern bettelnd sich unter der Landbevölkerung herumtreiben. Eine Ausbreitung des Islams durch sie auf die durchaus heidnische Bevölkerung findet also nicht statt. Die einheimische Bevölkerung selber ist auch gegenüber dem Islam durchaus gleichgültig. Ausnahmen sah ich nur in Dagomba (Jendi) und bei den Gurma in Djabondjari. Die Dagomba fielen mir auf durch die genaue Befolgung der Gebetsvorschriften, die Gurma in Djabondjari durch die Abgeschlossenheit, die sie den im gleichen Ort mitten unter ihnen wohnenden Heiden gegenüber bewahrten.

„Von den Tschakossi, Dagomba und Gurma ist ein Teil islamisch. Die übrigen Völker des Bezirks sind geschlossene Heidenstämme. Bei

einzelnen Stämmen, die überwiegend durchaus heidnisch sind, wie den Tschakossi, Dagomba, Gurma, Mossi sind, weil es als vornehm gilt, die Großleute oberflächlich mohammedanisch und haben entsprechend Kleidung und Zeremoniell.

Zeitweise kommen wohl Wander-Malame in den Bezirk, aber nicht in der Absicht, den Islam zu predigen. Sie suchen vielmehr die Bauern zu verleiten, sie bei ihren Streitigkeiten als Richter anzurufen, um dadurch Geld zu verdienen.

Nicht unmöglich mag es sein, daß die Imame und Malame etwas rühriger werden, sobald christliche Missionare im Bezirk ihre Tätigkeit beginnen.“

„Mohammedanische Soldaten haben an ihren größeren Feiertagen dienstfrei. Die gesamte Truppe feiert nicht. Heiden, die Händler oder Soldaten geworden sind, erlernen meist die Haussasprache. Manche heidnische Soldaten lieben es, wenn sie in Zivil gehen, mohammedanische Kleidung zu tragen. Trotzdem ist mir in vieljährigem Kolonialdienst noch nie der Fall vorgekommen, daß ein heidnischer Soldat Mohammedaner wurde.“

BEZIRK SOKODE-BASSARI.

Bestand. „Mohammedaner wohnen im Bezirk bis zum Kara südlich und werden auf 3000 Köpfe geschätzt, d. i. 1 % der Gesamtbevölkerung. In Sokode ist der Islam etwa seit 100 Jahren bekannt. Rein heidnisch und ablehnend gegenüber dem Islam sind die Stämme des Transkara-Gebietes, die seit Jahrhunderten in strenger Abgeschiedenheit gelebt haben.“ Auch unter den übrigen Völkerschaften ist das Heidentum durchaus vorherrschend.

Sozial. „An der örtlichen Produktion nehmen die Mohammedaner weniger teil als am Handwerk (Sattler, Gelbgießer, Gerber). Für Arbeit mit seinen Händen schwärmt im allgemeinen der Mohammedaner nicht; dagegen hat er großen Anteil am Kleinhandel; an Geschäftsroutine wie Rührigkeit im Handel ist er dem Heiden entschieden überlegen.“

Erziehung. „Die Knaben werden zur Erlernung der rituellen Gebete in die Koranschule geschickt. Sind in einer Familie mehrere Knaben, so erlernt wohl dieser oder jener noch die arabischen Schriftzeichen.

Das Arabische wird nur von den Vorbetern verstanden. Es gibt in den einzelnen Ortschaften höchstens bis vier Leute (Dedaure), die der arabischen Sprache mächtig sind, im ganzen nicht mehr als 60, d. i. 2 % der islamischen Bevölkerung.“

Geistliche. „Als Imam und Malam werden lediglich Leute gewählt, die ihren Wohnsitz in der betreffenden Landschaft haben. Nur in Dedaure wohnt ein Malam mit seiner Familie, der aus Pabia (englisch Dagomba) stammt.“

Religiöses Leben. „Die Moschee wird am Freitag regelmäßig von den ortsanwesenden [soll wohl heißen: „ortsansässigen“] (erwachsenen männlichen) Mohammedanern besucht. Die Gründung der Moscheen geht vom Imam oder der mohammedanischen Gemeinde aus. Die Mittel zur Herstellung und Unterhaltung der Moscheen und Schulen werden von den islamischen Gemeinden aufgebracht.“

Ausbreitung. „Eine offene Werbetätigkeit für den Islam findet nicht statt. Soweit ich feststellen konnte, nimmt er jedoch zu. Es ist ein Anwachsen der mohammedanischen Seelen, wenn auch in geringem Maße, zu konstatieren. Dies ist hauptsächlich zurückzuführen auf den allgemeinen Landfrieden und den dementsprechend regeren Verkehr.“

II.

SCHUTZGEBIET KAMERUN.

VORBEMERKUNG.

In Kamerun ist, abgesehen von den drei nördlichen Verwaltungsbezirken Banjo, Adamaua und Tschadseeländer die einheimische Bevölkerung heidnisch. Unter dieser befinden sich allerdings fast im ganzen Schutzgebiet Ansiedlungen zugewanderter Haussa-Mohammedaner. Die dichtesten und bedeutendsten Niederlassungen der Haussa liegen etwa in dem Gebiet zwischen dem 9. und 10. Breitengrad und der nördlich wie südöstlich angrenzenden Gegend, und dem 10. und 15. Längengrad. Aber auch über diese Grenzen hinaus begegnet man den Haussa auf allen wichtigen Handelsstraßen, und es gibt im ganzen Schutzgebiet, abgesehen vom Kongo- und Ubangizipfel und einigen anderen Teilen Neukameruns kaum einen einzigen an größeren Verkehrswegen gelegenen Ort, an dem nicht Haussa dauernd oder vorübergehend sich aufhalten. Allgemein ist das Land nördlich der Linie Kribi Nola in besonderem Maße Ausbreitungsgebiet der Haussa. In den Tschadseeländern ist ihre Zahl gering, doch fehlen sie auch hier nicht ganz. In Adamaua spielen sie zusammen mit den ebenfalls islamischen Kanuri eine bedeutende wirtschaftliche Rolle, da die Fulbe-Herren sich nur um ihr Vieh und die Verwaltung ihres Landes kümmern; die Haussa zählen hier als Handwerker, Gewerbe-

treibende und Händler mit zu den angesehensten und reichsten Leuten. Für das übrige Kamerun kommen sie nur als Händler, in geringem Maße als Handwerker in Betracht.

Am wichtigsten ist der Einfluß der Haussa unter den Heidenstämmen Adamauas und der angrenzenden Gebiete, so besonders im Bezirk Banjo und in Ngaundere unter den Mbum, Durru und Baya, von denen die letzteren zum größten Teil im Bezirk Ober-Ssanga-Uham in Neukamerun wohnen. Hierher betreiben die Haussa und Kanuri seit langem einen recht lebhaften Handel in Rindvieh, Pferden, Webwaren und anderen europäischen Gegenständen, gegen die sie hauptsächlich Kautschuk und Elfenbein austauschen; diese Handelsverbindungen erstrecken sich bis zu dem südlich von Baya gelegenen Kakalande und neuerdings noch weiter ins Waldland hinein. Bertua, Dume, Delele, Mambere, Kunde, Baturi, Carnot, Gasa sind einige südliche Hauptstationen dieser Verkehrs-entwicklung; sie alle haben, zum Teil bedeutende, Haussaniederlassungen mit Koranschulen und Bethäusern; und das Gebiet, also Banjo, Ngaundere und das Bayaland in Mittelneukamerun, stehen auf diese Weise unter einem starken islamischen Einfluß; haussanische Kleidung und Sitten herrschen unter den oberen Klassen allgemein, in die heidnische Religion sind viele islamische Ausdrücke und Anschauungen eingedrungen. Die Bevölkerung ist noch heidnisch, wird aber, wenn die heutige Entwicklung weitergeht, in nicht zu langer Zeit den Islam angenommen haben.

Eine besondere Bedeutung erlangen die Haussa in solchen Bezirken, die von der Kolonialverwaltung erst neuerdings dem Verkehr erschlossen werden. Es gibt viele Stämme, zu denen sich früher kein Haussahändler wagte, sobald aber eine Regierungsstation gebaut, Sicherheit im Lande geschaffen und Straßen angelegt worden sind, stellen sich die ersten Händler der Haussa oder Kanuri unfehlbar ein oder werden auch von der Verwaltung herbeigerufen, um durch ihre verlockenden Waren bei den Eingeborenen neue Bedürfnisse wachzurufen und so ihren Erwerbssinn anzuregen. So wurden z. B. die Laka im nördlichen Neukamerun, ein kraftvolles, kriegesisches Volk, bisher von den Haussa respektvoll gemieden, während jetzt, nach Einrichtung der Verwaltung, ihre Vorposten sich schon eingefunden haben. Hinzugefügt sei hier noch, daß Abbo, der Lamido von Ngaundere, aus einem Kriegszuge gegen die Laka eine große Anzahl Lakaleute mit nach Ngaundere schleppte; diese haben dort ganz die Art, Sprache und Religion der Fulbe angenommen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie, nachdem ihre frühere Heimat

ihnen wieder zugänglich geworden ist, auf diese in Zukunft einen islamisierenden Einfluß ausüben werden. Etwas Ähnliches vollzieht sich schon heute: Die Goburra (auch Kaburra), ebenfalls frühere Sklaven der Fulbe, kehren jetzt in großen Scharen in ihre Heimat nach Baya zurück, lassen sich dort als Pseudo-Fulbe nieder, geben sich als Mohammedaner aus und spielen so in ihren Dörfern eine große Rolle.

Eine ähnliche Stellung wie die Haussa für Adamaua nehmen in den Tschadseeländern die Kanuri ein.

Das eingegangene Material reicht nicht aus, um jeden Bezirk einzeln zu behandeln. Ich nenne deshalb zunächst aus dem mit Haussa weniger stark durchsetzten Gebiet nahe der Küste solche Orte, in denen nach Angaben der Gewährsmänner und nach meinen eigenen Erkundungen sich Haussaniederlassungen befinden; daran anschließend folgen Übersichten über einzelne Distrikte. Es ist dabei allerdings zu bemerken, daß es sich in manchen Orten nur um unbedeutende Ansiedlungen handelt, deren Bewohner zum größten Teil nicht eigentlich ansässig sind. Die Liste kann auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen; sie hat auch einen nur relativen Wert aus dem Grunde, weil je nach der Richtung des Handels und Wirtschaftslebens solche Siedlungen entstehen und schwinden. Von der Nordküste angefangen sind es folgende Ortschaften: Rio del Rey, Victoria, Ossidinge, Jabassi, Buea, Duala, Edea; Bezirk Kribi: Kribi, Kampo, Lolodorf, Ambam; Bezirk Ebolowa: Ebolowa, Sangmelima; Bezirk Jaunde: Jaunde, Joko, Ngambe; Bezirk Lomie: Lomie, Abong Mbang; Bezirk Jukaduma-Molundu: Jukaduma, Molundu, Ngoila; Bezirk Dume: Dume, Baturi, Messo, Bua, Mbun, Delele, Mogbe (Mokpe?), Njassi, Bertua, Betare; Bezirk Mittel-Ssanga-Lobaje: Nola, Bamia; Bezirk Ober-Ssanga-Uham (Bayaland): Gasa, Kunde, Kumbe, Berberati, Buala, Bosum, Babua, Babadja, Carnot (auch in dem französischen Bangui am Ubangi ist ein Haussalager, ebenso finden sich in den nördlicher gelegenen französischen Plätzen wie Fort Posselt, Fort Crampel, Fort Archambault Kolonien von Haussa, Kanuri und Bagirmi); Bezirk Dschang: Dschang, Bare; Bezirk Bamenda: Bamenda, Bamum (Fumban), Bansso, Wum, Kentu, Gidan-Sama, Gidan Baua.

DUALA UND UMGEGEND.

Bestand. In der Stadt Duala gibt es eine von der übrigen Bevölkerung getrennt wohnende Haussakolonie, deren Bewohner größtenteils Händler sind; einige haben als angesehene Medizinmänner großen Zulauf und

verdienen durch ihre Kunst viel Geld. Die meisten halten sich aber nur vorübergehend am Orte auf. Die Haussa sind vor etwa zwanzig Jahren nach Duala gekommen, zunächst mit dem Dampfer von Lagos, später, nach Erschließung des Landes, auch aus dem deutschen und englischen Hinterlande auf dem Landweg.

Die eigentlichen Bewohner des Bezirks sind Heiden und Christen.

Sozial. Trotzdem die Haussa in ihrer reicheren Kleidung und in ihrer Gewerbetüchtigkeit eine höhere Kulturstufe darstellen, sind sie doch bei den Duala verachtet und waren wenigstens früher als Menschenjäger gefürchtet. Dagegen schätzt man sie als Zauberer, Medizinleute und Wahrsager.

Im Dienst der Europäer findet man die Haussa nur als Pferdeknechte und Soldaten; da sie keine europäische Schulbildung haben, sind ihnen bessere Stellungen verschlossen. — Durchweg sind sie verschlagener und gewandter als die Heiden und wissen die letzteren gehörig auszunützen. Von den Eingeborenen wird die europäische Kultur entschieden höher geschätzt als die islamische, die kennen zu lernen an der Küste ja auch keine eigentliche Gelegenheit sich findet.

Sittlich. Die Haussa rauchen und trinken, doch nicht in dem Maße wie die Heiden; sie werden wohl nie betrunken gesehen.

Erziehung. Die Haussaniederlassung ist zu klein, als daß eine eigentliche Schule sich hier halten könnte; es wurden nur einmal zwei Knaben mit Schreibübungen beschäftigt in einer Hütte gesehen.

Kultus. An den Gebetsübungen sollen sich alle erwachsenen Männer beteiligen. Die Gebete werden meistens vor den Wohnhütten auf einer Matte verrichtet. Ein Bethaus scheint nicht vorhanden zu sein.

Es gibt „Heilige“, die zugleich fahrende Sänger sind; sie erteilen den Gläubigen ihren Segen; dieser wird jedoch von den Heiden nicht begehrt oder auch nur beachtet.

Ausbreitung. Die Mohammedaner werben nicht um neue Anhänger. Es ist nicht bekannt geworden, daß von den Duala oder den benachbarten Stämmen irgend jemand zum Islam übergetreten wäre. Dagegen mehrt sich die Zahl der Haussa langsam durch Zuzug. Daß ein Duala die Haussasprache lernt, kommt nur in seltenen Ausnahmefällen vor. Heiraten zwischen Haussamännern und Dualafrauen finden nicht statt. Wenn sich ein angesehener Duala mit den Haussa zu schaffen macht, gerät er in den Verdacht, daß er ihre geheimen Medizinen erwerben wolle, um damit Menschen umzubringen; deshalb ist der Umgang mit ihnen verpönt.

Von Behörden wie Handelsfirmen werden die christlichen Festtage

beobachtet, das ganze Volksleben ist vom Christentum durchsetzt; letzteres ist die Religion der Zukunft, neben der der Islam nicht aufkommt.

Christliche Missionsarbeit wird an den Haussa nicht getrieben, sie erscheint bei der durchaus fluktuierenden Bevölkerung aussichtslos.

BUEA.

Seit einigen Jahren haben sich in der Nähe von Buea eine Anzahl Haussa niedergelassen. Es sind Händler, die kommen und gehen und keinen Einfluß auf die Bakwiri üben. Sie handeln mit den Eingebornen, verleiten sie zum Spiel und verkaufen ihnen um teuren Preis ihre Amulette. Besonderes Ansehen genießen sie nicht. — Ihre Stellung der Mission gegenüber ist eine freundliche.

BASSA, BEZIRK EDEA.

Die Bassa wohnen zu beiden Seiten des Sanaga von den Herbertsfällen bis etwa 150 km aufwärts. Sie sind heidnisch; Mohammedaner haben sich nirgends festgesetzt. Früher kamen Haussa hierher als Elefantenjäger und Kautschukkäufer; seit etwa fünf Jahren hat dieser Verkehr aufgehört. Man sieht sie jetzt nur auf der Straße von Edea nach Jaunde als Händler ziehen.

Sie imponieren den Heiden dank ihrer besseren Kleidung und ihres Wohlstandes; ihre Amulette werden auch von den Heiden gekauft. Im übrigen haben sie aber mit den Eingebornen keine engeren Berührungen, gewinnen aus ihnen keine Anhänger und gehen auch nicht darauf aus.

In dem angrenzenden Küstengebiet zwischen Duala, Kribi und Edea gibt es keine Mohammedaner.

BEZIRK OSSIDINGE.

In der Nähe des Bezirksamtes Ossidinge haben sich einige Haussa niedergelassen; außerdem findet sich im Norden des Bezirks eine Ansiedlung. Beide üben auf die rein heidnische Bevölkerung keinen nennenswerten Einfluß.

BEZIRK BARE.

Seit Gründung der Station Bare besteht in einiger Entfernung von diesem Ort eine Haussaniederlassung; zwischen ihr und derjenigen in Jabassi herrscht ein ziemlich reger Verkehr. Zur Zeit des Nordbahnbaues traf man Haussa in allen Dörfern der Bahn entlang als Kleinhändler. In neuerer Zeit beschränkt sich dieser Handel fast nur noch auf Bare selbst.

Über das religiöse Leben der Haussa in Bare berichtet ein Duala: sie fasten während der Regenzeit (August), indem sie nur nachts Speise zu sich nehmen. [Das bezieht sich natürlich nur auf das Jahr der Umfrage, 1913, in welchem der Ramaḍān am 4. August begann und am 2. September endete, oder auf das vorhergehende Jahr 1912, in dem er vom 14. August bis zum 12. September währte.] Die Niederlassung hat auch ihren Malam, der regelmäßig die Gebete leitet. Die Frauen nehmen am öffentlichen Gebet nicht teil, beten aber für sich abends in der Hütte. Alkoholtrinken kommt nicht vor, ebensowenig Pfeifenrauchen, wohl aber ist in neuerer Zeit unter der Jugend das Zigarettenrauchen Sitte geworden.

Es ist nicht bekannt, daß von den Haussa irgendwie für ihren Glauben geworben wird; auch ist noch niemand aus der heimischen Bevölkerung zu ihrer Religion übergetreten.

BEZIRK JAUNDE.

„An fast allen größeren Orten des Jaundebezirkes gibt es Haussaniederlassungen, z. B. in Jaunde, in der Nähe des Bezirksamtes 1000—1600, am Sanaga, auf dem linken Ufer, beim Wutehäuptling Nañ Tintaro, 30—40, beim Oberhäuptling der Wute links des Sanaga 500, beim Häuptling Ada-Nolongo auf der Straße nach Dendeng 30—40, beim Häuptling Nanga-Ebogo 500 Haussa; ebenso an vielen andern Orten.

Wie hoch sich die Gesamtzahl der Haussa im Jaundebezirk beläuft, ist mir nicht bekannt; man wird kaum einen längeren Marsch unternehmen können, ohne auf Haussahändler zu stoßen.

Der Islam scheint aber in diesen Gebieten kaum einen Einfluß auf die Bevölkerung zu haben; die öffentlichen Gebete der Haussa auf Reisen lassen den Jaunde kalt, ja es kommt vor, daß sie darüber spotten. Die Wutehäuptlinge und auch einzelne Häuptlinge der den Jaunde verwandten Stämme, auch gewöhnliche Männer, tragen mit Vorliebe Haussakleidung. In neuerer Zeit zieht man jedoch europäische Kleidung vor. Nur ganz vereinzelt trifft man einen Jaunde an, der Haussa sprechen kann; gewöhnlich sind es nur einzelne Worte, die sie dem Haussahändler abgetauscht haben. Der Jaunde dünkt sich höher als der Haussa, manche Gewohnheiten der Haussa sind ihm widerlich, z. B. der Gebrauch von Kuhmist.

Die einheimische Bevölkerung sieht im Haussa nur den afrikanischen Händler, bei dem er afrikanische, einheimische Produkte kaufen kann.

Auch bei den Wute links des Sanaga, die mit Fangstämmen vermischt sind, ist nichts von einem religiösen Einfluß der Haussa zu merken. Anders mag es sich mit den reineren Wute rechts des Sanaga verhalten.

Auch von den Fangstämmen in Neukamerun hört man nirgends von einem religiösen Einfluß der Haussa.“

BALI, BEZIRK BAMENDA.

Bestand. Die Auskunft umfaßt das alte Balireich mit 80—100 000 Einwohnern. Die Bevölkerung treibt Ackerbau und Viehzucht; sie ist rein heidnisch.

Im Jahre 1906 ließen sich die ersten Haussahändler, von Bamum und Bansso kommend, auf der Militärstation Bamenda nieder. Dort ist heute eine grössere Haussasiedlung. Die Mehrzahl der Insassen ist aber nicht fest ansässig, sondern durchzieht handelnd das Land bis Duala, Victoria, ja bis Lagos.

Seit 1912 wohnt eine größere Haussa-Sippe auch in Bali; ihr Islam ist jedoch ziemlich äußerlich; sie besuchen den christlichen Gottesdienst.

Erziehung. Die Malame können lesen; außer ihnen nur sehr wenige Leute. Korane oder Teile desselben sowie andere Literatur findet man selten.

Ausbreitung. Das Heidentum ist vom Islam unberührt und wird sich auch in Zukunft ihm gegenüber halten. Die Bali wollen von den Mohammedanern nichts wissen, weil letztere sie aus ihrem ursprünglichen Wohnsitz in Garua vertrieben haben. Der Häuptling des Haussalagers in Bamenda versuchte mehrmals, seine Kolonie nach Bali zu verlegen, wurde vom Baliherrscher aber jedesmal abgewiesen.

Neuerdings sieht man einzelne Bali in Haussagewänder gekleidet; die einheimische Tracht herrscht aber weit vor. Islamische Amulette werden besonders von Soldaten und deren Weibern getragen. Vereinzelt suchen sich Haussa als Musikanten bei den Häuptlingen einzuschmeicheln.

Viele Mohammedaner sind es nur der Kleidung und ihrer eigenen Behauptung nach; in Wirklichkeit sind sie Heiden, die nicht einmal die Gebetsübungen zu machen verstehen.

Die Kolonialtruppe feiert die christlichen Feste. Eine Regierungsschule gibt es nicht.

Einige Bali erzählen von einem Mahdi, den sie in Dschang getroffen hätten; er sagte, in 70 Jahren werde die Welt in Flammen aufgehen, niemand werde dem Feuer entgehen; die Bali sollten auf die Worte der (christlichen) Missionare hören und danach handeln, denn sie seien gut.

BAMUM, BEZIRK BAMENDA.

Bestand und Geschichtliches. Die Bewohner des Gebietes, das etwa die Größe Württembergs hat, sind Heiden; sie treiben Ackerbau und Viehzucht.

Während der Regierung des Häuptlings Nsangu, des Vaters des jetzigen Häuptlings Ndjoya, kamen die ersten Haussahändler nach Bamum, aber erst unter dem Häuptling Ndjoya siedelten sie sich in Fumban an. Schon früher, unter dem Häuptling Mbumbuo, dem Großvater des jetzigen, kamen Mohammedaner als kriegerische Eroberer hierher; aus jener Zeit rührt die Aufführung der Wallgräben, von denen heute Fumban umgeben ist.

Die hierher kommenden Haussa stammen aus Kano, Sokoto, Katsina, Saria, Samfara, Nife (Nupe), Iluri (Ilorin), Bornu.

Sozial. Die Mohammedaner sind vermögender als die Heiden infolge ihrer Gewerbetätigkeit und ihres Handels; auch sind sie im allgemeinen wohl reinlicher im Kochen, Waschen etc.

Trotzdem wird von den Eingebornen die europäisch-christliche Kultur der islamischen vorgezogen.

Die Mohammedaner erkennen heidnische Obrigkeit an, auch gibt es Mohammedaner in heidnischen Diensten.

Sittlich. Einzelne trinken, rauchen und kauen Tabak. Das Trinken wird verurteilt, da es den Menschen verdumme.

Erziehung. In Bamum gibt es eine Koranschule. Unterrichtet wird in Haussa. Arabisch ist Sprache des brieflichen Verkehrs und der Literatur, aber nur sehr wenige können es lesen und schreiben. Korane sind verbreitet, auch sogenannte Westentaschenkorane; diese sowie auch andere islamische Literatur werden von deutschen und englischen Handelsfirmen verbreitet. An weiteren Büchern kommen vor: Dala-Ilu, Atureta, Linsina, Zabura, Kundi, Tauschida, Lita¹.

Religiöses Leben. An den täglichen Gebetsübungen beteiligen sich alle Männer; je mehrere zusammen haben und benutzen einen gemeinsamen Betplatz. Auch die Frauen beten im Hof oder in der Hütte. Die Fasten werden beobachtet. Heiligenverehrung wird geübt; man geht zu ihren Gräbern, um dort zu beten.

¹ [*Dala-Ilu* = *dalā'il al-hairāt*, ein bekanntes Gebetbuch] — *Atureta* [*at-taurāt*] ist die Thorah, das Alte Testament, *Linsina* [= *al-Injil*] sind die Evangelien, beide sind ziemlich verbreitet, wohl von christlichen Missionen ausgehend; *Tauschida* = *Tauhid* das Buch von der Einheit Gottes. *Litāfi* [= *al-kitāb*] = Buch. [Über alle hier genannten Bücher siehe Abschnitt IV, 6.].

Am Freitag wird regelmäßig ein Gottesdienst gehalten. Besonders populäre Feste sind *Karama Salla* (das kleine Sallafest) [am 1. Šawwāl, = *al-ʿīd aš-šagīr*] und *Zūla Hadschi* (*Zul Hadsch*) [das „große Fest“ am 10. Du l-Ḥiġġa, *al-ʿīd al-kabīr*]. Leute, die auf Reisen gehen wollen, lassen sich von dem Ältesten (*Malam*) unter Gebet und mittels Spucken in die Hand einen Segen erteilen.

Wanderprediger kommen vereinzelt hierher, sie suchen das religiöse Bewußtsein der Mohammedaner zu stärken. Den Mahdi kennt man als einen Verwandten Mohammeds, er wird einst kommen als Richter der Ungläubigen, aber nicht der Mohammedaner. Die Pilgerfahrt nach Mekka gilt als hoch verdienstlich. Man unterstützt einen Pilger durch Geld, um so an seinem Verdienst Anteil zu erlangen.

Aufnahme in die Gemeinde. Kinder werden mit sieben Jahren in die Gemeinde aufgenommen und dem *Malam* unter Gebet übergeben.

Aus dem Heidentum Übertretenden wird gesagt: ‚Ihr seid Heiden; heute wollt ihr Mohammedaner werden; ihr müßt allen heidnischen Gebräuchen entsagen, die mohammedanischen Gebete täglich beobachten, einen Rosenkranz kaufen, die vorgeschriebenen Waschungen ausführen‘. Dann wird über dem Konvertiten ein Gebet gesprochen.

Stellung zum Christentum. Der christlichen Mission und den Christen gegenüber nehmen sie äußerlich eine freundliche, innerlich aber eine aufs schärfste ablehnende Haltung ein. Sie verbreiten unter den Eingeborenen, die Jesuslehre sei erlogen, Vielweiberei und Sklaverei seien gut. Das Taufen sei nicht gut und Schweinefleischessen sei ein Greuel. Sie sind jedoch in Bamum vorsichtig mit ihren Äußerungen, da der Häuptling die christlichen Gottesdienste besucht und sie es mit ihm nicht verderben dürfen.

Ausbreitung. „Bis jetzt hat der Islam in Bamum keine Anhänger gewonnen. Allerdings sagte mir der Häuptling, er und seine nächste Umgebung seien im Begriff gewesen, Mohammedaner zu werden in demselben Augenblick, als die Mission in Bali einsetzte.

Von einer Durchsetzung der Heidentums mit islamischen Anschauungen kann man nicht reden. Nur die Großen haben einige Äußerlichkeiten, wie das Tragen mohammedanischer Amulette und Kleidung, angenommen. Dies sowie das Beobachten islamisch-fulischen Hofzeremoniells und islamischer Grußformeln, gilt am Hof als vornehm. Amulette der Haussa werden auch von der übrigen Bevölkerung gern gekauft. Einzelne islamische Ausdrücke sind auch in die heidnische Religion eingegangen.

Heiraten zwischen Haussa und einheimischen Frauen kommen ziemlich selten vor; diese Frauen und ihre Kinder werden islamisch.

Die Zahl der ansässigen Mohammedaner bleibt sich ungefähr gleich, indem Zu- und Wegzug sich ausgleichen.

Früher sollen die Mohammedaner für ihren Glauben geworben haben, heute kommt es nicht vor. Man kann nicht gerade sagen, daß der Islam bei den Heiden in hoher Achtung stehe, aber die öffentlichen Gebetsübungen interessieren und machen Eindruck, auch schätzt man seine glänzenden Versprechungen auf ein zukünftiges Leben sowie die von ihm freigegebene Vielehe; aber das sittenlose Leben der Mohammedaner, ihr Lügen und Betrügen stößt auch die Eingeborenen ab“.

Orden. Fast alle hiesigen Mohammedaner sind Glieder eines Ordens und zwar der Kadiria oder der Tidschania; die letzteren haben die meisten Anhänger. Senussi sollen nicht vorkommen. Über die Bedeutung des Ordens wissen die meisten so gut wie nichts. Es gibt einzelne Malame, die für den Orden, dem sie angehören, unter den Mohammedanern werben. Jeder Distrikt scheint ein Ordensoberhaupt zu haben. Kano ist für die Haussa die Hochburg der Orden.

Christliche Mission. „Die Haussa sind der christlichen Verkündigung nicht ganz unzugänglich; sie nehmen auch die ärztliche Hilfe der Missionare gern in Anspruch. Unser Häuptling sagte mir jedoch, wir sollten uns keine Hoffnung auf Bekehrung der Haussa machen; eher würden sie sich die Kehle durchschneiden lassen als das Christentum annehmen.“

NGAUNDERE UND BANJO.

Bestand. Umfaßt ein Gebiet von 80 000 qkm und 70 000 Einwohnern, von denen etwa 7—8000 Mohammedaner sind. Die Residentur Ngaundere erstreckt sich über das ehemalige Ful-Lamidat Ngaundere im Südosten Adamauas. Sie wird bewohnt im Norden von Durru, in der Mitte von Mbum und im Süden von Baya.

Die Bewohner treiben Ackerbau und Viehzucht. Anfang der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts kamen die mohammedanischen Fulbe unter dem Ardo (Anführer) Jobdi von Turua und Bungdang als Eroberer ins Land; sie zählen etwa 51 500 Seelen, sind also der an Zahl geringste Stamm, haben aber trotzdem das politische Übergewicht erlangt; sie sitzen hauptsächlich im Mbumlande. In den größeren Handelsplätzen wie Ngaundere und von Banjo finden sich außerdem zum Teil bedeutende Siedlungen von mohammedanischen Haussa, Kanuri und Arabern. Die einheimische Bevölkerung ist heidnisch, wenn auch teilweise islamisch beeinflußt.

Sozial. Die Mohammedaner, sowohl die viehbesitzenden Fulbe als die durch Handel und Gewerbe sich nährenden Haussa, Kanuri und Araber stehen sozial über den Heiden; sie sind reicher, zeigen ein selbstbewußtes Auftreten, zeichnen sich durch Enthaltbarkeit von alkoholischen Getränken aus, sind aber kaum reinlicher als die Eingeborenen. Die Araber heben sich nicht über die Mosleme hervor, sie gelten kaum als den Fulbe gleichwertig.

Rauchen und Trinken kommt bei Mohammedanern nur vereinzelt vor, während die Heiden sich oft an Kornbier berauschen.

Wo die Bevölkerung nicht seit längerer Zeit mit dem Islam in engere Berührung gekommen ist, zieht sie die europäische Kultur der islamischen vor.

Verwaltung. Die Gerichtsbarkeit ist in den Lamidaten (ful-islamischen Herrschaften) Sache des eingeborenen Machthabers. Recht gesprochen wird durch den Alkali [*l* ist Wiedergabe des emphatischen *ḏ* = *al-qāḏī*] nach islamischen Grundsätzen. Nur bei schweren Vergehen, wenn z. B. ein Todesurteil in Frage kommt, wohnt der Resident der Verhandlung bei und wirkt bei der Urteilsbildung mit. Soldaten, deren Angehörige, Angestellte von Europäern und des Gouvernements unterstehen nicht der Eingeborenen-Gerichtsbarkeit.

Wo der Einfluß der Mohammedaner ein geringerer ist, unterstellen sie sich der heidnischen Obrigkeit.

Erziehung. Die meisten, jedoch nicht alle, Orte mit islamischer Bevölkerung haben eine elementare Koranschule. Unterrichtet wird in Ful und Haussa, Arabisch ist Lehrgegenstand; Arabisch und Haussa sind Sprache des schriftlichen Verkehrs. Höhere Schulen sind nicht vorhanden. Ganz vereinzelt gehen junge Leute außer Landes auf Hochschulen.

Nicht alle Malame (Malume) und Imame (Limane) können wirklich lesen und schreiben; es gibt jedoch auch solche, die in islamischer Theologie wirklich unterrichtet sind. Von der Gesamtbevölkerung ist etwa $\frac{1}{2}\%$ lese- und schreibkundig. Die Moscheen und teilweise auch die Schulen werden von den weltlichen Machthabern unterhalten. Die meisten Schulen sind jedoch Privatunternehmungen.

Geistliche. Zur eigentlichen Geistlichkeit gehören die Imame und Alkali. Von diesen führen viele den Titel Modibo¹, der nur auf Grund einer Prüfung an angesehene, gut beleumundete Leute verliehen wird. Die

¹ Vom arabischen *mu'addib* „Lehrer“.

Modibo sind durchweg theologisch und juristisch gut gebildet, verstehen arabisch und meist noch einige andere Sprachen. Von allen Würdenträgern des Landes ist nächst dem Lamido (Herrscher) der erste Alkali der höchste. Der Lamido und alle Inhaber der hohen Hof- und Staatsbeamten besitzen eine gute Schulbildung.

Literatur. Die islamische Literatur wird im Lande (vornehmlich in Kano, Sokoto, Dikoa) abgeschrieben und durch Hausa verbreitet. Näheres siehe unter „Literatur“ (Abschnitt IV. 6).

Kultus. Freitagsgottesdienst findet an den meisten Orten statt, in der Regel aber ohne Predigt. In Ngaundere wird der Gottesdienst, der mit dem Verlesen und Auslegen von Koranstellen verbunden ist, regelmäßig vom Lamido besucht. Die Beteiligung am täglichen Gebet ist mancherorts gering; es wird meistens auf einem Betplatz vor der Hütte verrichtet. Frauen beten selten und dann in ihrer Wohnung.

Auch das freie Gebet, *adua*, ist bekannt und wird gelegentlich, z. B. vor Antritt einer Reise, durch den *Malum* geübt. Die Fasten werden allgemein streng innegehalten; im Ramadan wird nur nach Sonnenuntergang gegessen.

Das Hauptfest ist *laihādschi* [*ʿīd al-aḏḥā*], das Fest des Schafschlachtens, es wurde 1911 am 2. Dezember gefeiert; außer ihm feiert man den Geburtstag des Propheten (1912: Mitte Februar [muß heißen: am 2. März]) und das *sumai*-Fest, den Ramadan (1912: Mitte September [genauer vom 14. August bis zum 12. September]).

Von „Heiligen“ ist nichts bekannt geworden; vom Mahdi spricht man vereinzelt. Mekkapilger sind hoch geachtet, es gibt ihrer aber sehr wenige. Zu einer Pilgerfahrt steuern oft andere Gläubige durch Geldunterstützung und Schenkung von Ausrüstungsgegenständen bei, und auch dies gilt wie die Wallfahrt selber als ein hohes Verdienst.

Wanderprediger erscheinen selten; sie verfolgen meistens unter dem Deckmantel der Religion politische Ziele, sind aber nie zu einer eigentlichen Gefahr geworden.

Orden. An religiösen Orden sind die Kadiria, wahrscheinlich auch die Tidschania verbreitet.

Zauberei wird von vielen Mohammedanern in ähnlicher Weise wie von den Heiden getrieben; man schreibt Zauberformeln auf Papierstücke, die man dem zu vernichtenden Feinde auf den Weg oder ins Haus legt. Besonders sind die den Fulbe zugehörenden, rein nomadisch lebenden Bororo-Hirten als Zauberer verschrien; sie sind bei den Städtebewohnern verachtet, nehmen fast die soziale Stellung unserer

Zigeuner an und werden auch allgemein nicht als Mohammedaner gerechnet, obgleich sie sich seit langem zum Islam bekennen.

Ausbreitung. Über den Einfluß des Islams auf das heidnische Volksleben und seine Aussichten auf weitere Verbreitung gehen die Anschauungen zweier Gewährsmänner stark auseinander. Nach dem einen sind wohl gewisse Schichten und Teile der Bevölkerung vom Islam beeinflußt, doch gibt es daneben geschlossene Heidenbezirke, die voraussichtlich auch in Zukunft dem Islam nicht erliegen, sondern sich rein erhalten werden, umsomehr als die heidnische Religion, ein ausgeprägter Ahnendienst, auf einer hohen Stufe der Entwicklung steht und dem Volk ein wertvolles Gut ist; es wird deshalb der Islam bewußt abgelehnt, und Übertritte zu ihm kommen kaum vor, obgleich andererseits die soziale Stellung und die wirtschaftlichen Vorteile auf Seiten der Mohammedaner geschätzt werden. Mischheiraten zwischen Mohammedanern und Heidenfrauen kommen vor; dabei bleiben die Frauen meistens, die aus der Ehe hervorgehenden Kinder selten heidnisch.

Nach dem zweiten Gewährsmann „bekennen sich auch von den Durru, Baya und Mbum seit Jahrzehnten viele zum Islam. Der Rest der Bevölkerung hat in seine Religion, die aus einem vor allem bei den Durru und den Mbum hochentwickelten Ahnendienst besteht, schon so vieles von Bräuchen, Festen, Korangeschichten, die mit alten Volkssagen verquickt sind, aus dem Islam übernommen, daß man die Bevölkerung nirgends mehr als rein heidnisch bezeichnen kann. Das Lamidat Ngaundere wird daher meines Erachtens in seiner ganzen Ausdehnung für alle Zeit zur Machtsphäre des Islams gehören“. „Der noch halb heidnische Teil der Bevölkerung hat so viel Neigung zum Islam, daß seine Bekehrung nur noch eine Frage der Zeit ist.“

„Besondere Missionare werden nicht geschickt, die Heiden treten aber von selbst zum Islam über, weil er die Religion der Reichen und Vornehmen ist. Die Bevölkerung zeigt eine ausgesprochen starke Neigung zum Islam. Der Islam steht überall in hohem Ansehen als Religion der vornehmen Klasse; er wirkt auf die Eingeborenen durch seinen Pomp, die öffentlichen Gebete und Predigten; aber auch die Religion als solche, ihre Glaubens- und Sittenlehre, vor allem die Lehre vom Leben nach dem Tode machen auf die Heiden starken Eindruck.“

Die Schutztruppe feiert die christlichen Sonn- und Festtage; von den Soldaten sind manche Mohammedaner. Übertritt von heidnischen Soldaten zum Islam scheint nicht allzuhäufig vorzukommen. — Mohammedanische Schulen werden gelegentlich auch von Heidenkindern besucht, ohne daß diese in allen Fällen moslemisch werden.

Christliche Mission. „Da die heidnische Bevölkerung im Hörigenverhältnis zu den Fulbe steht, ist sie so lange kein Objekt für christliche Missionstätigkeit, als nicht das Abhängigkeitsverhältnis gelöst, das heißt die Hörigkeit aufgehoben ist. Das ist aber aus politischen Gründen noch nicht möglich, trotzdem das Ziel von der Regierung angestrebt wird. — Bei dem zähen Festhalten der Heiden an ihren religiösen Bräuchen schrumpft das Gespenst einer allgemeinen islamitischen Gefahr recht zusammen. Es handelt sich bei mohammedanisch-religiösen Erhebungen immer nur um lokale Erscheinungen, denen die Regierung mit ihren militärischen Machtmitteln jederzeit gewachsen ist.

Da seitens der Fulbe aktiv nichts geschieht, um den Islam auszubreiten, sollte der religiöse Friede nicht gestört und religiöse Fragen nicht angeschnitten werden, ehe nicht die gefestigten politischen Verhältnisse einen solchen Versuch wagen lassen.

Für Kamerun mit einer Bevölkerung, die zu zwei Dritteln dem Islam fremd oder direkt abgeneigt ist, besteht keine mohammedanische Frage.“

Diese Worte des zuerst genannten Gewährsmannes verdienen um so größere Beachtung, als sie einer besonders reichen und eindringenden, in Kamerun gesammelten Erfahrung entspringen.

RESIDENTUR ADAMAUA.

Vorbemerkung. In Adamaua sind die Fulbe die vornehmsten Träger des Islams; sie sind als politische Eroberer im Anfang des 19. Jahrhunderts ins Land gekommen und bilden in ihm bis heute die Herrenschicht. Entsprechend ihrer Verwaltungsmethode wurde das unterworfenen Gebiet in eine Reihe von Unterherrschaften geteilt und je einem Herrscher als Lehen übergeben; diese „Grafschaften“ sind: Garua, Bubandjidda, Bebene, Binder, Mendif, Marua, Uba, Mubi, Tschamba, Kotscha Gaschka (heute unbedeutend), und die großen Herrschaften Banjo, Ngaundere, Tibati. Als die wichtigsten Stämme der Fulbe in Adamaua wurden mir von dem Eingebornen Zubairu aus Garua die folgenden angegeben: Die Ful'be Kilba in ganz Adamaua, F. Boroŋgo in Ngaundere; F. Yillaga in Rei Buba, Bibeni, Mendif, Lagdo, Agorma; F. Bamde in Madagali; F. Ngara'en in Marua; F. Baen in Yola¹.

Ob es unter den Hirten-Fulbe, also den Borosro, noch solche gibt, die man nicht als Mohammedaner ansprechen kann, die also etwa nicht be-

¹ Näheres hierüber s. bei K. Strümpell, Die Geschichte Adamauas nach mündlichen Überlieferungen. Hamburg, 1912.

schnitten sind, konnte nicht ermittelt werden. Sicher ist, daß manche von ihnen, wenn sie längere Zeit von jedem lebhaften Verkehr abgeschlossen leben, einen recht primitiven Islam vertreten.

Bestand. Von den 500 000 Bewohnern Adamauas sind etwa 300 000 Islambekenner und 200 000 Heiden.

Geschichtlich. Der Ful Modibo Adama ist der Vorkämpfer des Islams in Adamaua, das angeblich nach ihm den Namen trägt. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts begann er den am unteren Faro weidenden Fulbe den Islam zu predigen und sie zur Anlegung gemeinsamer Gebetplätze und Wohnsitze anzuhalten. Er unterstellte sich und seinen Anhang dem Schech Osman dan Fodio, dem Begründer des Fulreiches Sokoto; dieser ernannte ihn zum Emir von Adamaua.

Ein Genosse des Adama war Modibo Haman; er ging zunächst nach Maiha, gründete dort eine Moschee, bekriegte dann die Tengelen-Heiden in Garua und führte auch hier den Islam ein; sein Sohn *ar'do* Bakari gründete Lainde.

Gurin war der erste Betplatz, die erste *wuro* (Heimstätte) der Fulbe; von hier aus drangen die einzelnen Sippen die großen Flußtäler aufwärts und unterwarfen im heiligen Krieg die eingesessenen Heidenstämme. Auf jeder eroberten Stätte wurde eine Moschee, das heißt ein einfacher, von Matten umzäunter und mit weißem Sand bestreuter Betplatz errichtet. Das Nomadenleben hörte auf, die Fulbe wurden sesshaft, die unterworfenen Heiden bestellten als Hörige ihre Felder. Es gehörte zum guten Ton und zu religiöser Pflicht, die Kinder in den Lehren des Korans unterweisen zu lassen; so entstanden die ersten Schulen.

Sozial. Die Islambekenner bewohnen die Ebenen, die Heiden das Gebirge; erstere in geordneten Staatswesen, letztere anarchisch. Die Mohammedaner leisten alle Arbeiten und Abgaben, dagegen sitzen die Heiden in ihren sicheren Bergnestern und freuen sich beim Durrabier des Friedens, der sie von Feuer und Schwert des Islams befreit hat.

Schon vor dem Eindringen der Fulbe bestanden Sklaverei und Viehhaltung, ohne Frage hat aber beides seit Ankunft der Fulbe zugenommen.

Verwaltung. Die Maßnahmen der Behörden und die Vorbereitung zu einer deutschen Verwaltung des Landes halten sich an die Korangesetze. Ohne Benützung der vorhandenen islamischen Faktoren der Verwaltung und Rechtsprechung wäre es unmöglich, mit so geringen Kräften das Land in Ordnung zu halten.

Erziehung. Die weitaus meisten mohammedanischen Siedlungen haben eine Koranschule. Fast jeder Sohn mohammedanischer Eltern besucht

eine solche Schule. In der Regierungsschule in Garua werden die mohammedanischen Schüler im Koranlesen von einem Malum unterwiesen. Missionsschulen gibt es nicht.

In Garua erteilen Alkali Hamadu Nasarao und Alkali Usmanu höheren Unterricht an Erwachsene. Koranlesen wird von einer Reihe von Malumen gelehrt; vielfach kommt es aber auch vor, daß ein Vater selber seinem Sohne die Anfangsgründe des Wissens beibringt. Berühmt als eine Stadt der gelehrten Studien ist Marua; hier führen Modibo Nasru, Malum Amadu und Liman Haman Sa'id in die islamische Wissenschaft ein; sie haben aus dem ganzen Lande Zulauf.

Die vorhandene Literatur ist in arabischer Sprache abgefaßt; letztere ist auch das Mittel des schriftlichen Verkehrs. Die Unterrichtssprache der Koranschulen ist durchgängig Ful. Nur etwa ein Prozent der Bevölkerung besitzt eine gute Kenntnis des Arabischen; sie beschränkt sich auf die Alkali, Imame, wenige Malume und einige Landesoberhäupter.

Geistliche. Man unterscheidet Liman (Imam) und Ladan, Vorbeter und Gebetsrufer. Neben diesen sind noch als Schriftgelehrte die Modibo, Alkali und Malume zu nennen. Modibo ist ein angesehener Korankenner, Alkali ist Richter und Malum ein Schriftkundiger. [*Liman* = *al-Imām*, „Vorbeter, Vorsteher“; *Ladan* = *al-aḍān* = *al-Mu'addin*, Muezzin, Gebetsrufer; *Modibo* = *mu'addib*, Erzieher, Lehrer; *Alkali* = *al-qāḍī*, Richter; *Malum* = *mu'allim*, Lehrer.] In den größeren Fürstentümern erbt sich das Amt des Alkali und des Liman gewöhnlich in je einer Familie fort. Jeder Ful, der Schüler eines angesehenen Rechtslehrers war, kann diese Ämter bekleiden. Die Limane und Alkali werden in der Regel von dem Landesoberhaupt bestellt und unterhalten. Eine Schule kann jeder Malum ohne obrigkeitliche Genehmigung einrichten; die Väter seiner Schüler zahlen ihm eine Vergütung.

Moscheen. Eigentliche Moscheen gibt es nur in Orten mit ansehnlicher Mohammedanerbevölkerung. Dagegen befindet sich in jeder Ortschaft, in der ein Ful-Familienhaupt sich niederläßt, ein Betplatz, der von alten Frauen täglich gesäubert und von der Gemeinde in Stand gehalten wird.

Garua hat eine große Moschee, die am Freitag und an großen Festtagen allen Mohammedanern der Stadt dient; daneben gibt es aber sechs bis sieben kleinere Moscheen: eine der Kanuri-Leute, eine der Haussa, eine des *sarkin mak'ëra*, d. i. des Hauptmanns der Schmiede (ursprünglich zweifellos einen eigenen Volksstamm umfassend), eine der Nufe- (Nupe-, Nife- in Nigerien) Leute; eine Stunde nördlich von Garua in Suare (= Schua?) ist eine große Moschee der Schua-Araber.

Moscheebesuch. Der Moscheebesuch richtet sich in den Hauptstädten vielfach nach dem religiösen Bedürfnis des Landesherrn; sobald er am Gottesdienst teilnimmt, folgen ihm viele Leute, da im Anschluß daran Audienzen und allgemeine Besprechungen stattfinden. In der Regel verrichten die Mosleme ihr tägliches Gebet da, wo sie gerade beschäftigt sind. Es gehört zum guten Ton, während des Ramadans zu allen Gebetszeiten zu erscheinen; da hierfür natürlich nur die Vornehmen Zeit haben, dürfte die Zahl der Teilnehmer etwa ein Achtel der moslemischen Bevölkerung betragen. Frauen besuchen die Moschee nicht zum Freitagsgottesdienst, dagegen dürfen Matronen am täglichen öffentlichen Gebet teilnehmen.

Mekkapilger. „In Garua gibt es viele Leute, die in Mekka gewesen sind. Früher kehrten viele dieser Pilger nicht zurück, das ist seit Errichtung der deutschen Herrschaft besser geworden. Wer eine Wallfahrt unternehmen will, muß sich an den Residenten wenden, der ihm einen Geleitsbrief mitgibt. Die Reise nimmt etwa ein Jahr in Anspruch, sie geht über Wadai, also auf dem Landweg, nach dem Osten.“ (Zubairu.)

Gebet. „Wenn mir etwas gestohlen wird, gehe ich zum Modibo und bitte ihn, ein Gebet (*adu'a*) zu sprechen, damit der Dieb gefangen werde, ebenso läßt man vor Antritt einer Reise den Malum oder Modibo ein Gebet verrichten.“

Ausbreitung. Der Islam breitet sich langsam aus. Seine Hauptlockmittel sind Turban, Tobe (hemdartiges Gewand), das reiche Zeremonial und der Umstand, daß es die Religion der Vornehmen ist. — Für alle Gebrechen werden Koransprüche als Zaubermittel geschrieben, sie finden auch bei Heiden reißenden Absatz.

Jeder Heide, der zum Islam übertritt, nimmt die Fulsprache an, falls er sie nicht schon vorher beherrscht hat.

Da die gewaltsame Ausbreitung des Islams aufgehört hat, stellt sich ihm auch niemand mehr feindlich gegenüber.

Zubairu machte mir noch folgende Einzelmitteilungen: In Rei Buba gibt es noch viele Heiden, besonders Sklaven, aber in der Umgegend gibt es zahlreiche Ansiedlungen von Fulbehirten, die jede eine Moschee haben; „wo auch nur drei oder vier Fulbe sich niederlassen, legen sie sofort einen Betplatz an.“ Die Bewohner von Lere sind Heiden, aber ihr König ist Moslem geworden und hat eine Moschee gebaut; in Lame wohnen Heiden, unter ihnen nur wenige Fulbe; Tschamba, Kotscha, Gaschka, Laro und Tibati sind vorwiegend von Fulbe bewohnt. In Ngaundere wie auch anderswo kommen sehr viele Mischheiraten zwischen Moslemen und Heidenfrauen vor.

DEUTSCHE TSCHADSEELÄNDER.

Bestand und Geschichtliches. Die Tschadseeländer zerfallen in die Lamidate Logone, Kusseri, Mandara, Gulfei, Dikoa; sie zählen etwa 300 000 Bewohner, von denen 180 000 Mohammedaner sind. Ganz islamisch sind die Kanuri, also die Bewohner Deutsch-Bornus, ferner die Schua-Araber, die Kotoko, die nördlichen Musgum und ein Teil der im Gebirge wohnenden Mandara. In den größeren Städten herrscht überall der Islam durchaus vor. „Mit Ausnahme der Gamergu-Heiden ist im Bezirk Dikoa die ganze Bevölkerung islamisch. Die Gamergu gelten als die Ureinwohner des Landes; über ihre Zahl sind Angaben unmöglich.“ „Die islamische Bevölkerung des Bezirkes Mandara besteht aus den vor etwa 300 Jahren eingewanderten Mandara; das Herrscherhaus ist mit der Bornudynastie verwandt. Die im Gebirge wohnenden Heiden sprechen verschiedene Mandara-Dialekte und sind größtenteils unabhängig. An der Ostgrenze des Sultanats (Mandara) haben sich Musgumheiden angesiedelt, die in ihren Sitten stark von den Fulbe beeinflusst sind. Die besseren Leute kleiden sich wie die Fulbe und haben deren Sprache angenommen.“

„Die Kotoko waren früher Heiden; die letzten 16 Sultane sind Mohammedaner gewesen. Der Islam ist von Kukaua her eingeführt. Nur die Haussklaven (im Bezirk Kusseri) aus Musgum und Bagirmi dürften noch Heiden sein.“ Eine große Moschee gibt es im Sultanat Kusseri nur in der gleichnamigen Stadt; die übrigen Orte haben Betplätze oder kleinere Bethäuser; außerdem finden sich in der Stadt mehrere Koranschulen, in denen in Kotoko und Kanuri unterrichtet wird. Im Bezirk Mandara gibt es Moscheen in Mora, Dulo, Keraua und Meme. Ihre Gründung soll unter Mai Bukar Adji vor etwa 150 Jahren erfolgt sein. Der Bezirk Dikoa hat größere Moscheen in Dikoa, Gadjibo und Ngala. In Dikoa ist die Moschee von Rabeh erneuert oder errichtet worden, zur Zeit des Sultans Omar in Kuka ist unter dem Dorfältesten des Ortes die Moschee in Ngala erbaut worden.

Sozial. „Sowohl die islamischen wie die heidnischen Mandara sind fleißige Ackerbauer und Viehzüchter; daneben stehen Schmiedekunst, Spinnerei, Weberei, Lederfabrikation in Blüte.“ „Die gesamten islamischen Kotoko treiben Viehzucht, Ackerbau, Fischfang und Gewerbe, unterstützt durch ihre Sklaven.“

Erziehung. Die Großen schicken ihre Kinder in die Koranschulen, diese haben aber auch aus der niederen Bevölkerung ziemlichen Zulauf. In der Stadt Kusseri gibt es mehrere Koranschulen, in Dikoa soll es mehr als 200 (?) geben, außerdem befinden sich solche in Gadjibo, Ngala,

Wulgo und noch einigen anderen Ortschaften des Bezirks Dikoa. Im Bezirk Mandara scheinen Koranschulen selten zu sein, nur in Mora unterrichten einige Malame eine Anzahl Schüler, die ihr tägliches Brot erbetteln. In der Stadt Kusseri besuchen etwa 100 Schüler die Koranschulen. Höhere Schulen gibt es nirgends. „Wollen Eltern, daß einer ihrer Söhne den Malumberuf ergreift, so schicken sie ihn zu einem bekannten Malum in die Lehre, wo er gegen Entgelt schreiben und lesen lernt. Häufig beginnen die Knaben ihr Studium nach der Beschneidung, im 6.—7. Lebensjahr, manche auch später. Die Lernzeit dauert mindestens drei Jahre; eine bestimmte Zeit ist jedoch nicht festgesetzt, sondern die Dauer des Unterrichts richtet sich nach den Fortschritten des Schülers. Söhne angesehener Eltern, die das Malum-Studium beendet haben, rechnen es sich als Auszeichnung an, vor dem Sultan und einer Reihe hervorragender Malume eine Prüfung abzulegen: der Schüler muß den Koran vorlesen und auf Fragen des ersten Malums antworten, zum Schluß wird von der Versammlung ein Gutachten abgegeben, und der Examierte erhält vom Sultan ein Geschenk. — Die Malumschüler, die nach Ansicht ihres Lehrers das Studium beendet haben, können sich als Malume niederlassen und durch Abschreiben von Koransprüchen, durch „Besprechen“ von Gegenständen, die als Talismane dienen sollen, durch Eheschließungen oder durch Unterricht sich ihren Unterhalt verdienen.“

Im Bezirk Dikoa gibt es 1000—1500 Malume. Den Malumen nahe stehen die Ladane, Gebetsrufer; sie rekrutieren sich aus Leuten, die das Studium nicht bis zu Ende durchgeführt haben. Die angeseheneren der Malume und Imame, ferner die höheren Beamten und die meisten Machthaber sind des Arabischen mächtig, aus der übrigen Bevölkerung nur einzelne. Die Schua-Araber sprechen einen eigenen Dialekt des Arabischen.

Geistliche. Die Imame in Dikoa sind sämtlich Bornuleute, ihre Namen und Wohnsitze sind: Kakaua, Abdul Salami (amtiert nur bei hohen Festen) in der Stadt Dikoa, Ali in Gadjibo und Ali in Ngala.

Die Malume sind nicht eigentlich organisiert, doch gibt es in den größeren Orten folgende Rangstufen: 1. *Malum*, 2. *Tsetima* (auch *Setima*, *Schatima*, ein Ausdruck der Kanurisprache = Herr, Ältester), 3. *Talba* (ar. *Ṭalaba*, in Marokko unter der Form *Ṭolba* wohlbekannt), 4. *Legati*, 5. *Liman*. Der Titel *Tsetima* Malum ist vielen angesehenen Malumen in Dikoa eigen; unter den genannten Kategorien gibt es dann je wieder eine Altersgruppierung. Den Titel *Liman* führen in Dikoa zwei Malume,

von denen der eine die vom Sultan jährlich gegebenen Geschenke (etwa 600 Taler) an die Malume zu verteilen hat; er liest außerdem an hohen Festtagen den Koran und hat am Layafest [dem „großen Fest“, am 10 Du l-Higga; siehe oben] den Hammel zu schlachten. Jeder „große“ Malum ist umgeben von einem Stabe kleinerer, die ihm bei seinen Amtshandlungen Hilfe leisten. Von den vier in Dikoa befindlichen Betplätzen ist jeder einzelne einem angesehenen Malum zugeteilt; ebenso ist das Unterrichten bestimmten Malumen zugewiesen.

Im Bezirk Mandara gibt es folgende Imame (Limame, Limane):

Limane	Aschura in Meme,	geboren in Meme
„	Schetima Haschima in Dulo,	„ „ Dulo
„	Abu u. L. Mate in Keraua,	„ „ Keraua
„	Gona in Mora,	„ „ Kukaua
„	Tschuma in Mora,	„ „ „
„	Goni Ago „ „	„ „ Darfor
„	Bukar „ „	„ „ Mora
„	Tatuba Bukar in Mora,	„ „ „
„	Alkali Dalil „ „	„ „ „

Limane Goni Ago ist vor 43 Jahren eingewandert, er leitet die Gebete an großen Festtagen.

Moscheebesuch. In Dikoa nehmen etwa 70% der erwachsenen (männlichen) Bevölkerung an den Gebetsübungen teil, darunter auch die älteren Frauen. Der Rest ist durch Geschäfte abgehalten. Auch in Kusseri ist bei den täglichen Gebetsübungen und auch Freitags der Gottesdienstbesuch ein reger, auch viele ältere Frauen nehmen an ihm teil; für den Sultan wird in der Moschee ein eigenes Zelt aufgeschlagen. Am Ascham- [?] und Beiram-Fest wird für alle großen Sultane gebetet, auch für den Sultan in Stambul.

Ausbreitung. Der Übertritt von Heiden zum Islam ist kein sehr in die Augen fallender, aber seine Anhänger nehmen doch dauernd zu, da das Heidentum fast überall von starken Einflüssen des überlegenen Islam umgeben ist. Die Beweggründe zum Glaubenswechsel sind meist äußerliche.

Orden. „Es gibt in den Tschadseeländern drei Religionsgesellschaften: Senussi, Kadeni (wohl gleich Kadiri) und Tudschani (= Tidschani). Die Tudschani sind von Hamadu Tudschani, zur Zeit der Herrschaft Laminos in Kuka im Tuareglande, in Pas (= Fes?) gegründet worden. Es sollen sich Ansiedlungen dieses Ordens in Garabu und Timbuktu befinden.“

[**Ordensspruch.** Der wird oder Ordensspruch der Tidschania wird auf einem dem Bericht beigefügten, flüchtig mit Bleistift beschriebenen arabischen Zettel eines Angehörigen dieses Ordens, wie folgt, mitgeteilt:

astağfiru 'llāha 'l-ʿaẓīma 'lladī lā ilāha illā huwa.

allāhumma ṣalli ʿalā sajjidinā muḥammadini 'l-fātihi limā uḡliqa wal-ḥātini limā sabaqa nāṣiri 'l-ḥaqqa bil-ḥaqqi wal-hādī ilā 'ṣ-ṣirāṭi 'l-musta-qīmi waʿalā ālihi ḥaqqa qadrihi wamiqdārihi 'l-ʿaẓīmi

lā ilāha illā 'llāhu.

„Ich bitte Allah um Verzeihung, den Mächtigen, außer dem es keinen Gott gibt.

Allah, segne unsern Herrn Muhammed, welcher öffnet, was verschlossen ist, und beschließt, was vorangegangen ist, der zum Siege verhilft dem Recht durch Recht und der da leitet zum geraden Wege, und (segne) seine Familie gemäß seiner großen Macht und Geltung.

Es gibt keinen Gott außer Allah“].

III.

ZUSAMMENFASSUNG.

Der Islam hat auf seinem Wege vom Innern an die Meeresgrenze die beiden Schutzgebiete Togo und Kamerun in allen ihren Teilen bis an die Küste erreicht; es gibt keinen Bezirk, keinen Volksstamm, ja kaum eine einzige bedeutende Ortschaft, in denen man von den Haussa und ihrer Religion nichts gesehen oder doch gehört hätte.

Allerdings bilden in dem weitaus größten Teil Togos und Kameruns die Mohammedaner in der heidnischen Bevölkerung einen Fremdkörper; sie sind erst in jüngerer Zeit Zugewanderte, die ein von den Einheimischen getrenntes Volkstum leben; ihre Zahl ist unbedeutend, und ihr Einfluß wird noch dadurch verringert, daß sie nur zu einem kleinen Teil ansässig sind.

In Togo gibt es keine rein islamischen Gebiete oder Ortschaften, auch nicht solche, deren Bewohner in ihrer Mehrzahl dem Islam angehören. Stark islamisch beeinflusst ist der Bezirk Mangu-Jendi, und hier besonders die beiden Hauptorte Mangu und Jendi mit den in ihnen und um sie herum wohnenden Tschakossi und Dagomba; ferner ist die Stadt Kete-Kratschi ein islamisches Zentrum von einiger Bedeutung; zahlreiche Mohammedaner finden sich auch unter den im äußersten Norden wohnenden Gurma und Mossi, deren Hauptmasse außerhalb des Schutzgebietes ihre Sitze hat. Diese Islamisierung ist jedoch nicht ausschließlich eine Frucht der erst nach der deutschen Erschließung stärker einsetzenden Haussa-Ausbreitung; Mangu hat schon vor reichlich anderthalb Jahrhunderten durch eine Ansiedlung von mehreren hundert Wangara-Djulaleuten aus dem Nord-

westen einen einflußreichen islamischen Kern erhalten, Kete-Kratschi als alter Handelsmittelpunkt und Jendi als Hauptstadt des Dagomba-reiches haben seit langem lebhaft Beziehungen nicht nur nach Norden, sondern auch nach dem islamischen Hinterland der französischen Elfenbeinküste.

Die Dagomba — und in gewissem Sinn auch die Tschakossi und die eben genannten Gurma und Mossi — bilden das typische Bild eines Volkes, das im Übergang vom Heidentum zum Islam begriffen ist. Wenn auch der Oberhäuptling der Dagomba und die meisten seiner Großen nicht die islamische Religion angenommen haben und die Landbevölkerung noch größtenteils am Heidentum festhält, so ist es doch ausschlaggebend, daß die Hauptstadt ein islamisches Gepräge hat, daß Sprache und Volkstum stark von islamischen Ausdrücken und Anschauungen durchdrungen sind und sich ein Gegensatz, sei er volklicher oder religiöser Art, zwischen Heidentum und Islam nicht findet. Die neue Religion ist nicht mehr etwas Fremdes, sondern ist ein Teil des Volkslebens geworden. Nur der Umstand, daß Kolonialregierung und neuerdings auch Mission den Eingeborenen als mächtige, den von Norden kommenden überlegene Kulturfaktoren vor Augen treten, kann den Prozeß der vollständigen Islamisierung, der sonst in absehbarer Zeit zu erwarten wäre, aufhalten und vereiteln; zunächst mag freilich die Missionsarbeit auf die Mosleme eine gewisse aufreizende Wirkung haben, diese wird aber kaum von Dauer und folgeschwer sein, und auf der andern Seite wird das stärkere Sichgeltendmachen der neuen Zeit und ihrer wohlthätigen Folgen dazu beitragen, die Eingeborenen auf die europäische Seite zu bringen, und ihnen den Islam weniger begehrenswert erscheinen lassen: eine Erscheinung, die unter den gleichen Bedingungen mit großer Regelmäßigkeit in Togo und Kamerun auftritt.

Die übrigen Bezirke Togos können als rein heidnisch oder, im Süden, als in der Christianisierung begriffen angesehen werden. Haussasiedlungen treten zwar auch hier an allen größeren Orten auf, und sie haben in manchen Fällen auf ihre nächste Umgebung kulturell und vielleicht auch religiös etwas abgefärbt; diese Beeinflussung ist aber so gering, das Heidentum so wenig gebrochen, und die Stimmung der Eingeborenen dem Islam so wenig günstig, daß ein weiterer erheblicher Fortschritt des letzteren unwahrscheinlich ist.

Eine zahlenmäßige Zunahme und damit zunächst auch eine innere Stärkung wird in beiden Schutzgebieten der Islam an den schon bestehenden und den noch zu schaffenden Verkehrsmittelpunkten, besonders

den Orten mit wichtiger Eisenbahnverbindung erfahren, denn seine Träger sind in den noch heidnischen Gebieten die Haussahändler, deren Auftreten stets den handelswirtschaftlichen Bewegungen parallel geht.

Kamerun hat wirklich, wenn auch nicht ausschließlich, islamische Gebiete in den Tschadseeländern und in Adamaua. In jenen handelt es sich bei den Kanuri, den Bewohnern des ehemaligen Reiches Bornu, bei den Schua-Arabern, den Kotoko und einem Teil der Musgum um Völker, die schon vor Jahrhunderten den Islam angenommen haben und sich im vollen Sinn des Wortes als Mosleme fühlen. Ein ähnliches gilt für die Fulbe in Adamaua. Wenn auch nicht bei ihnen allen die Bekehrung zum Islam so weit zurückliegen mag wie bei den Mohammedanern der Tschadseeländer, so sind die Fulbe doch dank ihres lebhaften Eifers in religiösen Dingen entschiedene Anhänger ihrer Religion. In beiden Gebieten, soweit sie islamisch sind, hat das ganze Volksleben einen ausgesprochen islamischen Charakter; das Leben des einzelnen ist nach den Vorschriften des Korans geregelt und umhegt, die sozialen Einrichtungen entsprechen denen eines islamischen Gemeinwesens, Herrschaft, Verwaltung und Rechtsprechung gründen sich auf die Verordnungen der Religion.

Die Fulbe-Expansion war eine kriegerische und führte zur Unterwerfung der einheimischen Völker, unter denen sich die Eroberer an bevorzugten Plätzen als Regierungskaste oder auch als Viehbesitzer niederließen. Schon der Umstand, daß die unterjochten Eingeborenen hörig waren, ferner das Heiraten eingeborener Frauen, der Besitz großer Scharen persönlicher Sklaven und die vielfachen sonstigen Beziehungen zu den Einheimischen führten dazu, daß viele von ihnen sich der Religion ihrer Herren zuwandten.

Diesem Einfluß der Fulbe-Ausbreitung ist es im Verein mit den später einsetzenden Handelszügen der Haussa und Kanuri zu danken, daß auch in den südlich angrenzenden Bezirken Banjo und Ngaundere der Islam festen Fuß gefaßt hat; erobernde Fulbescharen haben auch in Teilen dieser Gebiete sich angesiedelt, das politische Übergewicht erlangt und dadurch ihrer Religion Ansehen und Verbreitung verschafft. Wenn auch in den genannten Bezirken noch bewußtes Heidentum und sogar aktiver Widerstand gegen den Islam vorhanden sind, so macht doch die neue Religion bedeutende Fortschritte auch dort, wo diese sich in Zahlen nicht belegen lassen. Dies gilt in gleichem Maße für die Baya im mittleren Neukamerun, die allerdings weniger von den Fulbe als von den Haussa beeinflußt sind und auch in der starken Gefahr baldiger Islamisierung

stehen. Letzte Ausläufer oder doch Wirkungen der Fulbezüge finden sich in Bamenda, Bafia, Joko, Dume und den parallelen Gebieten Neukameruns. Sie und die ihnen folgenden Haussahändler haben veranlaßt, daß auch hier sich noch merklicher islamischer Einfluß und in den größeren Orten eine moslemische, allerdings ganz oder fast ausschließlich aus neuerdings Zugewanderten bestehende moslemische Minderheit unter der Bevölkerung findet. Doch werden die Mohammedaner hier schon deutlicher als Fremde empfunden, von denen die Masse der Einheimischen sich fernhält. Unter den südlich und südwestlich sich anschließenden Bezirken gibt es zwar auch kaum einen einzigen, der in seinen größeren Ortschaften nicht eine Haussasiedlung oder doch gelegentlich einige Haussa beherbergte, doch ist hier die eigentliche Bevölkerung heidnisch oder vom Christentum beeinflußt und zeigt keine Neigung zum Islam, mit dem die meisten Eingeborenen auch kaum irgendwelche Berührung haben. Freilich gibt es hier noch Gegenden, in denen der Haussa der erste Kulturträger ist und die primitiven Eingeborenen zum ersten Mal mit den Erzeugnissen einer reicheren Welt bekannt macht; es ist erklärlich, daß er hier in hohem Ansehen steht, seine Kleidung und sein Gebaren von den Häuptlingen gern übernommen werden.

Andererseits nimmt bei den in lebhafterer Berührung mit Europäern stehenden Eingeborenen der Nimbus der Haussa sichtlich ab, sie gelten hier vielfach eher als „Buschleute“ und als ganz überflüssige Handelskonkurrenten.

Vornehmlich in der Anfangszeit der europäischen Koloniarbeit sind die Haussahändler von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung gewesen. Die Eingeborenen kannten vielfach einen Handel über die Stammesgrenzen hinaus nicht und waren zum Gütertausch mit dem Europäer schwer zu bewegen. Da waren die mit allen Erwerbsroutinen vertrauten, im Handeln großgewordenen Haussa die gegebenen Mittelsmänner; sie folgten dem Weißen auf seinen Erschließungswegen und haben in viele Gegenden überhaupt erst den Verkehr mit der Außenwelt hineingetragen; sie haben Märkte eingerichtet, neue Absatzgelegenheiten geschaffen und den europäischen Kaufmann mit Produkten versorgt. In Kamerun lag bis vor kurzem der Kautschuk- und Elfenbeinhandel wesentlich in ihren Händen, und in Togo vermitteln sie bis heute den Warenverkehr zwischen der Küste und den Nordgebieten. Nachdem in der Gegenwart die Eingeborenen selber Neigung und Fähigkeit zum Handel mit dem Weißen gewonnen haben, droht allerdings die Bedeutung der Haussa zurückzugehen. Dazu kommt, daß ihr Raubbau in der Gewinnung von Kautschuk

und Elfenbein, ihre Übervorteilung der Eingeborenen, ihre leidenschaftliche Neigung zum Glücksspiel, das gelegentliche Herumtreiben unter den Eingeborenen zu Zwecken religiöser Bettelei oder auch politischer Aufreizung, die Wahrscheinlichkeit, daß sie Schlafkrankheit und andere Seuchen verschleppen, und der wenigstens von den Eingeborenen noch gegen sie festgehaltene Verdacht des Menschenhandels sie vielfach sowohl bei den Europäern als auch bei Negern unbeliebt gemacht haben; in Kamerun besteht außerdem gegen ihre allzu starke Zunahme das Bedenken, es möchte dadurch ein Teil des Handels nach Nigerien, dem Herkunftslande der Haussa, abgelenkt werden. All dies scheint darauf hinzudeuten, daß in Zukunft die Verbreitung der Haussa nicht mehr in gleichem Maße fortschreiten dürfte wie bislang.

Auch die islamischen Bewohner des nördlichen Kamerun nehmen im Wirtschaftsleben der Kolonie eine hervorragende Stelle ein. In Bornu und den angrenzenden Gebieten stehen Ackerbau und Viehzucht, Handwerk und Gewerbe in hoher Blüte. Die Fulbe in Adamaua leisten zwar außer der Viehhaltung keine eigentliche Arbeit, aber ihr Viehbesitz bedeutet doch einen ansehnlichen Reichtum, der durch eine zunehmende Ausfuhr in den Süden des Schutzgebietes realisiert zu werden beginnt und der durch planmäßige Zucht zu einem bedeutenden Wertobjekt für die Kolonie werden kann. Tatsache ist jedenfalls, daß in den Tschadseeländern und in Adamaua fast ausschließlich die Mohammedaner, dank ihren geordneten Staatswesen, die staatlichen Abgaben aufbringen, während die Heiden noch zum großen Teil der Verwaltung unerreichbar sind.

Im geistigen Leben zeichnen sich die Mohammedaner vor den übrigen Eingebornen schon durch den Umstand aus, daß sie eine Buchreligion ihr eigen nennen, daß schon allein der Besitz dieser Religion eine gewisse literarische Bildung und ein geistiges Wissen voraussetzt, Dinge, die den andern Afrikanern vollkommen fern liegen. Und eben dank ihrer Religion leben die Mosleme in innerer Verbindung mit ihren Glaubensgenossen im Osten und erfahren durch sie, daß der Islam den großen Religionen der Weißen mindestens ebenbürtig zur Seite stehe. Man muß den Moslemen in Westafrika zugeben, daß sie dieses hohe geistige Gut auch unter widrigen Umständen und in primitiv heidnischer Umgebung nie ganz haben verkümmern lassen. Einem vornehmen und wohlhabenden Mohammedaner ist es Ehrenpflicht, seinen Sohn im Koran unterrichten zu lassen, notwendigenfalls zum Bau einer Moschee beizutragen und die geistigen Oberhäupter seiner Heimat finanziell zu unterstützen. Schulen finden sich zwar nicht an allen Orten mit Haussaniederlassungen,

auch von Orten mit größerer moslemischer Bevölkerung wird wiederholt das Nichtvorhandensein von Schulen gemeldet; damit ist aber nicht erwiesen, daß hier kein Unterricht stattfindet; es ist durchaus keine Seltenheit, daß ein Vater seinen Sohn, ein Freund den andern, ein Malam ein oder einige Kinder unterweist, ohne daß von einem Schulbetrieb die Rede ist. Eigentliche Schulhäuser und öffentliche Einrichtungen für den Unterricht gibt es überhaupt nicht, dieser findet vielmehr in oder vor der Hütte des Unterrichtenden statt. Noch weniger kennt man eigentliche „höhere Schulen,“ aber doch wird aus verschiedenen Orten berichtet, daß angesehene Gelehrte Erwachsene unter ihren Schülern haben, die sie in die islamische Wissenschaft einführen; der Nachwuchs an Malamen, Alkali und andern geistigen Führern wird doch zum größten Teil im Lande selber herangebildet. Freilich ist der Prozentsatz derer, die eine Schulbildung genießen und es zu einer Fertigkeit im Beherrschen des Arabischen bringen, ein sehr geringer, es werden kaum viel mehr als zwei auf hundert sein. Aber doch trifft man einen oder einige solcher in jeder größeren Ansiedlung, und wieder eine Elite unter ihnen sind wirkliche Gelehrte, die ein respektables Maß islamischer Wissenschaft sich angeeignet haben und weithin als Leuchten gelten. Die eigentlich religiöse Literatur ist wohl immer arabisch geschrieben, daneben gibt es in geringerem Umfange eine in der Landessprache mit arabischen Buchstaben verfaßte weltliche. Die Sprache des brieflichen Verkehrs und der öffentlichen und privatrechtlichen Dokumente ist fast stets arabisch.

An religiösen Orden kommen die Tidschania (vielfach Tudschania genannt), Kadiria und in Nord-Kamerun vereinzelt Senussia vor; eine besondere Bedeutung scheinen sie nicht zu haben. Den religiösen Pflichten kommen auch die nur äußerlichen Mohammedaner bis zu einem bestimmten Grade nach; das Enthalten von verbotenen Speisen, das Meiden von Alkohol, Üben der Beschneidung, Befolgen der Fastenvorschriften, Beobachten der täglichen Ritualgebete und Besuch der Freitaggottesdienste sind so gut wie allgemein, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß der einzelne für diese oder jene Unterlassung um einen Abhaltungsgrund nicht verlegen ist. Dagegen scheint beim Übertritt Erwachsener die Beschneidung nicht überall und sofort gefordert zu werden; jedenfalls begegnet man in Westafrika unbeschnittenen Heiden-Mohamedanern. Auch das eigentliche Bittgebet ist überall bekannt und wird keineswegs selten geübt, allerdings wohl fast immer in feststehender Form, und vom Malam gesprochen; es wird besonders begehrt, um vor Antritt einer Reise oder

überhaupt vor dem Beginn eines größeren Unternehmens der Hilfe Allahs sich zu vergewissern und böse Einflüsse abzuwehren; dagegen wendet man es nicht an in Krankheitsfällen; in solchen nimmt man vielmehr seine Zuflucht zu der von Allah oder dem Malam gesegneten, d. h. wirksam gemachten Arznei, der *baraka* einer vom Malam (Imam) oder seinen Ausrüstungsgegenständen ausgehenden wohlthätigen Kraft oder einem Amulett. Besonders beliebt und weit verbreitet ist der Brauch, heilige Zeichen oder Worte auf eine Holztafel zu schreiben, das Geschriebene mit Wasser abzuwaschen und diese Flüssigkeit den Patienten trinken zu lassen.

Beachtenswert ist, daß aus allen Gebieten eine Teilnahme auch der Frau am religiösen Leben ausdrücklich hervorgehoben wird: sie betet in der Hütte, ja in manchen Gegenden Nordkameruns nehmen ältere Frauen auch am öffentlichen Gebet teil; dies entspricht der verhältnismäßig hohen Stellung und der freien Beweglichkeit, deren sich die Frau allgemein bei den Haussa und Fulbe erfreut und die auch der Islam nicht unterdrückt hat.

[Die Teilnahme der Frauen am Gebet, auch am öffentlichen, ist auch sonst im Islam nichts Unerhörtes. Die Frauen beten gewöhnlich hinter den Männern. Es gibt auch besondere „Frauenmoscheen“, besonders an Heiligengräbern.]

Die Predigten sind, soweit Proben von ihnen vorliegen, durchweg religiösen und moralischen Inhalts; eingeprägt werden Befolgen aller religiösen Vorschriften, ferner sittliche Forderungen gegenüber den Glaubensbrüdern, die etwa denen des Dekalogs entsprechen. Ein besonders wirksames Motiv bildet in ihnen die Androhung schwerer Strafen vonseiten Allahs, wie Hunger, Wassermangel, Krankheit, Mißerfolg, Unglück, und des Endgerichtes, und auf der anderen Seite die Verheißung auf ewiges materielles Glück im Jenseits. Auch der Mekkabrief enthält lediglich derartige Aufforderungen, Drohungen und Lockungen, die sich ausschließlich an die Gläubigen und mit keinem Wort gegen die Heiden wenden; es ist vielleicht charakteristisch für den Islam, daß schon diese Anfachung religiöser Empfindungen in den Mekkabriefen genügend war, um zugleich eine lebhafte Bewegung gegen das Heidentum und zur Predigt des Islams unter den Ungläubigen zu wirken.

Es fehlt im Islam also nicht an Versuchen zu sittlicher Beeinflussung seiner Anhänger, aber sie beschränkten sich auf die Ermahnungen in den Freitagspredigten; diese aber sind oft von stereotyper Form, werden in bestimmtem Rhythmus vorgetragen, erhalten so fast den Charakter der

Litanei und verlieren dadurch natürlich an Wirkung; es mag manchem Zuhörer kaum zum Bewußtsein kommen, daß die Predigt nicht nur eine an sich durch das Rezitieren wie durch das Anhören wertvolle religiöse Handlung ist, sondern daß die in ihr ausgesprochenen sittlichen Forderungen wirklich sich an ihn wenden und im täglichen Leben erfüllt sein wollen. Außerdem fehlt es an jeder Anleitung und Erziehung in der Lebensführung; das private Leben des Moslems ist Sache dessen, der es führt, nicht des religiösen Leiters der Gemeinde. Zweifellos ist jedenfalls, daß der sittliche Stand der Mohammedaner sich über den der Heiden kaum erhebt.

Um Unterlagen für die Beurteilung einer künftigen Ausbreitung des Islams zu gewinnen, wird man vor allem die Mittel betrachten müssen, denen der Islam sein bisheriges Wachstum verdankt, und die Faktoren, die einer ferneren Verbreitung im Wege stehen können.

Adamaua hat jedenfalls zu seiner Islamisierung einen starken Anstoß erhalten durch den Fulbe-Einfall im Beginn des vorigen Jahrhunderts. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß schon vorher wandernde Fulbehirten im Lande lebten und kleinere islamische Herde bildeten, aber erst mit dem Eroberungszuge Adamas sind größere Scharen Mohammedaner gekommen und haben mit der Unterjochung des Landes einen erheblichen Teil seiner Einwohner zu Anhängern ihrer Religion gemacht, durch Zwang, durch Heirat mit eingebornen Frauen, durch ihren Einfluß als höhere Schicht auf die ihnen unterstehenden Eingebornen und, zum großen Teil, durch unbeabsichtigte Assimilation der mit ihnen in engere Berührung kommenden Heiden. Auch in Deutsch-Bornu mag früher der Islam in Sklaven- und Glaubenskriegen Anhänger gewonnen haben, aber seit Jahrhunderten ist es nur die Anziehungskraft, die der Islam als die höhere religiöse und gesellschaftliche Lebensform ausübt, was ihn zur erobernden Religion macht.

Die unmittelbar politischen Ausbreitungsmethoden haben mit der deutschen Besitzergreifung aufgehört; man gewinnt auch nicht den Eindruck, daß etwa Folgewirkungen dieser Okkupation, also eine europäerfeindliche Strömung der Eingeborenen oder eine ebensolche Agitation entschiedener Mohammedaner unter den Heiden den islamischen Gemeinden neue Glieder zuführe. Es scheint auch hier das Gesetz zu gelten, daß mit dem Erstarken einer den Eingeborenen wohlwollenden, ihnen Vorteile bringenden europäischen Verwaltung der intransigente Islam weniger günstige Bedingungen findet; es ist damit nicht ausgeschlossen, daß auch diese Völker noch einmal den Versuch einer Abschüttelung ihres Joches

machen könnten, aber das brauchte damit noch keine islamische Erhebung zu sein.

Was dagegen zunächst bleibt, ist die natürliche Assimilation; der europäische Einfluß ist noch zu wenig weitreichend, um dem Islam durch genügende Anbietung europäischer Kulturgüter entgegenzuwirken. Es ist deshalb mit Bestimmtheit anzunehmen, daß in den noch nicht islamischen, aber mit Mohammedanern stark durchsetzten Nordbezirken und bis nach Banjo, Joko in den nächsten Jahrzehnten sich der Islam wie bisher weiter verbreiten wird.

Im übrigen Kamerun wie in Togo kommen eigentlich nur die Haussa als Träger des Islams in Betracht. Ihr Vordringen wird besonders in weniger erschlossenen Gebieten sicher noch zunehmen, und sie werden auf viele der primitiveren Eingebornenstämme nach wie vor eine starke Anziehungskraft ausüben. Aber es ist oben darauf hingewiesen worden, daß in nicht wenigen Gebieten die Ausbreitung der Haussa ihren Höhepunkt überschritten zu haben scheint und auch ihre Bedeutung für die Islamisierung heidnischer Stämme nicht mehr im Zunehmen begriffen ist. Daß sie vielfach Schädigungen mitbringen, ist wohl zweifellos, und es erscheint deshalb nicht ausgeschlossen, daß man sie aus Gebieten, die sie bisher nicht erreicht haben, fernzuhalten suchen wird.

Fragt man, welche Erfolge der Islam den Haussawanderungen etwa vor dem Beginn der deutschen Kolonialära verdankt, so scheinen sie, wenigstens wenn man auf bewußte Hinwendung zum Islam sieht, nicht so erheblich, wie vielfach angenommen worden ist. Große islamische Gemeinden Neubekehrter, die infolge der Haussaexpansion entstanden wären, gibt es nirgends. Die islamische Bewegung in Ngaundere ist im wesentlichen auf die Fulbe und nicht auf die Haussa zurückzuführen; die islamischen Gemeinden in ganz Kamerun südlich von Adamaua bestehen mit geringen Ausnahmen aus Haussa und anderen zugewanderten Mohammedanern des Inlandes, das gleiche gilt für Togo, wenn auch mit einiger Einschränkung in Jendi und Mangu. Andererseits ist freilich zu sagen, daß der heutige Stand ein Übergangsstadium ist, das im Lauf der nächsten Jahrzehnte bei den in Frage kommenden Stämmen zur wirklichen Annahme des Islams führen kann.

Eine eigentliche Missionstätigkeit des Islams hat sich nirgends feststellen lassen. Der einzige bekannte Versuch größeren Stiles, der im Jahre 1906 in Togo mit der Verbreitung des Mekkabriefes und der damit verbundenen Umtriebe gemacht wurde, war so ungestüm und gewaltsam, daß er bald ein unrühmliches Ende fand, ohne merkbare Erfolge

gezeitigt zu haben. Es mag vorkommen, daß gelegentlich ein Moslem einem religiös interessierten Heiden die Vorzüge des Islams preist und ihn dadurch gewinnt, aber das sind seltene Fälle; ebenso die anderen, wo Haussa im Interesse ihres handelspolitischen Einflusses einen einflußreichen heidnischen Häuptling auf ihre Seite zu ziehen suchen.

Die christliche Mission hat unter der islamischen Bevölkerung kaum eingesetzt. Die Kolonialverwaltung befürchtet, daß in vorwiegend islamischen Gebieten durch sie eine Erregung unter den Mohammedanern entstehen würde, die zu politischen Unruhen führen könnte. Es ist selbstverständlich, daß die Verwaltung alles tun muß, um Beunruhigungen der Eingeborenen zu vermeiden, und daß sie eine Missionsniederlassung erst dann gestatten kann, wenn sie für die Sicherheit der Europäer eine Verantwortung zu übernehmen sich in der Lage glaubt. Auf der anderen Seite ist es fraglich, ob eine Missionsarbeit, wenn sie in vorsichtiger Weise den bestehenden Verhältnissen und den Gefühlen der Bevölkerung Rechnung trägt, Gefahren für die politische Sicherheit des Landes einschließt. Togo hat jetzt eine Missionsstation in Jendi, der am meisten islamischen Stadt des Schutzgebietes; die Missionare haben es hier verstanden, gerade zu führenden moslemischen Persönlichkeiten freundschaftliche Beziehungen zu gewinnen, sie haben außerdem durch ärztliche und andere Hilfstätigkeit sich Beliebtheit in Stadt und Umgegend erworben, und es hat ihre Anwesenheit sicher nicht das Vertrauen und das gute Verhältnis der Bevölkerung zur deutschen Regierung gestört. Es darf in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen werden, daß in Nordnigerien in teilweise fast rein islamischen Gebieten seit Jahren eine in erster Linie ärztliche Missionstätigkeit besteht, ohne daß sie der Verwaltung Anlaß zu Beschwerden geboten hätte. Natürlich muß eine solche Arbeit mit Takt, weisem Maßhalten und wirklichem Verständnis für islamisches Wesen und Empfinden geschehen; und unter diesen Bedingungen erscheint eine Missionsarbeit nicht nur den politischen Interessen ungefährlich, sondern vielmehr als eines der besten Mittel, um eine vom Islam schon gewonnene oder stark zu ihm hinneigende Bevölkerung dem europäischen Kulturkreis zu gewinnen und sie auf die Seite der Europäer zu bringen. Aus diesem Grunde könnte man, abgesehen von der missionarischen Bedeutung, es für einen erheblichen kolonialpolitischen Nutzen halten, wenn die Regierung sich bald in der Möglichkeit sähe, wenigstens Teile dieser dem Islam verfallenden Gebiete der Mission zu öffnen. Vor allem scheint es dringlich, unter den heute noch heidnischen, aber stark zum Islam neigenden Baya in Neukamerun baldigst eine Missionstätigkeit zu beginnen.

Auch die unter der heidnischen Bevölkerung herumziehenden Haussa-händler sind bis jetzt nicht Gegenstand planvoller missionarischer Bemühung gewesen. Die Gründe gehen aus den Antworten auf den Fragebogen hervor: man hat mit der Arbeit an den Heiden alle Hände voll zu tun, die islamische Bevölkerung ist zu wenig seßhaft, um ihr nahe zu kommen, die Ansiedlungen sind meist zu klein, als daß man in ihnen eine Schule gründen könnte, und wiederholte Versuche, Haussakinder in die Heidenschule zu bekommen, sind fehlgeschlagen; in den weitaus meisten Fällen wird der Rassegegensatz zu stark sein, um Haussa und Einheimische in der gleichen Schule und Gemeinde zu vereinen; es wird für den Anfang notwendig sein, für die Arbeit an den Haussa gesonderte Einrichtungen zu treffen, und dafür sind sie an Zahl zu gering und einstweilen viel zu wenig zugänglich.

Trotzdem ist es ein Fehler, wenn, wie es auch heute noch vielfach geschieht, der Missionar achtlos an den Haussa vorübergeht. Das hat in ihnen die Vorstellung erweckt, die Sendung des Missionars gehe an die Heiden, nicht aber an sie, weil eben ihre Religion dem Christentum gleichwertig sei, oder aber, weil der Missionar sich in seiner Stellung gegenüber dem Islam so unsicher fühle, daß er sich gar nicht mit ihm einzulassen wage. Es gibt, auch ohne daß man es auf Schul- und direkte Bekehrungstätigkeit absieht, genug Möglichkeiten, an den Haussa missionarisch zu arbeiten; zunächst gilt es, die Stimmung dieser Mohammedaner gegen den christlichen Missionar und seine Botschaft zu beeinflussen, dies ist um so wichtiger, als die in die moslemischen Zentren ihrer Heimat Zurückkehrenden natürlich ihr Urteil über die christliche Mission und ihre Erfahrungen mit ihr mitnehmen und verbreiten, und das kann zur Beseitigung unfreundlicher Vorurteile auf das Wertvollste beitragen. Um das zu können, muß der Missionar allerdings die Sprache der Haussa beherrschen und einige gründliche Kenntnis vom Islam besitzen; beides läßt sich heute ohne nennenswerten Kosten- und Zeitaufwand in Deutschland aneignen, und es muß selbstverständliche Pflicht jeder Missionsstation in der Nähe einer Haussasiedlung sein, einen solchen Missionar zu besitzen, der neben seiner übrigen Arbeit die Aufgabe hat, sich der Haussa anzunehmen. Er wird versuchen, zu ihnen persönlich freundschaftliche Beziehungen zu gewinnen, in ihre Anschauungen sich einzuleben; bei dem lebhaften Interesse der Afrikaner für Religion werden sich ganz ungesucht die Gelegenheiten bieten, über religiöse Dinge mit ihnen zu sprechen, ihnen auseinanderzusetzen, daß der Missionar den Afrikanern nicht in erster Linie neue religiöse Lehren bringen, sondern ihnen helfen will; das alles kann

und soll geschehen ohne Polemik, ohne Verletzung der Empfindungen des anderen; es handelt sich hierbei gar nicht darum, den Moslem in einer Disputation den Kürzeren ziehen zu lassen, vielmehr gilt es durch die Rede und vor allem durch die Tat ihn zu überzeugen, daß man ein Herz für ihn hat. Ein vorzügliches Mittel ist hier die ärztliche Fürsorge, wozu noch die Pflege des weiblichen Geschlechts und der Kinder seitens einer Missionsarbeiterin treten kann. Anfänger in dieser Richtung haben schon bisher schöne Erfolge erzielt.

Die Mission muß sich auch den Umstand zunutze machen, daß die Haussa ein lesendes Volk sind. Wenn auch nur ein geringer Bruchteil der Lesekunst mächtig ist, so erlangt das gedruckte oder geschriebene Wort doch durch Vorlesen und Weitererzählen eine große Verbreitung. Welche Bedeutung es haben kann, sieht man daraus, daß von einem Mekkabrief allein in der Stadt Salaga in kurzer Zeit 200 Stück verkauft worden sind. Das Lesebedürfnis unter den Haussa ist so stark, daß arabische Fibeln und andere Bücher, zumeist aus Kairo stammend, sogar zu einem Exportartikel englischer und deutscher Firmen geworden sind. In manchen moslemischen Schulen Nordnigeriens dienen ins Arabische übersetzte Evangelien als Lesebuch! Es wäre kaum verantwortlich, wenn die christliche Mission nicht auch ihrerseits diesem Verlangen nach geistiger Nahrung entgegenkommen und es in ihrem Sinn befriedigen würde; sie könnte damit Einfluß erlangen auf eine Bevölkerung von vielleicht 15 Millionen, die jetzt ihrer Einwirkung fast ganz entzogen ist. Wohl werden gelegentlich Bibelteile verbreitet, aber es müßte planmäßig und in viel größerem Umfange geschehen. Daneben wäre aber die Möglichkeit zu erwägen, eine Reihe von kurzen, billigen Schriften in Haussa mit arabischen Zeichen herauszugeben; ihr Ziel müßte sein, den Eingeborenen über das, was sie heute interessiert und was für sie wissenswert ist, Belehrung in einer ihnen zusagenden Form auf der Grundlage europäisch-christlicher Weltanschauung zu bringen. Für die Herstellung und den Versand solcher Schriften müßte eine Zentralstelle geschaffen werden, und die Verbreitung hätte von allen Posten, an denen Haussa erreichbar sind, zu geschehen.

Eine solche Tätigkeit könnte dazu beitragen, auch den mohammedanischen Teil unserer kolonialen Untertanen uns näher zu bringen, eine Aufgabe, an deren Lösung der Kolonialverwaltung wie der Mission gleich viel gelegen ist.

IV. BEILAGEN.

1. EIN MEKKABRIEF.

In den Berichten aus dem Norden Togos wird wiederholt der Hadsch Musa erwähnt, der im Jahre 1906 mit einer großen Anhängerschar in den Nordbezirken auftrat, den Islam predigte, gegen Heidentum und Christentum eiferte, überall in rein heidnischen Ortschaften Betplätze anlegte und wenigstens einen zeitweiligen großen Missionserfolg hatte. Von ihm und seinen Genossen wurden Sendschreiben aus Mekka an die „Leute des Westens“ verbreitet. Diese Briefe waren ursprünglich zweifellos arabisch abgefaßt und wurden von einheimischen Malamen oder Imamen in die Landessprachen, soweit diese arabisch geschrieben werden, übersetzt. Einen solchen in Haussa mit arabischen Lettern verfaßten Brief hat der englische, damals in der Kolonialtruppe auf der Goldküste dienende Captain Charlton in einem von ihm herausgegebenen Haussa Reading Book (London 1908, Henry Frowde) veröffentlicht, transkribiert, und mit wertvollen Anmerkungen (die zum Teil von L. H. Notts und W. H. Brooks stammen) versehen, aber nicht übersetzt. Da meines Wissens eine Übersetzung dieses Briefes in eine europäische Sprache überhaupt noch nicht erschienen ist, bringe ich im Folgenden eine deutsche Wiedergabe.

[Ein Vergleich unseres Textes mit dem im Jahre 1908 in Deutsch-Ostafrika, besonders in Lindi, verbreiteten arabischen Mekkabriefe, den C. H. Becker im „Islam“ Bd. II S. 43 f. veröffentlicht hat, ist recht interessant. Nur einige allgemeine Wendungen, besonders gegen Schluß, sind die gleichen. Unser Text geht auf eine arabische Vorlage zurück, die bereits reicher ausgestattet und weitschweifiger ist als jener arabische Brief. Manche arabische Wendungen seiner Quelle hat der Haussa-Übersetzer übrigens offenbar nicht recht verstanden.]

Um einen Eindruck von der Diktion zu geben und eine Nachprüfung der Übersetzung zu ermöglichen, habe ich zunächst den Haussa-Text mit interlinearer Übersetzung abgedruckt und darauf den Inhalt sinngemäß wiedergegeben. Mein Haussatext ist eine genaue Wiedergabe des arabisch geschriebenen Originals. Absichtlich habe ich alle Mängel und grammatischen Verstöße — z. B. das Nichtbeachten der Kehlverschlußlaute, das häufige Fehlen der Genetivpartikel, die verschiedene Schreibung derselben Wörter, auch die Zeichensetzung des Originals — stehen lassen und nur in einigen Anmerkungen auf solche hingewiesen. Nur die Schreibung der Vokale — das Haussa-arabisch schreibt nur *a e i u*, nicht *o* und *ö* — habe ich der wirklichen Aussprache angepaßt. Die vielen arabischen Fremdwörter erklären sich aus dem religiösen Inhalt des Briefes und aus dem Umstande, daß es sich um eine Übersetzung aus dem Arabischen handelt.

Captain Charlton schickt dem Brief folgende Bemerkungen voraus, die sich mit den in Togo gemachten Beobachtungen inhaltlich decken und sie ergänzen.

„Im Jahre 1905 entstand in Westafrika und besonders in Aschanti und dem Goldküsten-Hinterland eine Bewegung, die man am besten als eine religiöse Erweckung bezeichnen kann. Es erschienen zu gleicher Zeit in vielen Ortschaften Abgesandte, die angeblich aus den heiligen Städten des Ostens kamen, mit ihren Schülern, und begannen eine lebhaft Missionstätigkeit, wobei Briefe angesehener Mohammedaner in Mekka verbreitet wurden. Eine Zeitlang schien das Ziel der Bewegung nichts anderes als die Gewinnung der Heiden für den Islam zu sein, und in diesem Bemühen hatten die Missionare große Erfolge. Es dauerte jedoch nicht lange, bis das Treiben zu einer europäerfeindlichen Agitation aus-

artete. Es entstand eine große Erregung unter der Bevölkerung, und die Behörden hatten Anlaß, sich mit der Sache zu beschäftigen. In einigen Fällen, so besonders in den östlichen Bezirken, zerstörten die Aschanti ihre Götzenbilder; ferner vernichteten sie auf Aufforderung seitens einiger Gruppen der Missionare, die den heidnischen Aberglauben der Eingeborenen mit in Rechnung zogen, all ihr Eigentum, das schwarzer Farbe war, wie Vieh, Hühner, Kleider etc.; und sie würden sich vielleicht an den Bettelstab gebracht haben, hätte die Verwaltung nicht eingegriffen.

Als um jene Zeit in Erwartung eines Gouvernementsbesuches die Kasernen in Kumassee neu geweißt wurden, waren die eingeborenen Soldaten der festen Überzeugung, daß damit ihre europäischen Offiziere selber sich vor dem „schwarzen Bann“ schützen wollten.

Schließlich wurden die Sendlinge des Landes verwiesen, und in einigen Fällen von den deutschen und französischen Behörden gefangen gesetzt; aber während des ganzen Jahres 1905 und teilweise auch noch 1906 dauerte die Bewegung sporadisch fort.

Dieser Brief ist eine Übersetzung aus dem Arabischen, die ein Haussa-Malam besorgt hat auf Grund eines der Originalendschreiben aus Mekka, deren Aufgabe darin bestand, unter den westafrikanischen Moslemen religiöse Begeisterung zu wecken; es ist also in gewissem Sinne eine Enzyklika.“

TEXT DES BRIEFES.

Bismillahi arrahmāni arrahīmi salla allahu alā sayyidinā.
Im Namen Allahs des barmherzigen Erbarmers es segne Allah über unsern Herrn
muhammadu.
Mohammed.

Wōngā¹ wōtšika² na mutānin³ yamā⁴ sabada wōdansu⁵ mutānē
Dieser Brief für Leute des Westens vonseiten einiger Leute,
māsūkeau a tšikin maka waliya² allah sū nī⁵ māsūts'ōfī abdulk'ādiri
guter, in Mekka Vertrauter Allahs sie sind Alte, Abdulk'ādiri
aldjailānē sū nī⁶ šarifi² da muhammadu dan⁷ abdullahi da abdurrah-
der Djailane, sie sind Edle, und Mohammed Sohn des Abdullāhi und Abdurrah-
māni sun fadi⁸ yanzu tšikin maka sun ganī tšikin bartšī ubangidji allah
mān, sie sagten jetzt in Mekka, sie sahen im Schlaf den Herrn Allah,
yā yi nufi zā šī halaka² dunyā² duka da abin da šinā
er machte Vorhaben, er wird verderben Welt ganze und Ding, welches es ist
tšiki musulmi² duka sunā yin barnā mutānē duka wōnda sunā
darin. Mosleme alle sie machen Gemeinheit, Leute alle, welche sie sind
tšikin yamā sunā tšin dūkiyā marāyū domin ts'ālumtšī.² Dōmin
in Westen, sie essen Güter (der) Waisen aus Schlechtigkeit. Wegen
hakanan² šinā bāta dunyā. Sunā yin karyā dayawā lōkatsin² da
dessen er verdirbt Welt. Sie machen Lügen viele Zeit welche
aika sanada⁹ malāiku.² Suka yi rōkō suka tšē yā²
man belehrte über Engel. Sie haben gemacht Bitten sie haben gesagt o
ubangidjin mu yā kai mahalatšin¹⁰ mu yā šugaban mu kai nē
Herr unser, o du Schöpfer unser, o Führer unser, du bist es,
kanā ganī abin da šinā bōyē da wōnda šinā fili mū
du siehst Ding, welches es ist verborgen und welches es ist offenbar, wir

māsūaiki mugunta. Dōmin mutānē aširin² da dayā dōmin su an bar
Täter (von) Bosheit. Wegen Menschen zwanzig und ein wegen ihrer man ließ
dunyā² sū nē šikāšikan¹¹ dunyā² sū nē sun rika salā² lokatši²
die Welt, sie sind Stützpfeiler der Welt, sie sind es, sie hielten fest Gebet Zeit
biyar a tšikin almadinā da litāfi² anabi² muhammadu sala
fünf in Medina und (an) Buch des Propheten Mohammed es segne
allāhu alaihi wa salama mutānē kirki biyu sunā tšikin dūtši
Allah über ihn und gebe Heil Leute der Güte zwei sie sind in Felsen
karfatu mutum¹² uku sunā tšikin bugadāza biyu kumā sunā tšikin
Karfatu Mensch drei sie sind in Bagdad zwei wiederum sie sind in
baiti² almugadasi² uku kumā sunā tšikin masar biyu kumā su-
Haus des Heiligtums drei wiederum sie sind in Egypten zwei wiederum sie
nā tšikin arfa sū nī māsūgaskiyā. Da su da malāikū² suŋka yī
sind in Arfa sie sind Wahrhaftige. Und sie und die Engel sie haben gemacht
rōkō ubaŋgidji allaha ka yī haŋkuri har mu aika wurin djama'a²
Flehen den Herrn Allah du mache Geduld bis wir schicken Ort der Versammlung
almuslimi.² Anabi² muhammadu ka aika wurin alumanka.² Bā
der Mosleme. Prophet Mohammed du schicke Ort der Angehörigen deiner. Nicht
don anabi muhammadu bā da māsūgaskiyā mutum aširin da
wegen des Propheten Mohammed nicht und Wahrhaftiger Leute zwanzig und
daia bā da an halaka² dunyā² da abinda šinā tšikin
eins nicht wenn man hätte vernichtet Welt und Ding welches es ist in
dunyā² da aldanu² da mutānē. Ga fadi¹³ ubaŋgidji allaha bā don
Welt und Dämonen und Menschen. Beim Reden des Herrn Allah nicht wegen
mutānē¹⁴ kirki bā da yanā būdē kōfā azāba.² Dōmin mun
der Leute der Güte nicht wenn er öffnet Tür der Pein. Denn wir haben
bar hanyā allah. Yana sabka masu da tšiwō. Maikarfī. Da
verlassen Weg Allahs. Er steigt herab ihnen mit Krankheit. Schwerer. Und
yinwa.¹⁵ Da kishin rua maikarfī mutānē wonda sunā bisa kašā.
Hunger. Und Mangel des Wassers starkem Leute welche sie sind auf der Erde.
Da abūbakar šī nē ya tanbayā¹⁶ usmān dan fōdio. Da ikonsu.
Und Abu Bekr er ist es er fragte Osman Sohn des Fodio. Und ihre Macht.
Da muhammadu dan abdul k'ādiri da muhammadu bun¹⁷ abdullahi
Und Mohammed Sohn des Abdul Kader und Mohammed Sohn des Abdullah
yūsufu dan nāra sū nē mutānē albaiti almuk'adasi da k'āsimu
Josef Sohn des Nara sie sind Leute des heiligen Hauses und Kasimu
da sahanūnu da muhammadu dan abdulahī sū nē tšikin dūtši
und Sahanunu und Mohammed Sohn des Abdullah sie sind in den Felsen
da muhammadu dan fōdio. Da muhammadu dan hurairatu sū
und Mohammed Sohn des Fodio. Und Mohammed Sohn des Hurairatu sie
nē bāyin ala¹⁸ bisā kasa. Kū mutānē yamā kū bī ubaŋgidji
sind Sklaven Allahs auf Erden. Ihr Leute des Westens ihr folget dem Herrn
allaha. Kū tūbā² kū bī allaha šī ni maigirmā. Kū djama'a²
Allah. Ihr bekehret euch ihr folget Allah er ist der Große. Ihr Versammlung
almuslimi kū dukā rain ku bā woni abu bā wuri nā. Kū
der Mosleme ihr alle Leben euer nicht ein Ding nicht bei mir. Ihr

tübā. Tun ban aikō maku mutuwā.² Da tšiwō. Da
bekehret euch. Während nicht ich sende euch Sterben. Und Krankheit. Und

kišin ruā. Kū nēmī aiki maikēau. Kū dūka. Kū yī sadak'a²
Mangel an Wasser. Ihr suchet Tat gute. Ihr alle. Ihr machet Almosen

dayawā da adu'a² dayawā. Dōmin inā saukakā maku tšūtā. Da
viele und Bittgebet viele. Damit ich mildere euch Krankheit. Und

kišin ruā. Kū mutānē yamā. Ku bar. Rada. Da
Mangel am Wasser. Ihr Leute des Westens. Ihr lasset Verleumdung. Und

alnamimantšī¹⁰ kadan bā haka² bā. Inā bā kū tšiwō. Da
Zwischenträgerei wenn nicht so nicht. Ich gebe euch Krankheit. Und

mūgu dayawā. Ku bar hāsada² ga djūnan ku. Da mūgu²⁰ bākī. Da
Übel viele. Ihr lasset Haß gegen einander. Und bösen Mund. Und

barnā maiyawā. Kōwōnē aiki mūgu duka. Kū nēmī sanī wurin
Gemeinheit viele. Jede einzelne Tat schlechte alle. Ihr suchet Wissen bei

malamai² kū tārū. Kū yī sala² tšikin masalatšī. Kū yī sadak'a²
Malamen ihr sammelt. Ihr machet Gebet in Gebetplatz. Ihr machet Almosen

kū bā malamai.² Kū yī rōkō. In bā su saukī.
ihr gebet den Malamen. Ihr machet Bitten. Daß ich gebe ihnen Erleichterung.

Wōnda yā bar sadak'a² da karyā. Don kada ku sāmū tšūtā.
Der welcher er läßt Almosen mit Lüge. Damit nicht ihr erhaltet Krankheit.

Kadan bā haka² bā inā būdē makū. Kōfan azāba² maiyawa. Kunā
Wenn nicht so nicht ich öffne euch. Tür der Qual großer. Ihr

zālumtšī² kai ku kū djama'ā² almusulmī.² Ku yī yaŋka
tut unrecht Kopf euren ihr Versammlung der Mosleme. Ihr machet Schlachten

šānū. Da tumākī da awākī da tufāfi kunā bā nāma
von Rindern. Und Schafen und Ziegen und (gebt) Tücher ihr gebet Fleisch

šānū kunā bā malamai.² Da talak'awā da sōfi. Wōnda
der Kinder ihr gebet den Malamen. Und Armen und Alten. Der welcher

yā yī sadak'a² šī yā ts'ira da azāba.² Da tšūtā maiyawā
er macht Almosen der er rettet sich aus der Qual. Und Krankheit vieler

da karfi. Kū mutānē yamā kū yī kōkarī. Da salā² a tšikin
und starker. Ihr Leute des Westens ihr machet Bemühung. Und Gebet in

lōkatšin² sa. Kū tübā² kū bī hainyā allah don kada ku
Zeit seiner. Ihr bekehret euch, ihr folget dem Wege Allahs daß nicht ihr

sāmu wahalla. Da mutuwā. Da yinwa. Da kišin ruā. Sarkī
erhaltet Plage. Und Sterben. Und Hunger. Und Mangel an Wasser. König

da alk'ālī² bā su yin šariā² da gaskiā. Sū duka sunā tšikin
und Richter nicht sie machen Gericht mit Wahrheit. Sie alle sie sind im

wutā. Djama'ā² musulmī² kū nēmī albarka.² Wurin malamai²
Feuer. Versammlung der Mosleme ihr suchet Segen. Bei den Malamen

ku. Da uwāyan ku maza da mātā. Sū duka sun
euren. Und Vorfahren („Mütter“) eure Männer und Frauen. Sie alle sie

bar dūniā.² Kada kū dauka dūniā² bisa kai ku. Ubāngidji nā
verließen die Welt. Nicht ihr nehmt die Welt auf Kopf euren. Herr ich

rōkē ka dōmin alfarmā²¹ anabi² muhamadu. Da waliyan² ka.
bitte dich wegen der Vollmacht des Propheten Mohammed. Und Vertrauten deiner.

Ka ts'irā da nī. Bāyan wənan wənda yā yī karātū² wəngā
 Du rette mich. Nach diesem der welcher er macht lesen dieses
wəts'ik'a.¹ Si aika da ši wənī gari. Wurin djama'a² almusulmī.² Saura
 Briefes. Er schicke ihn andere Stadt. Zu der Versammlung der Mosleme. Fehlt
kadan. Anā rufē kōfan tūbā.² Kū tūbā² da saurī²²
 wenig. Man schließt die Tür der Bekehrung. Ihr bekehret euch von Verhärtung
don kū sāmu gāfarā.² Rānā tāšin²³ k'iyāma² yā yī kusā.
 damit ihr erlanget Vergebung. Tag des Auferstehens Auferstehung er macht nahe.
Kū mutānē yamā ku yī azumī¹ kwānā uku uku kuma da
 Ihr Leute des Westens ihr machet Fasten Tage drei drei außerdem mit
sadak'a² a tšikin rānā alarba'a² da adu'a² wənda yā yī karātū² wəts'ik'a²
 Almosen am Tage Mittwoch und Gebet der wer er macht Lesen den Brief
dan uwan sa yā dji šina sāmu lādā.² Dayawā. Anā sā ši aldjanna.²
 Sohn Mutter seiner er hört er erhält Lohn. Vielen Man setzt ihm Paradies.
Idan² k'iyāma² allahi tā yī. Bābu wənī šariā² wurin sa. Bā
 Wenn Auferstehung Gottes sie geschieht. Nicht irgend Gericht bei ihm. Nicht
ši da azāba kō gudā. Wənda bai aika wəts'ik'a² wurin dan uwan
 er mit Qual einer einzigen. Der wer nicht sendet den Brief zu Sohn Mutter
sa bā. Šinā sāmu wūtā djahannama² bābu šaka² bābu kōkontō.²⁴
 seiner nicht. Er erhält Feuer der Hölle ohne Zweifel ohne Widerrede.
Wənda yā bar salla² da azumī.² Da zakā.² Bābu šina sāmu aldjanna²
 Der wer er läßt Gebet und Fasten. Und Abgabe. Nicht er erlangt das Paradies
kōwa ši nēmi gūzurī. Tunda ga dūniā² da aiki maikau. Wənda
 jeder er suche Wegzehrung. Während in der Welt und Tat gute. Der wer
yā yī nagarī yā sāmu nagarī. Wənda yā yī mūgu don kan sa.
 er tut Gutes er erlangt Gutes. Der wer er tut Übel wegen Kopfes sein.
Ubanjidji bā ši zalumtši² bāwansa. Tamat.²
 Herr nicht er behandelt schlecht seinen Sklaven. Ende.

Wəts'ik'a² tā tšika
 Der Brief er ist voll

alhadji² daūda² ši nē
 der Hadsch David er ist es

yā kōo ši daga maka.
 er brachte ihn von Mekka.

¹ *wəngā* Sokoto-Dialekt, statt des häufigeren *wənan*.

² Aus dem Arabischen.

³ häufiger: *mutanēn*; enges *e* gibt der Schreiber häufig mit *i* wieder s. ⁵.

⁴ *yamā*, auch *yammā*: *mutanen yamā*, „Leute des Westens“, ist Bezeichnung für die Bewohner Zentral- und Westafrikas; ich habe es deshalb mit Westen übersetzt; im Arabischen bedeutet das Wort poetisch „Meer, großer Fluß“, wird aber für „Westen“ nicht gebraucht, während es im Hebräischen „Meer“ und — infolge der geographischen Lage — auch Westen bezeichnet.

⁵ richtig: *wə'dansu*, die Kehlverschlüsse werden hier im Gegensatz zu gebildeteren Schreibern fast nie berücksichtigt.

⁶ häufiger: *nē*.

⁷ richtig: *'dan*; s. ⁵.

- ⁸ richtiger: *fa'di*; ebenso häufig im Folgenden.
- ⁹ *sanada* „belehren“ von *sani*; häufiger *sanasda*; oder von arabisch *sanada* „tradieren“?
- ¹⁰ *Mahalitši* „Schöpfer“; von *halita* „erschaffen“, aus dem arabischen *ḥalaqa*.
- ¹¹ fehlt bei M. (M. = Mischlich, Wörterbuch der Haussa-Sprache, Berlin 1906); nach Ch. „supports“, „poles of a tent“.
- ¹² Singular, statt Plural *mutane*.
- ¹³ Richtiger: *ga fa'din*.
- ¹⁴ richtiger: *mutānēn*.
- ¹⁵ Häufiger *yuniwa*, eigentlich *nuṇwa*.
- ¹⁶ gesprochen: *tambaya*.
- ¹⁷ Hier zur Abwechslung das arabische *bun* statt des sonst gebrauchten Haussa *dan*, 'dan.
- ¹⁸ Hier die primitive Schreibung *ala* statt *allah*, ebenso schreibt er *maka* statt *makka*; neben *allah* kommt häufiger auch die Akkusativform *allaha* vor.
- ¹⁹ Fehlt in M.; aus d. Arabischen? Von Charlton als „tale-bearing“ angegeben.
- ²⁰ Statt *mūgun bākī*; im Folgenden wird das Genetivzeichen wiederholt weggelassen.
- ²¹ *alfarma*, aus dem Persischen, Bedeutung: „Befehl“; in Westafrika bedeutet es meist Vollmacht.
- ²² M. *tsauri* = „Verhärtung“; *sauri* fehlt bei M.
- ²³ *tāšin k'iyāma* eine Tautologie: *tāši* ist Haussa „auferstehen“, *k'iyāma* arab. „Auferstehung“.
- ²⁴ fehlt bei M.; nach Ch. „reasoning, disputing, doubt“.

ÜBERSETZUNG.

Im Namen Allahs, des barmherzigen Erbarmers. Allah segne unsern Herrn Mohammed.

Dieser Brief ist gerichtet an die Leute des Westens¹ vonseiten einiger vorzüglicher Menschen in Mekka, Vertrauter Allahs, alte Männer sind sie, nämlich: Abdul Kadiri der Dschilane² — sie sind vornehmen Geschlechtes — und Mohammed, der Sohn des Abdullah, und Abdurrahman; sie haben zu dieser Zeit in Mekka verkündet, sie haben im Schlaf (in einer Vision) gesehen, daß der Herr Allah den Vorsatz gefaßt habe, die ganze Welt und alles, was in ihr ist, zu verderben, alle Mohammedaner, die gemein handeln, alle Leute, die im Westen wohnen und die das Eigentum³ der Waisen in ihrer Schlechtigkeit veruntreuen. Deshalb will er die Welt vernichten. Sie gingen mit vielen Lügen um zur Zeit, als man sie

¹ Als „Leute des Westens“ werden in derartigen Sendschreiben die West- und Zentralafrikaner bezeichnet.

² Abdul Kadir al-Dschilani war der im 6. Jahrhundert der Hedschra lebende (gestorben 561 H. = 1166 n. Chr.) Sūfi, nach dem der Kadiriya-Orden genannt ist.

³ Wörtlich: „alle Mosleme handeln gemein, alle Leute, die im Westen sind, sie essen die Güter der Waisen“; es ist aber wahrscheinlich, daß der Sinn ein einschränkend relativer sein soll wie oben übersetzt. Das Veruntreuen des Gutes von Waisen gilt im Islam als besonders schweres Unrecht [vgl. z. B. Koran, Sure 4,2. 6,153. 17,36].

über die Engel belehrte.¹ Sie² haben gebeten mit folgenden Worten: O unser Herr, o unser Schöpfer, o unser Führer, du bist es, der da sieht, was verborgen ist und was öffentlich ist; wir sind Übeltäter. Wegen der einundzwanzig Leute,³ ihretwegen hat man die Welt noch verschont; sie sind die Stützpfeiler der Welt, sie sind es, die festhalten am fünfmaligen Gebet in Medina und am Buch des Propheten Mohammed — Gott segne ihn und gebe ihm Heil! — Zwei der gütigen Menschen sind in den Felsen Karfatu,⁴ drei sind in Bagdad, zwei weitere sind in Jerusalem,⁵ drei wiederum sind in Egypten, zwei weitere sind in Arfa.⁶ Sie sind Wahrhaftige. Sie und die Engel haben gefleht zum Herrn Allah: Habe Geduld, bis wir eine Botschaft schicken an die Versammlung der Mosleme. Du Prophet Mohammed, schicke zu deinen Angehörigen! Wäre es nicht wegen des Propheten Mohammed und der einundzwanzig Wahrhaftigen, so wäre die Welt und was in ihr ist, Dämonen und Menschen, schon vernichtet worden. Beim Worte des Herrn Allah, wäre es nicht um der gütigen Menschen willen, so hätte er die Tür der Qual schon geöffnet. Denn wir haben den Weg Allahs verlassen. Deshalb ließ er auf sie herabkommen böse Krankheit, Hunger und schweren Wassermangel, auf die Leute, die auf Erden wohnen. Und Abu Bekr ist es, der den Osman, Sohn des Fodio⁷ fragte, und ihre Macht,⁸ und den Mohammed,

¹ Der Sinn scheint zu sein, daß die Afrikaner der Lehre von den Engeln widersprachen und sie nicht annehmen wollten. [Die Stelle scheint mit dem im arabischen Mekkabriefe (siehe oben) enthaltenen Satze zusammenzuhängen: „Ich hörte die Engel sagen: sie haben die Nennung Gottes aufgegeben und dein Herr wollte schon zornig auf sie werden“].

² Die oben genannten „vorzüglichen Menschen“, die als Fürbitter für die Afrikaner auftreten.

³ Von diesen 21 „Stützpfeilern der Welt“ werden im Folgenden eine Anzahl, aber nicht alle, mit ihrem Wohnort aufgezählt. Sonst werden auch 36 solcher „Säulen“ genannt. [*Riğāl al-ğāib* „Männer der Verborgenheit“! Von den „36 Gerechten“, die ständig auf der Welt vorhanden sind, ist bereits im babylonischen Talmud (Tractat Sukkah fol. 45^b) die Rede, in Anlehnung an den Vers Jesaja 30,18: „Heil allen, die seiner harren!“ Der Zahlenwert des hebräischen Wortes für „seiner“ (*lō = lamed wāw = 30 + 6*) beträgt 36.]

⁴ Was Karfatu ist, weiß ich nicht; Charlton meint, es sei verschrieben statt Arafat; es ist dann nur nicht verständlich, warum unmittelbar danach noch Arfa = Arafat bei Mekka genannt wird.

⁵ Auch die Kaaba oder die Stadt Mekka werden „Haus des Heiligtums“ genannt.

⁶ Arfa s. unter 4.

⁷ Der Nationalheld der Fulbe in Nigerien, der im Anfang des 19. Jahrhunderts die Erhebung der Fulbe leitete und das Sultanat Sokoto gründete. Mit Abu Bekr ist wahrscheinlich der erste Chalif gemeint; auch dies deutet also darauf hin, daß der ganze Vorgang sich in der oberen Welt abgespielt hat.

⁸ Was mit der „Macht“ ausgedrückt werden soll, ist mir nicht bekannt.

Sohn des Abdulkader und Mohammed, Sohn des Abdullah, (und) Josef, Sohn des Nara, sie sind die Leute des Hauses des Heiligtumes¹, und Kasimu und Sahanunu und Mohammed, Sohn des Abdullah, sie sind in den Felsen, und Mohammed, Sohn des Fodio, und Mohammed, Sohn des Hurairatu; sie sind Sklaven Allahs auf Erden. Ihr Leute des Westens, folget dem Herrn Allah. Bekehret euch, folget Allah, er ist der Große. Ihr Versammlung der Mosleme, euer aller Leben gilt nichts vor mir. Bekehret auch, solange ich euch noch nicht Sterben geschickt habe, und Krankheit und Wassermangel. Trachtet nach guten Werken, ihr alle gebet reichliche Almosen und übet fleißig das Bittgebet, damit ich euch mildere Krankheit und Wassermangel. Ihr Leute des Westens, lasset ab vom Verleumden und von der Zwischenträgerei; wenn nicht, so gebe ich euch Krankheit und viele Übel. Lasset ab vom Haß gegen einander, von übler Nachrede und allerlei Gemeinheiten, ja von jeder einzelnen schlechten Tat. Suchet Belehrung bei den Malamen. Versammelt euch zum Gebet auf dem Betplatz. Gebet Almosen den Malamen. Flehet, damit ich² ihnen Erleichterung gebe, denen, die von lügnerischem Almosen³ ablassen, damit ihr nicht Krankheit erhaltet. Wenn nicht, so öffne ich euch die Tür der großen Qual. Ihr tut euch selber Unrecht, ihr Versammlung der Mosleme. Schlachtet Kühe, Schafe und Ziegen und (gebt) Tücher (Kleider), gebt das Fleisch der Kühe den Malamen, den Armen und den alten Leuten. Der, welcher Almosen gibt, rettet sich aus der Qual und aus vieler und schwerer Krankheit. Ihr Leute des Westens, strengt euch an, und verrichtet die Gebete zu ihrer Zeit. Bekehret euch, folget dem Wege Allahs, damit ihr nicht Plagen erlanget, und Sterben und Hunger und Wassermangel. Der König und der Richter, die nicht nach der Wahrhaftigkeit Recht gesprochen haben, sie alle sind im Feuer. Ihr Versammlung der Mosleme, suchet Segen⁴ bei euren Malamen. Auch eure Vorfahren, Männer und Frauen, sie alle haben die Welt verlassen. Nehmet nicht die Welt auf euren Kopf.⁵ Herr, ich bitte

¹ Mekka oder Jerusalem.

² Der Redende ist hier Allah selber.

³ Kann auch übersetzt werden: dem, der läßt ab von Almosen und Lüge, was aber keinen Sinn geben würde.

⁴ *albaraka*, Segen, d. i. eine wohlthätige, heilende Kraft, die man durch körperliche Übertragung erhält, z. B. durch Bespritzen mit Speichel des Malams oder Heiligen, durch Bestreichen seines Kleides, seines Reittieres, durch Auflesen seines Speichels, Nasenschleimes, des Sandes seiner Fußspuren.

⁵ Fühlt euch nicht verantwortlich für andere Leute, sondern denkt an euer eigenes Seelenheil.

dich wegen der Vollmacht des Propheten Mohammed und deiner Vertrauten, rette mich.

Nach diesem:¹ Wer diesen Brief gelesen hat, der soll ihn in eine andere Stadt schicken zur Versammlung der Mosleme. Es fehlt noch kurze Zeit, so wird man die Tür der Bekehrung zuschließen. Bekehret euch von eurer Verhärtung, damit ihr Vergebung erlanget. Der Tag der Auferstehung ist nahe. Ihr Leute des Westens, beobachtet die Fasten an jedem dritten Tage, außerdem gebet Almosen am Mittwoch, übet das Gebet. Wer diesen Brief seinem Genossen vorliest, der erhält großen Lohn, ihm ist das Paradies vorbehalten, wenn die Auferstehung Gottes geschieht, gibt es für ihn kein Gericht, nicht die geringste Qual steht ihm bevor. Wer aber den Brief nicht seinem Genossen sendet, dem ist das Feuer der Hölle bestimmt, ohne Zweifel, ohne Widerrede. Wer da abläßt vom Gebet, vom Fasten und von der Abgabe, der erlanget nicht das Paradies. Ein jeder suche sich Wegzehrung,² solange er noch in der Welt ist, und übe gute Werke. Wer Gutes tut, der erhält Gutes, wer Übel tut, tut es auf seine eigene Gefahr. Der Herr handelt nicht unrecht an seinen Sklaven. Ende.

Der Brief ist fertig; Hadsch David ist es, der ihn von Mekka gebracht hat.

2. EINE BETRACHTUNG ÜBER DEN TOD.

Im Namen Allahs, des barmherzigen Erbarmers. Es segne Allah den, nach welchem es keinen Propheten gibt.

Diese Betrachtung³ stammt von Wahabu, dem Sohn des Wardi; der sagt also:

Ihr Menschen, Söhne Adams, niemand stirbt, ohne daß er Engel in dem Hause⁴ dieser Welt sehe; wenn du Gutes getan hast, siehst du sie, aber ebenso auch, wenn du Böses getan hast, siehst du sie, ohne Verzögerung⁵. Ferner: überall bist du bei ihnen, was immer du sagst, hören sie; sagst du Böses, so hören sie es, wenn du Gutes sagst, hören sie es

¹ Überleitung zu einem anderen Gegenstand. [*Bāyan wanan* = arab. *ammā ba' du*.]

² Für die Reise ins Jenseits, also geistliche.

³ *ḥadīṣī*, vom arab. *ḥadīṡ* „Erzählung, Bericht, Überlieferung“; analoge Beispiele der Palatalisierung eines *t* oder auch eines *t* in arabischen Fremdwörtern vor einem *i* sind: *watīṣīka* „Brief“ von arab. *waṭīqa* „Bündnis, [Dokument]“; *lokātī* Zeit von arab. *al-waqt*; daneben Hausa *lōto* von demselben arab. Wort.

⁴ *gida* „Haus, Wohnort“ ist hier die Übersetzung vom arab. *dār*.

⁵ *bābu faṣī* wörtl. „ohne Bruch“ („Unterbrechung“).

auch. Und wenn ein Mensch im Begriff ist zu sterben, so sagen sie dir (dem Sterbenden) zwanzig¹ Worte; drei Worte sagen sie dir in dem Augenblick, da man dein Leben herausnimmt,² ferner drei Worte zu der Zeit, da man dich mit dem Leichentuch zudeckt, wieder drei Worte, wenn man dich auf den Köpfen (der Leichenträger) davonträgt, wiederum drei Worte in dem Augenblick, da man dich zum Grabe trägt; weitere drei Worte, wenn man dich ins Grab legt; ferner drei Worte, da man dich mit Erde zudeckt;³ und endlich drei Worte, wenn die Leute nach Hause zurückkehren.

Siehe die drei Worte (die man dir sagt), wenn dein Leben entflieht, man sagt dir: „O du Adamssohn,⁴ du betrügst (oder betrogst) dich selbst, wo ist dein kräftiger Körper? Heute ist er ohne Kraft! Und wo ist deine Zunge, die so süße Worte redete?“⁵ Wo sind deine Genossen und deine Nachbarn?“ Die drei Worte, wenn man dich mit dem Leichentuch zudeckt: „Du Sohn Adams, du hast dich selbst betrogen, wo sind die guten Taten, die man tat während deines Lebens in der Welt,⁶ solange du in der Welt, dem Hause der Lüge, warst? Jetzt bist du getrennt vom Hause der Lüge und hast das Haus der Wahrheit betreten!“ Die drei Worte, während man dich trägt: „Du Adamssohn, du hast dich selber betrogen, jetzt gehst du fort für alle Zeit. Du trittst eine Reise an, deren gleichen du nie gemacht hast; du wirst von der Erde verschlungen werden in einer Weise, wie du nie (etwas) verschlungen hast. Dich packt eine Angst, wie du ihresgleichen nie empfunden hast“. Und die drei Worte, während man mit dir zum Grabe geht: „Du Adamssohn, du hast dich selber betrogen, du wirst den Lohn deiner Taten empfangen; sind sie gut,⁷ so empfängst du Entsprechendes; sind sie übel, so empfängst du Übles“. Und die drei Worte, wenn man dich ins Grab legt: „Du Adamssohn, du hast dich selber betrogen. Die Erde sagt zu dir: als du auf mir

¹ In Wirklichkeit sind es im Folgenden 21, nicht 20 Worte, also wieder die gleiche Zahl wie die der „gütigen Leute“ im Mekkabrief.

² *ana fita da rai ka* „man geht hinaus mit deinem Leben“, statt des häufigeren *ana fitas da*; ebenso hieß es im Mekkabrief: *sana da* „belehren“ statt *sanas da*.

³ *ana ruba maka kasa bisa kai* „man schüttet dir Erde auf den Kopf“.

⁴ arabisierend: *ya kai dan adam, ka rude kanka*.

⁵ *halšin ka maidādin magana*, deine Zunge, die Besitzerin von Süßigkeit der Rede“.

⁶ *aikin ka maikeau wonda akayi zaman ka na dunīa* „deine gute Tat, welche man machte, dein Weilen, das der Welt“; nicht ganz verständlich; vielleicht müßte es heißen statt *akayi*: *ka yi*, „die du getan hast“.

⁷ *alheri* = arab. *al-ḥer*.

warst, da warst du guter Dinge,¹ siehe, heute ist Kummer² dein Teil“. Die drei Worte, während man dich mit Erde zudeckt: „Du Adamssohn, du hast dich selber betrogen, heute mußt du dich trennen vom Hause der Menschen, und du betrittst das Haus der Würmer und des Grases,³ du trennst dich vom Hause der Lüge und trittst ein in das Haus der Wahrheit; du trennst dich vom Essen und vom Trinken, nur Erde und Würmer (werden fortan deine Nahrung sein“). Wenn die Leute (die Teilnehmer an der Beerdigung) dich verlassen: „Du Sohn Adams, die Menschen haben dich in die Erde versenkt, sie haben sich von dir getrennt, als ob sie dich nicht kannten; wenn sie nach Hause kommen, so eignen⁴ sie sich deinen Besitz und deine Frauen an“.

O ihr Menschen, bekehret euch, folget eurem Herrn, solange ihr noch nicht gestorben seid. Trachtet nach guten Werken. Wer Böses tut, der tut es auf eigene Rechnung, der Herr Allah handelt nicht unrecht an seinem Sklaven.⁵

Ihr Menschen, (ihr) wisset, daß die Welt ein Haus ist, das kein Haus ist,⁶ (ihr) wisset, daß die Welt nicht in Ewigkeit bleibt. (Dagegen) wenn ihr die Welt verlassen habt, so gibt es kein Sterben mehr.⁷ Wo sind eure Vorfahren, Männer und Frauen, und eure Ahnen? Sie alle sind gestorben! So werdet auch ihr sterben. Und wenn du auch zehntausend Jahre alt würdest, so müßtest du doch sterben!

Die Betrachtung ist zu Ende durch die Kraft Allahs.

^{1 2} *farin tsiki* und *bakin tsiki* „weißer Leib“ = „Fröhlichkeit“, schwarzer Leib“ = Kummer“.

³ *gidan sūsa da haki; sūsa*, M. *tsūtsa*, genauer *ts'ūts'a* = Wurm, *haki* = Gras, Kraut.

⁴ *kwaše* wegraffen, sich gewaltsam aneignen.

⁵ Dieser Absatz fast wörtlich so wie im Mekkabrief.

⁶ *ku san dunia gida ba gida ba* „wisset, die Welt ein Haus nicht Haus nicht“; wird erklärt durch den folgenden Satz: „daß die Welt nicht in Ewigkeit bleibt“; also keine bleibende Statt, kein wirkliches Heim.

⁷ *kadan kun wutše dunia babu mutuwa* „wenn ihr passiert habt die Welt, kein Sterben“. Der Satz könnte möglicherweise den Sinn haben: „Denkt ihr etwa, ihr könntet durch die Welt gehen, ohne zu sterben?“ Das würde sich dem Folgenden besser anschließen.

Die ganze Ausdrucks- und Anschauungsweise des Schriftstückes deutet darauf hin, daß es sich um eine Übersetzung aus dem Arabischen handelt. Der Haussatext steht bei Charlton, S. 47 ff. und S. [29] ff.

3. ISLAMISCHES AUS SPRACHE UND VOLKSTUM DER DAGOMBA.¹

a. Fremdwörter.

Das Dagbane, die Sprache der Dagomba, hat eine beträchtliche Zahl von Fremdwörtern, die zum großen Teil ursprünglich dem Arabischen entstammen, aus dem Haussa, einzelne wohl auch aus dem Ful, übernommen, z. B.:

<i>oda</i> Buschmesser	Haussa <i>oda</i>
<i>alabāsa</i> Zwiebel	„ <i>albasā</i> [arab. <i>al-baṣāl</i>].
<i>alkaleme</i> Schreibfeder	„ <i>alkalami</i> [arab. <i>al-qalam</i>].
<i>alakilana</i> Schelm	„ <i>hakillō</i> Verstand, arab. <i>‘aql</i> .
<i>alefa</i> Mohammedaner	„ <i>chalifa</i> [arab. <i>ḫalīfa</i>].
<i>ania</i> Eifer	„ <i>ania</i> [arab. <i>an-nīja</i>].
<i>alfadare</i> Maultier	„ <i>alfadari</i>
<i>bāwa</i> Sklave	„ <i>bāwa</i>
<i>dūnia</i> Welt	„ <i>dūnia</i> [arab. <i>dunjā</i>].
<i>fetela</i> Lampe	„ <i>fitila</i> [arab. <i>fatīla</i>].
<i>harem</i> Abscheu	„ <i>haram</i> [arab. <i>ḥaram</i>].
<i>halle</i> Charakter	„ <i>hali</i> [arab. <i>ḥilja</i> „gute Eigenschaft“ ?].
<i>kalefe</i> Silber	„ <i>k’arfe</i> Eisen, Taschenuhr
<i>kare</i> lesen	„ <i>karata</i> [arab. <i>qara’a</i>].
<i>kefera</i> Heide	„ <i>kafiri</i> [arab. <i>kāfir</i>].
<i>sulemī</i> Europäer	„ <i>musulmi</i> [arab. <i>muslim</i>].
<i>tákoḇe</i> Schwert	„ <i>takobī</i>
<i>wohala</i> Bedrängnis	„ <i>wahala</i> [arab. <i>wahla</i>].

Dagegen wird der islamische Gott in den Texten nicht als Allah, sondern mit dem einheimischen Namen *nāwune* bezeichnet.

b. Namengebung.

Eigentümlich ist die Übernahme der haussa-arabischen Wochentagsnamen anstelle der einheimischen, und ihre Verwendung zu persönlichen Eigennamen. In manchen Sprachen Oberguineas erhält jedes Kind seinen Namen nach dem Wochentag, an dem es geboren ist. [Ähnliches war auch bei den alten Arabern Brauch; vgl. die Namen Ḥamis (Donnerstag) und Ġum’a (Freitag); ebenso noch heute bei den Tigrē in Abessinien,

¹ Quelle: Dr. R. Fisch, Dagbane-Sprachproben. Hamburg 1913.

vgl. Littmann, Publications of the Princeton Expedition to Abyssinia, Leyden 1910, Vol. II, S. 160—61 und meine Bemerkungen dazu in der Zeitschr. d. Deutsch. Morgenl. Ges. Bd. 65 (1911), S. 369.] Dieser Brauch hat zweifellos auch bei den Dagombageherrschaften zu einer Zeit, als die Sprache noch einheimische Bezeichnungen für die Wochentage hatte. Nachdem diese von den haussa-arabischen Wochentagsnamen verdrängt waren, übertrug man diese Ableitung der Eigennamen von den Wochentagsnamen auch auf die arabischen Wochentage; nur drei Eigennamen, nämlich die für am Sonntag, am Dienstag und am Mittwoch geborene Knaben,¹ entstammen noch dem Dagbane, die übrigen sind arabisch.

Name des Wochentages	Name des an diesem Tage geborenen Knaben	Mädchens
<i>alahāri</i> Sonntag [= <i>al-aḥad</i>]	<i>Yaḡo</i>	<i>Lahare</i>
<i>atani</i> Montag	<i>Alensane</i>	<i>Tani</i>
<i>atalāta</i> Dienstag	<i>Moro</i>	<i>Silāta</i>
<i>alaleba</i> Mittwoch [= <i>al-arbaʿā</i>]	<i>Natoḡema</i>	<i>Laleba</i>
<i>alahamisi</i> Donnerstag [= <i>al-ḥamīs</i>]	<i>Mahomani</i>	<i>Lamisi</i>
<i>alesuma</i> Freitag [= <i>al-ḡumʿa</i>]	<i>Yisa</i>	<i>Alesuma</i>
<i>asibiri</i> [= <i>as-sabt</i>].	<i>Sibiduō</i>	<i>Sibiri</i> .

Yisa = *ʿIsā* „Jesus“ (weil Jesus nach islamischer Anschauung am Freitag den Himmel gefahren ist?). [Bei den Tigrē werden die am Donnerstag Geborenen Idrīs (Henoch) genannt.]

„Die Heiden verabscheuen manche Tage. Wenn sie ein Kind am Freitag bekommen, so sagen sie etwa: ‚Ich habe den Freitag nicht gern, ich habe den Montag gern‘, und so nennen sie das Kind Alensane oder Atani. Andere sagen: ‚Ich habe den Mittwoch nicht gern, ich ziehe den Donnerstag vor‘, so haben wir bestimmte Tage, nach denen wir unsere Kinder nicht gern benennen. Die Mohammedaner dagegen verabscheuen keine Tage; sie folgen Gott nach; jeder Tag ist ihnen gleich. Wenn ein Mohammedaner ein Kind bekommt, so gibt er ihm nach sieben oder auch nach sechs Tagen einen Namen. Er ruft seine Genossen, man geht in den Gottesdienst;² nach der Rückkehr wird ein Kornbrei gekocht, man holt weiterhin Geld, zwölf Jamsknollen und zwölf Kolanüsse. Mit

¹ Da die einheimische Woche wahrscheinlich nur vier Tage hatte, sind also die männlichen Eigennamen bis auf einen in ihrer Dagbaneform erhalten.

² „Gottesdienst halten der Mohammedaner“ ist in Dagbane *kare*, dies entspricht dem *krā* in Tshi, *kra*, *kla* in Ga und *klā* in Ewe und Guang, das ebenfalls nur für „das Beten der Mohammedaner“ gebraucht wird; es ist das arabische *qaraʿa* „lesen“, [Koran rezitieren, was einen Hauptbestandteil des Ritualgebets bildet].

alledem setzt man sich nieder und hält Gottesdienst. Fleisch, Geld, Kolanüsse und Jamsknollen werden dem Mohammedaner-Ältesten (ist wohl der Imam) geschenkt, um Gottes willen; und er nimmt es an; er liest darauf im Koran, um des Kindes Namen zu suchen. Dann nennt er seinen Namen. Am nächsten Morgen kommen die Mohammedaner zusammen, um des Kindes Vater zu grüßen (= zu beglückwünschen).“

c. Die Beschneidung.

„Nicht alle Dagbamba üben die Beschneidung, nur die Mohammedaner pflegen zu beschneiden. Am Tage nach der Namengebung des Kindes geht der Vater, um den Barbier zu holen; dann verschafft er sich 2400 Kaurimuscheln, ein Huhn und etwa noch Kolanüsse, um dies alles dem Barbier als Entgelt zu geben. Der Barbier geht nun mit dem Knaben aus dem Ort hinaus in den Busch (und beschneidet ihn). Nach sieben Tagen ist die Wunde geheilt, und man bringt das Kind in die Ortschaft zurück.

Einige Dagbamba beschneiden, andere nicht; die Mamprussi und Tamprussi beschneiden; die Kussassi, Grussi, Moba, Kuŋkpamba (Konkomba) beschneiden nicht; die Wangara beschneiden, die Tschakossi beschneiden nicht.“

d. Eine moslemische Predigt.

Meines Herrn Gottes Rede. — Der König läßt die Trommel schlagen, darauf sammeln sich alle Leute der Stadt, und der Mohammedaner redet, „über das, was meines Herrn Gottes Reich betrifft“, und die Leute der Stadt hören zu: Wer Gott fürchtet, der hört auf, Diebstahl zu begehen; wer Gott fürchtet, der hört auf, Lügen zu sagen; wer Gott fürchtet (dies vor jedem Satz wiederholt), der bereitet Speise und schenkt sie dem Fremden, — der gibt dem Fremdling Wasser, — der hört auf, böse Taten zu tun, — hört auf, eine Braut zu verführen, — hört auf, einen alten Mann zu schmähen, — hört auf, eine alte Frau zu schmähen, — hört auf, zu verleumden, — hört auf, einen Götzen zu besitzen, — der verhöhnt nicht einen Fremdling; denn Gottes Kraft ist groß. Mein Herr Gott will, daß die Adamskinder allezeit gute Taten tun, so wie die Engel solche Taten tun dort im Himmel. Der Adamssohn ist nicht gut, er ist nicht bereit, gute Taten zu tun. Etliche dienen Gott halb und halb, etliche dienen Gott ganz. Die Halbherzigen sind zahlreich in der Welt, sie stehen nicht in der Wahrheit, sie lieben die Lüge.

4. DIE TÄGLICHEN BETZEITEN.¹

Wenn ein Moslem frühmorgens und nachmittags gegen 4 Uhr (*asuba* und *laasar*) betet, so gebührt es sich, daß er den *wird* [den Ordensspruch] der *Tidschania* oder der *Kadiria* spricht. Aber im ganzen gibt es fünf Gebetszeiten; sie sind: *asuba* [= *aṣ-ṣubḥ*] = frühmorgens, *azuhur* [= *aḏ-ḏuhur*] = gegen 2 Uhr nachm. [dies Gebet wird im allgemeinen um 12½ Uhr mittags verrichtet. Doch wird seine Hinausschiebung, worauf ich bereits oben hingewiesen habe, schon frühzeitig in verschiedenen Traditionen zugelassen oder geradezu empfohlen], *laasar* [= *al-ʿaṣr*] = gegen 4 Uhr nachm., *magariba* [= *al-maḡrib*] = Abenddämmerung, *liša* [= *al-ʿiṣāʾ*] = gegen 7 Uhr abends; aber ein *wird* ist nur mit den beiden genannten verbunden (nach ihnen hast du dich zu richten), je nachdem du dem Wege der *Tidschania* oder der *Kadiria* folgst.

[Der Wortlaut des Ordensspruchs der *Tidschania* ist oben, S. 236f., mitgeteilt].

5. MAGANA ZUNUBI, AUFZÄHLUNG VON SÜNDEN.

Mord, Falschheit, Diebstahl, Ehebruch, Heuchelei,² Verspottung,³ Verleumdung,⁴ Beschimpfung von Moslemen, Bestechung,⁵ Lügen, böse Zunge,⁶ Trennung einer Ehe,⁷ Essen von Verbotenem,⁸ Ausschweifung,⁹ Geiz, Verleugnen von Verwandten, Beschimpfung der Eltern, Eifersucht, falsches Zeugnis, Bruch von Versprechen, Verrat. — Zusammen sind es einundzwanzig.¹⁰

Zum Ganzen: das Lesebuch *Charlton's* enthält eine „Geschichte unseres Vorfahren Adams“, in dem es heißt: „Als Adam erschaffen war, da sagt er, er danke Allah, daß er ihn nicht als einen Löwen erschaffen habe; der Löwe sagte, er danke Allah, daß er ihn nicht als Hund erschaffen habe; und so fort: Schwein, Dieb, Geizhals, Ungläubiger, Lügner.

¹ 4 und 5 aus *Charlton*, S. 10 [5] und S. 9 [4].

² *munafutši*, M. *munāfitshi* Heuchelei, Scheinheiligkeit.

³ *sumdē* eigentlich Gesichter schneiden, die Lippen verächtlich vorstülpen.

⁴ *anamimantši*, fehlt bei M.

⁵ *tši datseto*, fehlt bei M.

⁶ „Böser Mund“.

⁷ Wahrscheinlich ist nicht gemeint, daß einer der beiden Eheleute sich vom andern trennt sondern daß ein dritter zwei Verheiratete auseinanderbringt.

⁸ *tšin haramu*, kann auch bedeuten: unrechter Gewinn [das ist wohl in diesem Zusammenhang sicher gemeint; vgl. z. B. Koran, Sure 2, 276 „diejenigen, welche Wucher essen.“]

⁹ *fasikantši*; M. *fāsiki* „hurerisch“.

¹⁰ Vergl. dieselbe Zahl im Mekkabrief.

Ferner bringt Charlton's Buch eine Reihe von erbaulichen Geschichten, so die Geschichte von dem Propheten Joseph, die eine verkürzte Wiedergabe des Buches Hiob ist, und wo Joseph an die Stelle des Hiob tritt; eine Geschichte von dem Habicht, der Taube und dem Propheten Joseph, in der Allah den Joseph dadurch auf die Probe stellt, daß er einen Habicht eine Taube verfolgen und beide sich vor Joseph niederlassen läßt, um seine Entscheidung anzurufen; der Habicht fordert von Joseph die Taube als seine ihm von Allah bestimmte Nahrung; die Taube droht mit dem jüngsten Gericht, wenn Joseph sie dem Habicht überlasse; Joseph zeigt in diesem Dilemma seine wahre Gottesfurcht dadurch, daß er sich einen Schenkel ausschneidet und ihn dem Habicht zu essen gibt, worauf Allah ihm seinen Schenkel heilt.

6. ISLAMISCHE LITERATUR AUS TOGO UND KAMERUN

BEARBEITET VON
EUGEN MITTWOCH.

Ein abschließendes Urteil über die in einem fernen Lande vorhandenen und verbreiteten Literaturwerke wird immer nur auf Grund eigener Untersuchungen im Lande selbst möglich sein. Nur so wird der sachkundige Beobachter feststellen können, ob die einzelnen Werke in größerer oder kleinerer Zahl dort vertreten sind, ob ihr Vorkommen daselbst mehr auf Zufall beruht, indem das eine oder andere Werk auf irgend eine Weise an einen Ort oder in eine Gegend gelangt ist, im allgemeinen aber in dem betreffenden Lande literarisch keine Rolle spielt, oder ob ihre Verbreitung eine allgemeine ist. Im letzteren Falle wird es vielfach gelingen, die Zeit und den Ort festzustellen, zu der und auf dem ein Werk in das Land gelangt ist.

Wenn größere Massen von Büchern aus einer bestimmten Gegend nach Europa gebracht werden, so wird sich auch auf diese Weise mit annähernder Bestimmtheit entscheiden lassen, welche Bücher dort tatsächlich verbreitet sind und wie weit sich ihre Verbreitung erstreckt. So sind wir durch die Arbeiten C. H. Becker's¹ über die in Deutsch-Ostafrika und im Tschadsee-Gebiet, in Deutsch-Bornu und Barghirmi, gebräuchlichen arabisch-islamischen Werke unterrichtet.

Schwieriger und immer nur bis zu einem gewissen Grade durchführbar wird der Versuch bleiben, einzig und allein auf Grund von Antworten, die auf bestimmte Fragen einlaufen, über die in einer Kolonie Afrikas vorhandene arabische Literatur zu berichten. Die Vielgestaltigkeit der

¹ „Materialien zur Kenntnis des Islams in Deutsch-Ostafrika“ in „Der Islam“, Bd. II, S. 1—48 und „Vorbericht über die islamkundlichen Ergebnisse der Innerafrika-Expedition des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg“ in „Der Islam“, Bd. III, S. 258—272 (im folgenden als Becker II bzw. Becker III zitiert).

arabischen Namen — ein und derselbe Verfasser wird bald mit seinem eigentlichen Namen, bald mit einem oder auch verschiedenen Beinamen angeführt — tritt da hinderlich in den Weg. Hinzukommt die mangelhafte Aussprache des Arabischen seitens der Eingeborenen, bei der ein Buchtitel dann leicht wunderliche Formen annimmt. Endlich machen auch die eingeborenen Gewährsmänner über den Inhalt eines Buches oft recht unbestimmte Angaben, und auch mit der Möglichkeit von Mißverständnissen muß in dem einen oder anderen Falle gerechnet werden.

Trotz dieser Schwierigkeiten, zu denen sich noch manche andere hinzugesellen, enthalten die ausführlichen Antworten, die aus Togo und Kamerun auf den von Westermann versandten „Fragebogen über die Ausbreitung des Islams in Westafrika“¹ eingelaufen sind, ein so reichhaltiges Material, daß unsere Kenntnis von den in den genannten Kolonien tatsächlich vorhandenen arabischen Literaturwerken dadurch eine wesentliche Förderung erfährt.

A. Islamische Literatur in Togo.

Für Togo sind die von Herrn Bezirks-Amtmann Prof. Mischlich in hingebungsvoller Weise gemachten Feststellungen besonders reichhaltig. Sie beziehen sich auf das ganze Land, besonders aber auf die Bezirke Kete Kratschi und Misahöhe. Ich gebe, bevor ich die einzelnen Literaturwerke nach sachlichen Gruppen bespreche, die Ausführungen Prof. Mischlichs in extenso wieder, wobei ich auch die von ihm beigefügten Preise der einzelnen Bücher mitteile. Sie sind volkswirtschaftlich von Interesse; ein Vergleich mit den in den Kairiner Katalogen genannten zeigt uns, daß die Bücher in Togo vielfach das Dreifache, manchmal auch noch mehr kosten, als in Ägypten, woher sie unmittelbar oder mittelbar stammen.

Übrigens ist schon die bloße Tatsache, daß für die einzelnen Werke sich orts- oder landesübliche Preise feststellen lassen, von großer Bedeutung. Sie beweist, daß die Bücher nicht vereinzelt ins Land gekommen sind, weil der eine oder andere gelehrte Imam, wie der schon erwähnte Imam Umaru von Kete,² an ihnen Interesse gefunden hat, sondern daß die Bücher eine marktfähige Ware bilden. Natürlich ist das

¹ S. „Die Welt des Islams“, Bd. I, S. 44 ff.

² S. oben S. 203. — In seiner Bibliothek hat Prof. Mischlich unter anderem folgende Werke festgestellt: „Tsabari (gleich Ṭabari; beachte die Aussprache des emphatischen *ṭā'*! — Gemeint ist der Koran-Kommentar)“, „Kamus“, „Buhari“, „Muslumu“ (gleich Muslim), „Turmuzi“ (gleich Tirmidī). Über alle diese Werke s. weiter unten.

nur bis zu einem gewissen Grade der Fall, der Kreis der Interessenten kann bei schwierigen theologischen und juristischen Werken nur ein kleiner sein, wie das ja mutatis mutandis auch bei uns in Europa zutrifft. Aber immerhin vernimmt man mit Staunen, was für gelehrte Werke aus der Kairiner Presse und sonstigen orientalischen Druckstätten ihren Weg nach Togo gefunden haben.

Auf die Frage V. 8: „Sind Korane verbreitet? Werden sie auch zum Wahrsagen benutzt? Welche andere Literatur gibt es?“ ist folgende Antwort eingetroffen:

„Die Imame besitzen durchweg Korane, die Malame den Koran oder Teile desselben. Außer diesen sind nur noch einzelne Mohammedaner im Besitze eines Korans. Bei Krankheiten, bösen Träumen, begibt man sich zum Imam oder Malam, der den Koran zu Hilfe zieht und den Traum deutet. Er schreibt Stellen aus dem Koran auf eine Holztafel. Die Schrift wird alsdann vom Patienten abgewaschen und das Wasser von ihm getrunken oder er wäscht sich damit ab.

Als Buch um Träume zu deuten ist verbreitet:

1. *ibinu Sirina*, hiesiger Preis etwa 10 M.

Von anderer Literatur ist zu nennen:

2. *Tsabari*, Kommentar zum Koran, Verfasser: Imam Mahamma ibinu Jariri, — hiesiger Preis etwa 150 M.¹
3. *Kamus*, arabisches Lehrbuch, Verfasser: Mahamma ibinu Jakubu (60 M.)
4. *Buhari*, Worte und Aussprüche Mohammeds nebst Kommentar, Verfasser: Mahamma ibinu Samaila (100 M.).
5. *muslumu*, desgl., Verfasser: Muslumu (100 M.).
6. *turmusi*, desgl., Verfasser: Abudu Rahamani (100 M.).
7. *nasai*, desgl., Verfasser: Nasai (80 M.).
8. *abudawuda*, desgl., Verfasser: Abudawuda (70 M.).
9. *ibinu Majata*, desgl., Verfasser: ibinu Majata (120 M.).
10. *ashifa*, Leben Mohammeds, Verfasser: Ijal² (50 M.).
11. *ishiriniĵa*, enthält Gesänge zum Preise des Profeten, Verfasser: Alfazari³ (5 M.).
12. *Zabura*, Psalmen Davids⁴ (3 M.).

¹ Die Worte „hiesiger Preis“ lasse ich im folgenden weg und setze die Preisangabe in Klammern.

² D. i. „Ijād“; beachte die Aussprache des emphatischen *ḡād* wie *l*.

³ D. i. „al-Fazāzi“; s. weiter unten.

⁴ Über diese *Zabūr* s. weiter unten.

13. *alburda*, Gesänge zu Ehren Mohammeds, Verfasser: Malam Busari (so) (2 M.).

14. *ataura*, Altes Testament (etwa 10 M.).

15. *linjila*, die vier Evangelien (etwa 6 M.).

Die vier Evangelien dienen nur zur Disputation und werden ausschließlich zu diesem Zweck gekauft.

16. *Jalalaini*, Koran mit Kommentar (etwa 12 M.).

17. *Sarmakandi* (so), Fastenpredigten (etwa 10 M.).

18. *hayatul hayawani*, Gebote und Verbote (etwa 25 M.).“

Die nächste Frage (V. 9) lautete: „Woher stammt diese Literatur? Im Lande abgeschrieben? Oder wo gedruckt? Durch wen verbreitet? Woher kommen die bei Haussa viel verbreiteten arabischen Fibeln?“ Darauf lautet die Antwort:

„Die im Vorhergehenden angegebene Literatur stammt aus Ägypten. Sie wird hier in Togo und der Goldküste hauptsächlich verbreitet durch den Imam Ibrahim in Lagos (nicht zu verwechseln mit dem Hadj Ibrahim in Lagos), der sie durch Vermittlung eines Engländers in Lagos in Kairo bestellt. Die anderen Imame beziehen die Bücher dann von Imam Ibrahim. Die arabischen Fibeln werden durch tausende zurückkehrende Hadjis auf der Goldküste, in Togo etc. verbreitet. So zog z. B. Hadj Ibrahim aus Lagos in Süd-Togo herum und verkaufte viele dieser Bücher und kehrte dann wieder nach Lagos zurück. In den muhammedanischen Gemeinden werden sie dann von den Lehrern abgeschrieben und finden so eine große Verbreitung. Hier seien die Titel einer Anzahl solcher Bücher angegeben:

19. *muchtasar*, Vorschriften über Gebetsübungen, Waschungen, Handel
Verfasser Halilu (10 M.).

20. *badamasi*, Gesänge zu Ehren Mohammeds. Verf. Badamasi (2 M.).

21. *risala*, Über Tätigkeit der Mekka-Pilger und Heiratszeremonien.
Verf. abu Mahamma (10 M.).

22. *al Karimu*, Fibel. Verf. Abdul Kadir (50 Pfg.).

23. *daliya*, Predigtgesänge. Verf. Alhasar (5 M.).

24. *Hasa-isa*, Wunder Mohammeds (50 Pfg.).

25. *sanusi burhani*, Inhalt: Gott ist Einer, er hat keinen Freund, keinen Sohn, keine Frau. Verf. Sanusi Burhani (3 M.).

26. *makama hamsin*, Verhaltensmaßregeln im Leben der Muhammedaner. Verf. Hasiri (10 M.).

27. *makama lada*, kleine Makama (50 Pfg.).

28. *udati*, Gebete (adua) (50 Pfg.).

29. *al-aujali*, Inhalt: Gott ist Einer. Verf. al Aujali (50 Pfg.).
30. *kawa-idu salati*, Gebete (salla) (50 Pfg.).
31. *arba-ati jawahira*, Predigten (50 Pfg.).
32. *lahalari*¹, Gebete (salla). Verf. abdu Rahamani (2 M.).
33. *sabaa mutani*, Gebete (salla) (1 M.).
34. *suhudu*, Predigten und Gesänge. Verf. Ali (50 Pfg.).
35. *kurtsubi*, Vorschriften für Frauen, die monatliche Reinigung betreffend. Verf. Yahaga (1 M.).
36. *ashmawi*, enthält Zeremonien beim Begräbnis (2,50 M.).“

* * *

Diese beiden Bücherlisten beziehen sich, wie schon erwähnt, vor allem auf den Bezirk Kete Kratschi, in dem wir den Mittelpunkt der islamischen Gelehrsamkeit von Togo zu erblicken haben. Bei einigen Werken ist es ohne weiteres klar, was unter ihnen zu verstehen ist; bei anderen ist das nicht immer mit der gleichen Bestimmtheit zu sagen.

Indem wir nunmehr alle diese Bücher und diejenigen, über die aus den anderen Bezirken der Kolonie berichtet wird, zusammenfassen und gruppieren, erhalten wir einen Überblick über die gesamte arabische Literatur von Togo.

Der **Koran** ist natürlich allenthalben vertreten. Nicht nur die Imame, sondern auch Malame besitzen ihn, auch in der Hand mancher Laien findet er sich. Eine wesentliche Rolle spielen die Korane im Zauberen, bei der Bannung und Heilung von Krankheiten und Deutung von Träumen. Aus dem Bezirk Lome Stadt hören wir, daß die Korane im Lande abgeschrieben werden, daß die bekannten im Orient viel verbreiteten amulettartig verwandten Miniaturkorane (auf photo-lithographischem Wege hergestellt und nur mit einem Vergrößerungsglase zu lesen) zwar ebenfalls eingeführt werden, aber noch nicht recht Abnehmer finden.

Neben Exemplaren, die den ganzen Koran enthalten, sind auch Abschriften von einzelnen Abschnitten im Gebrauch, die als besonders wirksam und zauberkräftig gelten, vor allem von der ersten Sure. *Fatiha* wird öfter als besondere Schrift erwähnt, d. i. *al-Fātiḥa*, „die Eröffnerin“, wie diese das arabische Kultgebet beherrschende Sure im Arabischen heißt. Auch anderwärts kommen populäre Bearbeitungen dieser Sure vor.² —

¹ D. i. *al-Aḥḍari*; das *ḡād* wiederum wie *l* gesprochen.

² Siehe Becker II, S. 38.

Ein Stück Koran oder die Behandlung eines solchen werden wir auch in (Nr. 33) den *sabaa mutani* zu erblicken haben. Mit *as-saʿu ʿl-matānī* wird mitunter der ganze Koran bezeichnet, manchmal aber die erwähnte Fātiḥa, weil sie aus sieben Versen besteht. Andere denken an die 7 großen Suren zu Anfang des Korans, also an Sure 2—8.¹ Daß bei Nr. 33 als Inhalt der Schrift „Gebete (*salla*)“ angegeben ist, braucht nicht gegen die Annahme zu sprechen, daß auch hier eine populäre Auslegung bestimmter Koranteile vorliegt. Natürlich ist es aber auch möglich, daß ein späteres Gebetbuch, das hauptsächlich auf jenen Koransuren beruht, den Titel *as-saʿu ʿl-matānī* angenommen hat.

Unter den **Korankommentaren** begegnet uns zunächst (Nr. 16) der vielgebrauchte *tafsīr al-Ġalālain*, begonnen von al-Maḥallī, vollendet von Ġalāl ad-dīn as-Sujūṭī.² — Daneben kommt auch — und das ist recht bemerkenswert — (Nr. 2) der große in 30 Teile zerfallende Kommentar (*tafsīr*) des Abū Ġaʿfar Muḥammad b. Ġarīr at-Ṭabari vor.³

Aus der **Traditionswissenschaft** sind die 6 großen Kanonischen Sunan-Sammlungen sämtlich vertreten, nämlich (Nr. 4) *al-Ġāmiʿ aṣ-ṣaḥīḥ* von Muḥammad b. Ismāʿīl al-Buḥārī, (Nr. 5) *aṣ-Ṣaḥīḥ* des Muslim, (Nr. 8) das *Kitāb as-Sunan* des Abū Dāʿūd, (Nr. 6) *al-Ġāmiʿ aṣ-ṣaḥīḥ* des Tirmidī⁴, (Nr. 7) das *kitāb as-Sunan* des Nasāʿī und (Nr. 9) das gleichnamige Werk des Ibn Māǧa.⁵ Das vollständige Vorhandensein dieser Hauptwerke des Ḥadīṭ verdient besonders hervorgehoben zu werden.

Die Werke aus dem Gebiete des **Fiqh** (Jurisprudenz, Pflichtenlehre) sind durchweg malikitisch. Besonders oft begegnet uns als Kompendium des malikitischen Fiqh (Nr. 21) die *Risāla* des Abū Muḥammad ʿUbaidallāh b. abī Zaid al-Qairawānī (st. 316/928).⁶ Der Verfasser wird gewöhnlich als Ibn abī Zaid bezeichnet. Wenn er von dem Togoer Gewährsmanne Abu Mahamma genannt wird, so ist das richtig; denn die Kunja Ibn abī Zaid lautete, wie z. B. aus Ahlwardt, Verzeichnis der Berliner Handschriften Nr. 4446 hervorgeht, wirklich Abū Muḥammad. — Daneben finden wir vielfach auch einen jüngeren Grundriß (Nr. 19), den

¹ Siehe Lane s. v. *saʿa*.

² ib. II. 145 und II. 23.

³ ib. I. 142. — In Ostafrika scheinen Korankommentare selten zu sein. Becker II. 23 berichtet nur von einem einzigen Exemplar von al-Ġalālain.

⁴ In unserem Verzeichnis als Abudu Rahamani, also ʿAbd ar-Raḥmān bezeichnet, in Wirklichkeit führt Tirmidī den Vornamen Muḥammad.

⁵ Über diese 6 Sunan-Werke siehe Brockelmann I, 157—63.

⁶ ib. I, S. 177.

Muhtaṣar des Ḥalīl b. Iṣḥāq.¹ — Unter Nr. 36 ist vielleicht das Werk *al-minaḥ as-samāwīja* (*manzūma fī l-fiqh*) von ‘Abdallaṭīf b. Šaraf ad-Dīn al-‘Aṣmāwī al-Mālikī zu verstehen, das im Jahre 1086/1675 verfaßt ist.² Sollte die Schrift aber wirklich nur „Zeremonien beim Begräbnis“ enthalten, so ist entweder eine andere Abhandlung desselben Verfassers oder eine unter seinem Namen gehende Schrift gemeint. — Eine kleine Spezialabhandlung aus dem Gebiete der Pflichtenlehre ist endlich auch Nr. 35, ein Schriftchen über den *ḥaiḍ* von al-Qurṭubī. Es gibt mehrere Autoren dieses Namens, auch einen recht bekannten, der sich zu den Malikiten zählte, Abū ‘Umar Jūsuf b. ‘Abdallāh al-Qurṭubī.³ Allein keiner von ihnen hat den Vornamen Jaḥjā (das soll doch wohl Yahaga darstellen) und von niemandem wird eine Schrift über dieses Thema erwähnt. Wir werden es wohl mit einem modernen Werkchen zu tun haben.

Von Schriften zur **Glaubenslehre** vermerken wir zunächst (Nr. 25) die ‘Aqīda des Muḥammad b. Jūsuf as-Sanūsī. Von den verschiedenen Bearbeitungen dieses Werkes ist wohl die *‘aqīdat ahl at-tauḥīd aṣ-ṣuḡrā* gemeint, die den Nebentitel *Umm al-barāḥīn* führt.⁴ So erklärt es sich, daß das Werk in unserer Liste als Sanusi Burhani bezeichnet wird. Ebenso spricht man auch, wie Becker (III, S. 265) berichtet, in Innerafrika von einem „Sanusibuch“ Buruhanu. Daß das Buch mit dem Sanusiorden nichts zu tun hat, ist bereits von Becker hervorgehoben worden.

Auch über ein anderes in Innerafrika sehr verbreitetes und dort als „Ischerina“ des „Schegu Fasādji“ bezeichnetes Werk wird aus Togo des öfteren berichtet, nämlich (Nr. 11) *al-Isrīnījāt al-fazāzīja*.⁵ Sein Inhalt ist in unserer Liste im ganzen richtig angegeben als „Gesänge zum Preise des Profeten Muhammed“. Es ist eins der vielen Werke, die dem Prophetenkultus dienen und bei den Maulidfeiern Verwendung finden.⁶ Auch in Adamaua (siehe weiter unten) begegnet es uns.

Die Vorrechte Muhammads und die Pflichten gegen ihn behandelt (Nr. 10) das *kitāb aš-šifā’ [fī ta’rīf ḥuqūq al-Muṣṭafā]* des Qāḍī ‘Ijād b. Mūsā al-Mālikī.⁷ Auch dieses Werk war in Innerafrika schon frühzeitig sehr verbreitet.⁸

¹ Brockelmann II, S. 83. — Über beide Werke in Innerafrika siehe Becker III, S. 264.

² Brockelmann II, S. 318.

³ ib. I, S. 367.

⁴ ib. II, S. 250.

⁵ In unserer Liste ist als Verfasser al-Fazārī genannt.

⁶ Vgl. Becker III, S. 266 und Lippert in den Mitteilungen des Sem. f. Orient. Spr., Afrik. Studien, III, S. 205 ff.

⁷ Brockelmann I, S. 369. — *Ijal* in unserer Liste = ‘*Ijād* (emphatisches *l*).

⁸ Vgl. Becker III, S. 265.

Ein bekanntes Gedicht zum Preise des Propheten ist (Nr. 13) die *Burda* des Abū 'Abdallāh Muḥammad al-Buṣīrī,¹ der in unserer Liste als Malam Busari bezeichnet wird.

Ein kleines Schriftchen über die „Wunder Muhammeds“ muß — dem Preise nach zu schließen — Nr. 24 sein. „Hasaisa“ ist natürlich *Ḥaṣā'is*. Es gibt ein *Ḥaṣā'is afḍal al-maḥlūqīn* von al-Mulaqqin (st. 770/1368).² Das würde dem Inhalte nach gut hierhergehören. Ob das Werkchen wirklich gemeint ist, kann ich, ohne es gesehen zu haben, nicht mit Sicherheit sagen, zumal ich keine gedruckte oder lithographierte Ausgabe desselben kenne.

Die Schrift (Nr. 20) „Gesänge zu Ehren Muhammeds“ von Badamāsi wird sonst meines Wissens nirgends erwähnt, ebensowenig eine andere wohl hierhergehörige (Nr. 23) von al-Hasar (so!) mit dem Titel Daliya. Darunter ist jedenfalls eine *dālīja*, also ein Gedicht mit dem Reimbuchstaben dāl zu verstehen.³

Bekannt ist hingegen ein anderer Autor, Abu l-Lait as-Samarqandī, dem ohne Zweifel Nr. 17 angehört. Denn mit Sarmakandi ist sicher kein anderer gemeint. Als Inhalt wird kurz „Fastenpredigten“ angegeben. Das soll heißen, daß das Werk zur religiösen Erbauung während des Fastenmonats verwendet wird, indem entsprechende Abschnitte aus ihm vorgetragen und übersetzt werden. In Betracht kommt das *Tanbīh al-ġāfilīn* „Gedanken der Moral und Frömmigkeit, Sinnsprüche und Ermahnungen, zurückgehend auf Aussprüche Muhammeds“ oder der *Bustān al-ārīfīn*, der eine „Anweisung zu guter Sitte und zweckmäßiger Lebensführung“ enthält.⁴

Mit „Predigten und Gesänge“ ist ein Schriftchen (Nr. 34) bezeichnet, das offenbar die Askese (*zuhd*) zum Gegenstand hat.

Ähnlich wird als „Predigten“ auch ein kleines Schriftchen (Nr. 31) *arba'at ġawāhir* aufgeführt. Bücher ähnlichen Titels gibt es viele. Welches von ihnen hier vorliegt, kann ich, ohne es gesehen zu haben, nicht sagen.

In das Gebiet des **Aberglaubens** fällt das in unserer Liste bezeichnender Weise an erster Stelle stehende Buch über Traumdeutung *ta' bīr ar-ru'jā*,

¹ Brockelmann I, S. 264.

² ib. II, S. 93.

³ Hierher gehört wohl auch Nr. 29. al-Auḡalī ist entweder, wie dort angegeben, der Name des Verfassers oder wir haben es vielleicht mit einem Gedicht zu tun, dessen erster Vers *bismi 'Ulāhi . . . al-auḡalī* lautet.

⁴ Brockelmann I, S. 196. — Über beide Werke in Ostafrika siehe Becker II, S. 23. Der dort erwähnte kurze Katechismus desselben Verfassers kann an unserer Stelle kaum gemeint sein. Man könnte ihn nicht als „Fastenpredigten“ bezeichnen.

das angeblich von dem im Jahre 110/728 verstorbenen Traditionarier Muḥammad b. Sīrīn stammt.¹ Von diesem Werk sind verschiedene Bearbeitungen vorhanden.²

Gebetsammlungen sind mehrere vorhanden. Eine kleine Schrift über „die Grundlagen des Kultgebets“ ist Nr. 30: *qawā'id aṣ-ṣalāt*. Auch die Bittgebete, die bei besonderen Gelegenheiten gesprochen werden und eigentlich in das freie Ermessen des Einzelnen gestellt sind, haben im Islam im Laufe der Zeit zumeist eine bestimmte, feste Form angenommen. Solche *du'ā's* (im Haussa *adua* genannt) enthält Nr. 28. Auch bei den „Gebetbüchern“ *assallati*, über die aus dem Bezirk Mangu-Jendi (oben S. 212) berichtet wird, daß sie im Lande abgeschrieben werden, müssen wir wohl an solche Bittgebete und nicht an das pflichtmäßige Kultgebet denken.

Nicht ganz sicher ist es, was unter Nr. 32 zu verstehen ist. *Lahalarī* wird als Titel, Abdu Rahamānī als Verfasser angegeben. *Lahalarī* soll sicher *al-Aḥḍarī* wiedergeben, und dies ist der Beinamen des Verfassers; aṣ-Ṣadr b. 'Abdarrāḥmān b. al-Walī al-Aḥḍarī³ schrieb um das Jahr 941/1534. Als Inhalt des Buchs werden in unserer Liste „Gebete (*salla*)“ angegeben. Dasselbe hören wir (siehe weiter unten) aus Adamaua. Ein Gebetbuch al-Aḥḍarīs ist nicht bekannt. Wenn wir es also nicht mit einer pseudepigraphen Schrift zu tun haben, könnte man an al-Aḥḍarīs in Kairo gedruckten *muḥtaṣar fi'l-'ibādāt*⁴ denken.

Von dem Werke *ṣaḥ'a maṭānī* (Nr. 33) haben wir bereits oben gesprochen.

Ausschließlich zu **apologetischen Zwecken**, um bei der Disputation mit Missionaren gerüstet zu sein, werden die Hauptschriften des Alten und des Neuen Testaments, die 5 Bücher Mosis und die Evangelien, gelesen. Vielleicht ist aber unter *ataura* (= *at-taurāt*) in Nr. 14 das ganze Alte Testament zu verstehen, wie in unserer Liste wirklich bemerkt ist; ebenso könnte mit Nr. 15 *linjila* (= *al-injīl*) das gesamte Neue Testament gemeint sein.

Hingegen haben wir unter (Nr. 12) *zabura* (= *az-zabūr*) nicht die biblischen Psalmen zu verstehen. Auch aus dem Bezirk Lome Stadt und sonst wird berichtet (oben Seite 192), daß die *zabura* im Lande abgeschrieben werden. Wir haben es hier mit einer Sammlung psalmenartiger

¹ Brockelmann I, S. 66.

² Zu den in Ostafrika verbreiteten vgl. Becker II, S. 40.

³ Brockelmann II, S. 355.

⁴ Vgl. Becker III, S. 264.

Sprüche zu tun, wie sie in verschiedenen Variationen auch in unseren Bibliotheken vorhanden sind und deren eine vor einigen Jahren von Cheikho bearbeitet worden ist. Auch die Berliner arabische Handschrift Ahlwardt Nr. 10356 „*kitāb zabūr Dā'ūd*“ enthält eine solche Sammlung, „keine Übersetzung und, von einigen Stellen abgesehen, auch nicht einmal eine Umschreibung oder Bearbeitung des hebräischen Psalters, sondern meistens Anreden Gottes an Dāwūd . . . Frömmigkeit und Moral in Wandel und Gedanken einschärfend“.¹

Auch arabische Werke der **Profanliteratur** sind vorhanden. Zunächst erwähnen wir hier (Nr. 3) das Lexikon *al-Qāmūs* von al-Firūzabādī². In diese Rubrik gehört aber sicher auch Nr. 18, unter der ohne Zweifel das bekannte Werk von al-Damīrī, das den Titel *ḥajāt al-ḥajawān*³ führt, zu verstehen ist. Da in ihm auch alles gesammelt ist, was über die einzelnen Tiere im Koran und in der Tradition überliefert ist, können wir es verstehen, wenn in unserer Liste zur Charakterisierung des Werkes die Worte „Gebote und Verbote“ gebraucht werden. Das soll heißen, daß die Frage, ob ein Tier zu den ritual-erlaubten oder verbotenen gehört, in Damīrīs Werk wiederholt erörtert wird.

Zur Profanliteratur würden, wenn meine Vermutung richtig ist, auch die Nummern 26 und 27 gehören. Unter Nr. 26 ist als Titel *makama kamsin* und als Verfasser Hasiri verzeichnet. 50 Makamen aber enthält bekanntlich das viel gefeierte Werk von al-Ḥarīrī⁴, und dieser Name dürfte für Hasiri einzusetzen sein. „Verhaltensmaßregeln im Leben der Mohammedaner“ wäre freilich eine wenig zutreffende Bezeichnung für Ḥarīrīs Makamen; aber solche Mißverständnisse sind uns auch sonst schon begegnet. Ist meine Annahme richtig, dann wird unter (Nr. 27 *makama lada*) der „Kleinen Makame“ entweder eine kleinere unter den verschiedenen Ausgaben oder ein Auszug aus Ḥarīrīs Makamen zu verstehen sein.⁵

An dieser Stelle sind endlich auch noch die „**Kurzen volks- und familien-geschichtlichen Abhandlungen**“, über die z. B. aus dem Bezirk Mangu-

¹ Ahlwardt a. a. O.

² Verschiedene Drucke siehe bei Brockelmann II, S. 183.

³ ib. II, S. 138.

⁴ ib. I, S. 276.

⁵ Natürlich soll die Möglichkeit, daß die Angaben unserer Liste richtig sind und ein größeres und ein kleineres zur muhammedanischen Pflichtenlehre gehöriges Werk eines unbekannten Verfassers gemeint sind, nicht in Abrede gestellt werden. Aber eine große Wahrscheinlichkeit scheint mir doch für Ḥarīrī zu sprechen. — Vgl. weiter unten den Abschnitt „Adamaua“.

Jendi oben S. 212 berichtet wird,¹ zu erwähnen, ferner die modernen Zeitungen, die aus Tripolis kommen (siehe Bezirk Lome Stadt) und die arabischen Fibeln, die überall vorhanden sind. Eine solche Fibel wird in unserer Liste (Nr. 22) mit Namen aufgeführt. Sie führt den Titel *al-karīm* und hat einen 'Abdulqādir zum Verfasser.

B. Islamische Literatur aus Kamerun und Adamaua.

Aus dem Schutzgebiete Kamerun liegen nur spärlichere Angaben über dort vorhandene Literatur vor. „Korane oder Teile desselben, sowie andere Literatur findet man selten“ — auf diese Worte beschränken sich die meisten Berichte. Etwas ausführlicher sind die Angaben aus Bamum, Bezirk Bamenda und aus Ngaundere und Banjo. Hier erhalten wir wenigstens je eine kurze Aufzählung von Büchertiteln. Ebenso liegt mir für die Residentur Adamaua der mündliche Bericht des eingeborenen Lehrgehilfen Zubairu aus Garua vor.

a. Bamum Bezirk Bamenda.

„Korane, Dala-Ilu, Atureta, Linsina², Zabura, Kundi, Tauschida, Litafi“ (siehe oben S. 224).

Vom Koran, dem alten Testament (*Atureta* = *at-taurāt*), den Evangelien, den psalterartigen Sprüchen, die mit Unrecht *zabūr Dā'ūd* genannt werden, haben wir bereits bei der Behandlung der Literatur von Togo gesprochen. „Litafi“ ist nicht der Titel eines Buches, sondern (= *al-kitāb*) Bezeichnung für „Buch“ überhaupt. — Mit „Tauschida“ ist sicher ein *kitāb* (oder *risālat*) *at-tauḥīd* gemeint. Schriften dieses Titels gibt es mehrere. Eine von ihnen stammt von dem bekannten aus Berberien stammenden Gelehrten Muḥammad b. Tūmart (starb 524/1130)³, der seine Lehre, die sich an die aš'aritische Dogmatik anlehnte, geradezu als *tauḥīd* bezeichnete. Schon Abu 'l-Ḥasan al-Aš'arī⁴ selbst (starb 324/935) hat eine Abhandlung unter dem Titel *risāla fī-t-tauḥīd* geschrieben.⁵ Eine dieser alten Schriften kann hier nicht in Frage kommen, wohl aber eine jüngere, die die Dogmatik zum Gegenstand hat.

¹ Sie dürften aber nicht arabisch, sondern in Haussa geschrieben sein.

² = *inǧīl*; beachte die Aussprache des *ǧīm* wie *z* und den häufigen Wechsel der Liquiden am Schluß.

³ Brockelmann I, S. 400.

⁴ ib. I, S. 194.

⁵ Andere Schriften desselben Titels siehe bei Brockelmann im Index.

Was „Kundi“ bedeuten soll, ist schwer zu sagen. Fast möchte ich vermuten, daß eine kleine, in Kairo gedruckte Abhandlung des Philosophen al-Kindi¹ gemeint ist.

b. Ngaundere und Banjo.

„Die hier vorhandenen Bücher werden im Lande (Kano-Sokota-Dikoa) abgeschrieben und durch die Haussa verbreitet.“

Von den Werken selbst haben wir ein Werk über die Fatiha, die Hadit-Sammlungen, Halil's Muhtaşar und die Risala des Ibn abi Zaid bereits unter den Schriften aus Togo behandelt. Neu hinzu kommen hier: die kleine Grammatik *al-Ağrūmija*, die vorzugsweise im Unterricht von Anfängern verwendet wird; die Gebetsammlung *Dalā'il al-ḥairāt* von al-Ğazūli² die Litaneien zum Preise des Propheten enthält und auch sonst in Afrika weit verbreitet ist³; unter einer *Tuhfa* kann nicht die šāfi'itische des Ibn Hağar gemeint sein, sondern ein gleichnamiges mālikitische Werk, wahrscheinlich also das nächste, dem wir uns jetzt zuwenden.

c. Residentur Adamaua.

Der Lehrgehilfe Zubairu aus Garua hat mündlich über folgende in seiner Heimat gebräuchlichen Bücher berichtet:

1. *Tufa Tulkami*. — Das ist die *tuhfat al-ḥukkām fī nukat al-ʿuqūd wal aḥkām* des Malikiten Abū Bekr Muḥammad b. ʿĀşim (starb 829/1426)⁴, „ein Rağaz über die Rechtsprinzipien“.
2. *Isirinia*. — Gemeint sind *al-İsrinijāt al-Fazāzija* (oben Seite 270).
3. *Risala*, d. i. das bereits wiederholt erwähnte Werk des Ibn abi Zaid.
4. *Lahlari* über Gebet. — Gemeint ist dasselbe Werk von al-Aḥḍarī, das auch in Togo vorhanden ist (siehe oben Seite 272).
5. *Sakagi*. — Hierunter ist wohl der *mißtāḥ al-ʿulūm* (Grammatik und Rhetorik) von Sirāğ ad-dīn Jūsuf as-Sakkākī oder einer der vielen Auszüge aus diesem Werke⁵ zu verstehen.

¹ Brockelmann I, S. 209.

² ib. II, S. 252. Dieses Werk steckt übrigens auch hinter dem „Dala-Ilu“, das unter Bamum, Bezirk Bamenda, an zweiter Stelle genannt ist; vgl. oben S. 224, Anm. 1. [Ich möchte auch an dasselbe Werk bei den *daliya*, Nr. 23 von Togo, denken, wobei dahingestellt bleiben muß, ob der angegebene Verfasser-Name „Alhasar“ mit al-Ğazūli“ zu identifizieren ist. Die *Dalā'il al-ḥairāt* (auch *Dalil al-ḥairāt*) sind in Nordwestafrika eins der am meisten verbreiteten Erbauungsbücher. In Marokko, wo es auch in Fes lithographiert ist, ist es überaus häufig. Es würde auffallend sein, wenn gerade dieses Buch in Togo fehlen sollte. G. K.]

³ Vgl. z. B. Becker II, S. 29 und III, S. 266.

⁴ Brockelmann II, S. 264.

⁵ ib. I, S. 294 f.

6. *Mudawwana*. — Das Handbuch des malikitischen Fiqh *kitāb al-mudawwana* von 'Abdarrahmān b. al-Qāsim, dem Schüler Māliks (st. 191/806).¹
7. *Buhari*. — Wie in Togo (oben S. 269), ist also auch in Adamaua Buḥārīs al-Ġāmī' aṣ-ṣaḥiḥ vorhanden.
8. *Burda* — das Gedicht Buṣīris zum Preise des Propheten (oben Seite 271).
9. Fünf oder sechs verschiedene *deftere nahu* (Bücher über Grammatik), von denen eines sehr schwer zu verstehen ist, nämlich: *hulasa 'bi maliki*“. — Gemeint ist der Auszug aus Ibn Māliks bekanntem grammatischen Lehrgedicht *Alfīja*, der den Titel führt *ḥulāṣat al-ḥulāṣa*.²
10. *Susi* „eines von den *litafin hisabu*, in dem von Welt, Wind und Sonne gesprochen wird“. — Gemeint ist das Buch *al-muqnā fī 'ilm abī Muqrī* von Muḥammad b. Sa'īd b. Yaḥjā as-Sūsī (starb 1069/1679).³ Da die Schrift den Kalender und die Astrologie behandelt, so hat Zubairu ihren Inhalt nicht übel angegeben und sie als „Rechenbuch“ bezeichnet.
11. *Mak'ama*.⁴ — Vgl. das oben S. 273 zu den Maqāmāt Bemerkte.
12. *So'ara*, *umrul k'aisi*⁵, *nābinga*⁵, *djuhairu*⁶, *antar*, *darfa*⁷. — Diese Angabe ist von besonderem Interesse. Also auch der Diwan der sechs alten, vorislamischen Dichter ist in Adamaua vorhanden. Mein Gewährsmann bemerkte noch ausdrücklich, daß in dem Buch noch ein Dichter vertreten sei, dessen Namen er vergessen habe.

¹ Brockelmann I, S. 176.

² ib. I, S. 298.

³ ib. II, S. 463.

⁴ Beachte die Aussprache des emphatischen *qāf* mit festem Vokaleinsatz (*k'*) wie im Abessinischen.

⁵ Die Aussprache *gain* = *ng* kommt auch anderwärts vor.
= Zuhair.

⁷ Das emphatische *ṭā'* klingt in vielen Dialekten an *d* an.